

Heinrich Langenberg

**Zweck und Charakter des
Buches Daniel**

Heinrich Langenberg

Zweck und Charakter des Buches Daniel

2. Auflage 2021

Schriftenmission Langenberg · Hamburg

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Langenberg, Heinrich:

Zweck und Charakter des Buches Daniel

2. Auflage – Hamburg: Schriftenmission Langenberg, 2021

Copyright © 2021 Schriftenmission Langenberg

ISBN 978-3-00-070145-0

Umschlaggestaltung: Designbüro Lemgo, Agentur für visuelle Kommunikation, Lemgo

Herstellung: KDD Druckterminal, Nürnberg

Inhaltsverzeichnis

1	Einführung	7
2	Des Glaubens Kraft inmitten der Welt (1,1-21)	9
3	Göttliche Weisheit höher als menschliche Weisheit (2,1-23)	14
4	Der Gott des Himmels und sein Prophet (2,24-30)	18
5	Das Bild des Menschentums / Königtum des Menschen (2,31-43)	23
6	Die Weltreiche und das Gottesreich (2,44-49)	28
7	Konflikt zwischen Wahrheit und Weltmacht (3,1-18)	33
8	Die Feuerprobe (3,19-30)	38
	8.1 Fragen und Probleme	42
9	Der Kampf zwischen Weltreich und Gottesreich (3,31-33)	43
10	Daniel als Bußprediger am Hof Nebukadnezars (4,1-24)	45
11	Nebukadnezars Demütigung (4,25-34)	51
12	Gottes Finger (5,1-16)	55
13	Gottes Gericht an Belsazar (5,17-30)	60
14	Konflikt zwischen Staatsgesetz und Gottes Gesetz (6,1-12)	64
15	Im Löwengraben (6,13-29)	68
16	Daniels Gesicht vom Wesen der Weltreiche (7,1-8)	73
	16.1 Fragen und Probleme	78

17 Die Christologie des Buches Daniel	79
18 Der Sieg des Gottesreiches (7,9-14)	80
19 Israels Sieg über den antigöttlichen Weltherrscher (7,15-28)	85
20 Die weitere Entwicklung der gottfeindlichen Weltmacht (8,1-9)	91
21 Die Herrschaft des Weltdiktators (8,10-19)	96
22 Die große Trübsal Israels (8,20-27)	101
23 Daniels Gebet um Israels Erlösung (9,1-23)	106
24 Die siebenzig Jahrwochen (9,24-27)	111
24.1 Fragen und Probleme	117
24.2 Fortschritt des Prophetismus durch Daniel	118
25 Gotteskämpfer aus zwei Welten (10,1-11)	120
26 Der Hintergrund der Weltgeschichte (10,12-11,1)	125
27 Der irdische Kampfplatz (11,2-5)	130
28 Allmähliche Entwicklung des antigöttlichen Weltgeistes (11,6-20)	134
29 Antiochus Epiphanes, Vorbild des Weltherrschers (11,21-45)	139
30 Israels Errettung (12,1-3)	145
31 Bis auf die Zeit der Vollendung (12,4-13)	150
31.1 Fragen und Probleme	155
Bibelstellenverzeichnis	159

1 Einführung

Wenn Jesus seine Jünger in Mt. 24,15 ermahnt, darauf zu achten, was Daniel von dem Gräuel der Verwüstung an der heiligen Stätte sagt (vgl. Dan. 9,27), so lenkt er damit die Aufmerksamkeit der Seinen gerade auf den Punkt, der für das Verständnis des Charakters des Propheten und des Zweckes seines Buches ausschlaggebend ist. Daniel, der Prophet der exilischen Endzeit, hatte die besondere Aufgabe, auf den *Verzug in der Erfüllung der Weissagung von der Wiederherstellung Israels im Licht der göttlichen Regierungswege* mit der ganzen Völkerwelt hinzuweisen. Noch war das Messiasreich nicht da, die Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft brachte für Israel nicht die so sehr ersehnte Heilszeit. Erst musste *die Zeit der Heiden* sich erfüllen, der Kampf um Gott innerhalb der Weltreiche ausgekämpft werden und seinen Gipfelpunkt erreichen in dem Gräuel der Verwüstung an der heiligen Stätte, ehe das messianische Gottesreich auf Erden errichtet werden könnte nach dem völligen Triumph Jehovas über alle heidnischen Gewalten. Dieser Gedanke bleibt von Daniel an die Grundstimmung des prophetischen Wortes bis in das Neue Testament hinein. Er wird weiter ausgebaut durch Jesus und seine Apostel (vgl. Mt. 24 und 2. Thess. 2).

Für Israel sollte noch nicht unmittelbar mit der Erlösung aus Babel die Heilszeit anbrechen, wie es nach den Weissagungen der bisherigen Propheten vielleicht den Anschein haben konnte, sondern nach Gottes Heilsrat sollte *noch eine zukünftige Leidenszeit für das Volk Gottes* kommen. Um nun nicht durch den Verzug der Erfüllung der Heilsverheißungen irre zu werden, musste der Glaube der auf den Trost Israels Wartenden gestählt werden. Der Sieg des Gottesreiches war freilich unumstößliche Gewissheit, aber dieser Sieg sollte nicht auf der für den menschlichen Verstand gerade scheinenden Linie des Aufstiegs und allmählichen Fortschritts erlungen werden, sondern durch Leiden und Sterben und Tod. Dies ist der göttliche Hochweg des Triumphes über eine Welt voll Sünde und Ungerechtigkeit.

Einführung

Das *Geheimnis des Kreuzes* rückt immer näher vor das Seherauge der Propheten und beherrscht mehr und mehr ihre Vision von der messianischen Heilszukunft. Der gewaltige Kampf um Gott in der Menschheit wird erschaut auf der breitesten Basis, nicht nur als ein Eifern Jehovas um Wiederherstellung der Theokratie auf israelitischem Boden, sondern als ein Ringen des Allmächtigen um Wiedergewinnung der ganzen Menschheit, als ein *Kampf zwischen Gottesreich und Weltreich*. Dies ist das Thema des Buches Daniel. Das Ende dieses Kampfes ist der völlige Triumph des Gottesreiches, und das Ziel ist die Unterwerfung des Menschengeschlechts unter Gott, so dass alle Welt ihm die Ehre gibt. Auf dieses Endziel weisen die Erzählungen des ersten Teils des prophetischen Buches hin, indem heidnische Weltherrscher durch das Zeugnis der treuen Knechte Jehovas und durch das gewaltige Eingreifen des Allmächtigen dazu gebracht werden, den wahren Gott anzuerkennen (vgl. Dan. 2,47; 3,28ff.; 4,34; 5,29; 6,27–28).

Der zweite Teil, das Buch der Geschichte, zeigt uns den wunderbaren Weg zum Sieg des Gottesreiches durch Leiden und Trübsal zur Herrlichkeit, die große Krisis. Aus dem Zweck des prophetischen Buches verstehen wir auch den mit demselben verbundene Charakter des Buches. Rein äußerlich kommt dies schon durch die Stellung im hebräischen Kanon zum Ausdruck. Wir finden es dort nicht im zweiten Teil, unter den Propheten, sondern im dritten Teil, unter den sogenannten Hagiographen, mitten zwischen dem Buch Esther und Esra. Diese eigenartige Stellung verdankt das Buch Daniel seinem auffallenden Charakter. Wie die Offenbarung Johannis allen anderen Büchern des Neuen Testaments gegenübersteht, so das Buch Daniel allen prophetischen Büchern des Alten Testaments. Es ist *die Apokalypse des Alten Bundes* und korrespondiert auch inhaltlich mit der Apokalypse des Neuen Bundes, mit dem letzten Buch der Bibel.

Im Gegensatz zu allen anderen Propheten tritt Daniel nicht als Lehrer unter Israel auf, sondern er wird erzogen in chaldäischer Weisheit und erfüllt als Staatsmann am Hofe des Weltreichs sei-

Des Glaubens Kraft inmitten der Welt (1,1-21)

ne Lebensaufgabe. Sind Jeremia und Hesekiel im wahren Sinn des Wortes bereits Völkerpropheten, so ist *Daniel* in noch ganz anderer Weise *ein Zeuge Gottes im Herzen der heidnischen Weltmacht*, indem er auf dem Völkerboden die Rechte Gottes vertritt. Sein Name „Daniel“ heißt wörtlich: Mein Richter ist Gott. Sein Glaube überwindet die Hemmungen und die Widerstände des Heidentums. Israel tritt in ihm aus seiner Absonderung heraus und direkt in das Völkermeer hinein, um den Kampf um Gott auf breitester Basis durchzuführen. Und er wird zum Sieg durchgeführt, doch so, dass aller Ruhm ausschließlich Gott zufällt. Letzten Endes ist es nicht das Verdienst und Bemühen des treuen Knechtes Jehovas, wodurch das Reich Gottes herbeigeführt wird, sondern der Stein, der herabgerissen wird ohne Hände, zermalmt den Koloss des Weltreiches und wird selber zu einem großen Berg (vgl. Dan. 2,34–35.44–45).

Das Buch Daniel war ganz besonders bestimmt, als *prophetische Leuchte für die lange, prophetenlose Zeit* zu dienen, die dem Kommen des Messias noch vorausgehen sollte, um den Blick der wartenden Gläubigen während der Zeit der Heiden zu klären und ihnen Mut zu machen, auszuharren bis ans Ende.

2 Des Glaubens Kraft inmitten der Welt (1,1–21)

Zum Verständnis des Buches Daniel ist es notwendig, sich den geschichtlichen Hintergrund klarzumachen, auf den der Anfang des Buches hinweist (Verse 1–2). Es wird hier der krasse Gegensatz vor Augen geführt zwischen dem Reich Gottes und der heidnischen Weltmacht, der dem großen Kampf um Gott, dem eigentlichen Thema des Buches, die rechte Note verleiht.

Israel, das bisher das Reich Gottes auf Erden repräsentiert hat, befindet sich im babylonischen Exil in der Gewalt des heidnischen Weltreiches. Daniel selber vertritt nun mit seiner Person das ganze Israel in dessen idealer Stellung inmitten der Welt. Er hat deshalb auch die babylonische Gefangenschaft vom ersten Anfang bis zum letzten Ende miterlebt (vgl. Verse 1–2 und 21). Schon bei dem

Des Glaubens Kraft inmitten der Welt (1,1-21)

ersten Einfall Nebukadnezars in Palästina, der damals noch Oberfeldherr seines Vaters Nabopolassar war, wurde Daniel zusammen mit anderen edlen Gefangenen nach Babel geführt. Dies geschah im dritten oder vierten Jahr der Herrschaft des Königs Jojakim im Jahr 606 v. Chr. (vgl. Jer. 25,1.9).

Er war also viel früher in Babel als Hesekiel, der im Jahr 598 in die Gefangenschaft geführt wurde, nachdem Nebukadnezar seinen zweiten Zug gegen Jerusalem unternommen hatte. Als der König von Babel zum dritten Mal in Palästina einbrach, wurde die heilige Stadt zerstört und der letzte König von Juda, Zedekia, geblendet und gefesselt nach Babel gebracht (586 v. Chr.). So war Israel als Nation zertrümmert. Nur ein elender Überrest lebte unter drückenden Verhältnissen in den Landschaften Babels, um durch Gericht für das kommende Heil zubereitet zu werden. Damit war jedoch das Zeugnis Israels in der Welt keineswegs ausgelitt, sondern bestand weiter in den von Gott berufenen Vertretern der Theokratie, wie Daniel einer war. In seiner Person kommt die *ganze Überlegenheit des Gottesvolkes* über das Weltreich in göttlichen Dingen zur Erscheinung.

Es ist ein Fortschritt in der Entwicklung des Reichgottesgedankens, dass während der Entfaltung der Weltreiche die *Ausbildung der Einzelpersönlichkeit* mehr in den Vordergrund gerückt wird, jedoch immer nur im Blick auf das Ganze, das universale Heil für alle. Deshalb finden wir im Buch Daniel so sehr die starke Betonung der überragenden Gestalt Daniels, wie wir es in diesem Umfang sonst noch nicht im prophetischen Wort gefunden haben, auch nicht bei den sogenannten Tatpropheten wie Elia und Elisa.

Der Riesenkampf des Reiches Gottes mit der heidnischen Weltmacht findet in solchen Persönlichkeiten wie Daniel seine persönliche Spitze. Daniel ist geradezu der *Repräsentant der Ehre Jehovas* inmitten der gottfeindlichen Welt, und sein persönliches Geschick ist die typische Grundlage seiner Weissagung. Die Wichtigkeit der kraft- und glaubensvollen Einzelpersönlichkeit auf dem Boden der Weltreiche wird dadurch betont, dass das ganze erste

Des Glaubens Kraft inmitten der Welt (1,1-21)

Kapitel gleichsam als Einleitung zu dem Buch selber sich mit diesem Gedanken beschäftigt und ihn als Thema der Prophetie vorstellt. Ähnlich so wird die Entwicklung am Ende der Gemeindehaushaltung wieder sein. Auch da sind die einzelnen Überwinder charaktervolle, geheiligte Persönlichkeiten, die als Repräsentanten Gottes seine Königreichsinteressen vertreten.

Um die Größe des Kampfes zu zeigen, wird die *Gewalt und der Glanz des babylonischen Weltreiches* in markanten Einzelzügen geschildert (Verse 1–2). Sinear wird Babel hier genannt, weil nachgewiesen werden soll, dass der Gegensatz zwischen ihm und Gott schon ein uralter ist (vgl. 1. Mo. 10,10; 11,2). Scheinbar ist das Weltreich dem Gottesreich absolut überlegen, wenn man übersieht, dass der Herr es war, der Nebukadnezar alles in seine Hand gegeben hatte. Jehova ist und bleibt der *Herr der Weltgeschichte*. Nebukadnezar ließ die Gefäße des Gotteshauses in das Schatzhaus seiner Götter in Babel bringen (vgl. 2. Chron. 36,7). Damit wollte er zu erkennen geben, dass Jehova, der Gott des besiegten Volkes, von seinem Gott Marduk überwunden worden sei. Somit war also der Krieg zwischen Gott und der Welt offiziell erklärt. Jehova beantwortete diese Herausforderung jedoch nicht mit sofortigem Gericht über das sich trotzig gebärdende Weltreich, sondern er ließ dieses sich austoben und ausleben und bereitete sich in der Stille seine *Werkzeuge zum Kampf*. Auch Satan macht seine Truppen mobil.

Die Welt muss alles aufbieten, was sie an Gütern und Werten besitzt, um die Werkzeuge Gottes in ihren Bann zu zwingen (Verse 3–7). Und gerade den Edelsten des Volkes Gottes galt der heftigste *Angriff der Welt*. Edle Jünglinge von königlichem Geschlecht sollten zu Kämmerern oder Hofbeamten in Babel erzogen und so ganz von dem babylonischen Wesen und Geist beherrscht werden (vgl. Jes. 39,7).

Äußerlich kam diese Absicht zum Ausdruck in der Veränderung der hebräischen Namen. Eine solche Umnennung war allgemeine orientalische Sitte (vgl. 1. Mo. 41,45; 2. Kön. 23,34; 24,17;

Des Glaubens Kraft inmitten der Welt (1,1-21)

Mk. 3,16) und sollte die Zugehörigkeit zu einem neuen Herrn oder Reich bekunden. In den neuen Namen der vier Jünglinge finden sich deutliche Beziehungen zu babylonischen Gottheiten. Die *Verführungsmacht der Welt* lag für die edlen, hochbegabten, mit allen körperlichen und geistigen Vorzügen ausgestatteten Jünglinge in dem bestrickenden Glanz des königlichen Hoflebens, in der verlockenden, ehrenvollen Karriere, in der Anziehungskraft babylonischer Kultur und Weisheit, in den mannigfachen Reizungen zum sinnlichen Genussleben.

Wie nun der *echte, weltüberwindende Glaube* (vgl. 1. Joh. 5,4) sich herrlich bewährt, wird uns hier gezeigt (Verse 8–16).

Daniel war der Führer der jehovatreuen Jungschar. Er richtete seine Sorgfalt darauf, oder nahm sich fest vor in seinem Herzen, sich nicht zu verunreinigen (vgl. Apg. 15,20). Es war heidnische Sitte, ihren Mahlzeiten durch Spenden eines Teils an die Götter eine religiöse Weihe zu geben. Der Genuss der Speisen und Getränke von der königlichen Tafel galt Daniel und seinen Freunden also als indirekte Teilnahme am Götzendienst (vgl. 1. Kor. 10,18–20; 8,1–13). Alle Bedenken ihres Aufsehers wissen die entschiedenen Kämpfer zu überwinden und ihr Vorhaben mit Weisheit und Demut durchzusetzen. Gegen die Annahme ihres neuen, chaldäischen Namens haben sie sich nicht gewehrt, das gründliche Studium der babylonischen Wissenschaften wie Sternkunde, Geschichte, Keilschrift und Sprache haben sie nicht abgelehnt, die Ausbildung an einer chaldäischen Hochschule und die spätere Anstellung im Staatsdienst eines heidnischen Weltreiches haben sie nicht zurückgewiesen. Sie waren nicht weltsüchtig oder weltflüchtig, sondern welttütig. Wahrer Glaube sucht sein Heil nicht in selbstsüchtiger Absonderung, sondern in heldenmütiger Besiegung der Welt, indem er seine Kraft aus der göttlichen Quelle zu schöpfen versteht.

Die *Enthaltbarkeit* der vier Jünglinge trug die herrlichsten Früchte. Schon in dem blühenden leiblichen Gedeihen bei mäßiger Kost lag ein starker moralischer Erfolg, ein Protest gegen die

Des Glaubens Kraft inmitten der Welt (1,1-21)

weltliche Üppigkeit und Sinnenversklavung. Das wichtigste von allem waren jedoch *die hohen geistigen Fähigkeiten*, die Gott den sittlich strengen Jünglingen aus Gnaden verlieh (Vers 17). Diesen vier Knaben verlieh Gott Wissen und Verständnis für jede Art Schrift, Literatur und Wissenschaft. Daniel aber konnte auch alle Gesichte und Träume verstehen. Die göttliche Weisheit schlägt auf allen Gebieten die Weisheit dieser Welt (vgl. Jak. 3,17). Daniel übertraf noch seine Freunde durch die besondere Gnadengabe, Träume und Gesichte richtig zu deuten. Von dieser Gabe ist im Verlauf des Buches noch öfter die Rede.

Wie nun die durch Gottes Gnade gewirkten Vorzüge der verachteten Juden auch von der Welt schließlich anerkannt werden, zeigt uns *das öffentliche Examen Daniels und seiner Freunde* nach Ablauf ihrer dreijährigen Studienzeit im Beisein des Großkönigs Nebukadnezar (Verse 18–20). Die Gläubigen sollen die tüchtigsten Menschen in der Welt sein. Die Prüfung betraf nicht nur technisches, mechanisches Wissen, sondern auch Lebensweisheit und Intelligenz. Die vier Jünglinge wurden nach glänzend bestandenem Examen sofort als königliche Palastbeamte angestellt. Die Bemerkung, dass Daniel noch das erste Jahr des Königs Kores (Cyrus) erlebte, will nicht so verstanden werden, als ob Daniel in jenem Jahr gestorben wäre, sondern dass Daniel das Ende der babylonischen Gefangenschaft erlebte, das im ersten Regierungsjahr des Cyrus seinen Anfang nahm (Vers 21; vgl. Jes. 44,28). Daniel hat also die ganze Exilszeit von Anfang bis zu Ende durchlebt als Repräsentant und Dolmetscher der Hoheitsansprüche Jehovas über die Weltreiche.

3 Göttliche Weisheit höher als menschliche Weisheit (2,1–23)

Dan. 2 hat besondere Bedeutung für die Endzeit und zeigt, wie Gotteskinder sich weise verhalten sollen unter einer gottfeindlichen Weltregierung. Daniel war mit seinen Genossen offiziell in die Gesellschaft der Magier oder chaldäischen Weisen aufgenommen worden (vgl. Verse 13.48–49), aber nicht, um nun ein Sklave dieser *heidnischen Weltweisheit* zu werden, sondern um für die Ehre Jehovas auf diesem Boden zu streiten. Nicht hochmütige Verachtung weltlicher Wissenschaften ist die Aufgabe der Gläubigen, sondern Überwindung der gottfeindlichen Tendenzen auf dem Gebiet menschlichen Wissens durch Beherrschung derselben, wie nur der von Gott geschenkte Glaube und die durch den Heiligen Geist gewirkte Weisheit dazu befähigt und so alles wahre Wissen, das zu Gott führt, unterscheidet von aller Trugweisheit, die sich in Selbstvergötterung verirrt. Gerade durch die besondere *Gnadengabe*, wodurch Daniel vor allen anderen ausgezeichnet war und die als Gnadengabe ausschließlich die Frucht des Geistes Gottes war und also nur Gott verherrlichen musste, sollte die Überlegenheit der göttlichen Weisheit über alle menschliche Weisheit offenbar werden.

Der Angriff aber gegen die weltliche Weisheit geht nicht von den Vertretern der göttlichen Weisheit aus, sondern von der Welt selber. Der Streiter des Herrn kann ruhig den Zeitpunkt abwarten, wann er in diesen Streit der Welt eingreifen darf. Hier war es Nebukadnezar, das Haupt des babylonischen Weltreiches, der die ganze Gelehrtenzunft in die Arena entbot (Verse 1–3). Im zweiten Jahr seiner Alleinherrschaft, wohl kurz nach der dreijährigen Studienzeit Daniels und seiner Freunde, fand dieser *Entscheidungskampf der Geister* statt.

Anlass hierzu war die Beunruhigung Nebukadnezars durch Träume, deren Bedeutung er nicht begreifen konnte, und die Aufforderung des Königs an sämtliche Gelehrten Babels zur Deutung der Träume vermittels ihrer großen Weisheit (vgl. 1. Mo. 41,8). Der

Göttliche Weisheit höher als menschliche Weisheit (2,1-23)

Traum hatte den Geist Nebukadnezars in große Unruhe versetzt, so dass er begierig war, den Traum zu verstehen. Dass Gott sich auch Heiden durch *Traumgesichte* offenbart, ist bekannte Tatsache (vgl. 1. Mo. 20,3; 31,24; 41,1ff.).

Das Außerordentliche jedoch bei Nebukadnezars Traumvision bestand in dem Wiedervergessen des erlebten Traumes und der *Unfähigkeit aller chaldäischen Weisen*, einen vergessenen Traum zu deuten. Und gerade an diesem Punkt sollte sich der Geisteskampf entscheiden. Im Traumdeuten aufgrund reichster Erfahrung waren die chaldäischen Magier unübertroffene Meister. Aber diese ihre Kunst musste verblassen vor dem hellen Licht wahrer, göttlicher Prophetie (Vers 4). Göttliche Weisheit ist original, ursprünglich; menschliche Weisheit dagegen ist stets von gewissen Voraussetzungen abhängig und abgeleitet. Fehlen diese oder sind diese mangelhaft zu erkennen, so bricht die ganze Philosophie zusammen.

Die babylonischen Weisen geben schon in ihrer Sprache zu erkennen, dass sie der Herausforderung auszuweichen suchen. Sie reden zum König auf Aramäisch, d. h. nicht in ihrer gelehrten Zunftsprache *Chaldäisch*, sondern in der damals üblichen Volks- und Verkehrssprache. Mit dem Aufgeben ihrer heiligen Gelehrtensprache verlassen sie den Boden ihrer Wissenschaft und stehen als gewöhnliche Menschen unter Ihresgleichen. Damit schwindet auch der ganze Nimbus ihres Wesens. Wieviel ist doch an der Weltweisheit nur gelehrte Phrase, unbegriffene Sprache. Nebukadnezar muss wohl bereits seinen Respekt vor dem großen Wissen seiner Gelehrten verloren und eine Ahnung von der Hohlheit ihres ganzen Systems bekommen haben, weshalb er so rücksichtslos scharf gegen die verlegenen Magier vorgeht (Verse 5–6).

**„Mein Entschluss sei euch hiermit bekannt gegeben:
Wenn ihr mir nicht den Traum und seine Deutung zu
sagen wisst, werdet ihr in Stücke zerhauen und wer-
den eure Häuser in Misthaufen verwandelt.“** (2,5)

Für die Erfüllung und Lösung der gestellten Aufgabe verspricht der König dagegen fürstliche Geschenke und Ehrungen. Hier finden wir nicht nur die Sprache eines grausamen, rücksichtslosen, orientalischen Despoten, sondern eines Menschen, der misstrauisch geworden ist gegen die Weisheit der Welt und *um jeden Preis hinter die Wahrheit kommen* möchte. Hat die Weltweisheit recht, ist sie die untrügliche Wahrheit, so ist sie der höchsten Auszeichnung wert. Ist sie dagegen im Unrecht, so hat sie die verächtlichste Behandlung verdient. Dieselbe Alternative besteht auch heute noch.

Beachtenswert ist hier, dass der Kampf um die Wahrheit ganz innerhalb der Welt stattfindet, zwischen Nebukadnezar und seinen eigenen Weisen. Wir können es der Welt ruhig überlassen, sich selbst zu bekämpfen und zu widersprechen. Das Zeugnis des Glaubens wartet seine Gelegenheit ab und ist immer da am Platze, wenn die Welt mit ihrem Chaldäisch oder Latein ganz am Ende ist. Erst musste die ganze Ohnmacht der babylonischen Weisen an den Tag kommen, bevor Daniel zur Ehre Gottes die Überlegenheit des prophetischen Geistes beweisen sollte (Verse 7–11).

Wenn die Magier jemals die Wahrheit gesprochen haben, so tun sie es jetzt in ihrer Not und Verlegenheit. Sie bekennen offen die *Grenzen menschlichen Vermögens*. Hätten sie diese Grenzen früher erkannt und ehrlich bekannt, wäre ihnen diese furchtbare Blamage erspart geblieben. Der König will ihren unbeugsamen Gelehrtenstolz und Wissensdünkel brechen, der sich scheut, seine Ohnmacht, sein Nichtwissen und Nichtkönnen demütig einzugestehen. Wohnen die Götter nicht bei den sterblichen Menschen, wie die Weisen bekennen müssen, dann ist ihre vorgebliche heilige Wissenschaft Lügenwort und Täuschung; denn sie behaupten, mehr zu wissen als andere Sterbliche und göttliche Erleuchtung zu besitzen und mit der himmlischen Welt in Verbindung zu stehen. Nebukadnezar lag darum so unendlich viel an der Deutung seines Traumes, weil er überzeugt war, diesmal eine Kundgebung aus der Himmelswelt empfangen zu haben. Die Weisen haben mit

Göttliche Weisheit höher als menschliche Weisheit (2,1-23)

ihrer Rederei sich selbst das Urteil gefällt und müssen nun die Folgen tragen (Verse 12–13).

Auch Daniel und seine Genossen wurden durch das *Todesurteil über alle Weisen Babels* mitbetroffen. Jetzt war der Augenblick für diese Streiter Jehovas gekommen, in den Kampf einzugreifen, nicht um in erster Linie ihr leibliches Leben zu retten, sondern die Ehre Jehovas, die Wahrheit, die göttliche Weisheit zu vertreten (Verse 14–16).

Wohl besaß Daniel Klugheit und Verständnis, um Arioch, dem Obersten der königlichen Leibwache entgegenzutreten, der den Auftrag hatte, den Befehl Nebukadnezars auszuführen, aber er wagte den *Kampf gegen die Weltweisheit* seiner akademischen Kollegen nicht im Vertrauen auf seine eigene Weisheit, sondern erbat sich vom König Frist für die Entscheidung. Für den Sieg Gottes hofft er nur auf die Hilfe Gottes (Verse 17–23).

Sein Glaube wankt nicht und wird gekrönt, *Gott enthüllt dem Daniel das Geheimnis*. Die anstandslose Bewilligung der Frist durch den König war schon der erste Erfolg des Glaubens und ist auf den Respekt zurückzuführen, den der König bereits vor Daniel seit dem glänzenden Abschlussexamen (Dan. 1,19–20) hatte. Er ahnte, dass in diesem Jüngling eine höhere, eine göttliche Weisheit wohnte.

Erst nach brünstigem Gebetsringen, wohl gemeinschaftlich mit seinen drei Herzensfreunden, wurde dem Daniel in einem Nachtgesicht das Geheimnis enthüllt. Die Erhörung seines Flehens machte ihn überglücklich, und er pries in einem heißen Dankgebet den Gott des Himmels. Jehova hatte sich dadurch als *Gott des Himmels* erwiesen, der allein imstande ist, himmlische Dinge, wie das Traumgesicht Nebukadnezars, zu offenbaren, während er die erdgebundene Weisheit Babels zuschanden macht.

Jehova wird in Zukunft häufiger als Gott des Himmels bezeichnet, um den Gegensatz zwischen dem Reich Gottes, das während der Zeit der Heiden ausschließlich einen himmlischen Charakter hat, und den Weltreichen hervorzuheben. Der Kampf um Gott

Der Gott des Himmels und sein Prophet (2,24-30)

auf dem Boden des Weltreichs ist ein Kampf des Himmels wider die Erde. Himmlische Weisheit besiegt die irdische Weisheit. Das himmlische Glaubensleben triumphiert über die Welt. Das himmlische Gottesreich zertrümmert die großen irdischen Weltreiche und wird schließlich zu einem großen Berg, der die ganze Welt ausfüllt. Dem Gott des Himmels gehören Weisheit und Stärke. Er führt den Wechsel der Zeiten und Stunden herbei. Er bestimmt jedem Reich seine zugemessene Zeit. Er ist der alleinige Herr der Weltgeschichte (vgl. Dan. 7,12).

Dieses himmlische Regieren der irdischen Dinge zu verstehen, verleiht Jehova Weisheit den Weisen und Erkenntnis den Einsichtigen. Er enthüllt die tiefsten und verborgensten Geheimnisse. Er weiß, was in der Finsternis ist, und das Licht wohnt bei ihm (vgl. 1. Kor. 2,10).

Daniel schließt sein *Lob- und Dankgebet* mit den Worten:

„Ich danke dir, Gott meiner Väter, und preise dich, dass du mir die Weisheit und die Kraft verliehen hast und mich auch jetzt hast wissen lassen, was wir von dir erleben; denn was der König zu erfahren verlangte, hast du uns offenbart.“ (2,23)

4 Der Gott des Himmels und sein Prophet (2,24–30)

Auffallend ist die *Zweisprachigkeit* des Buches Daniel. Die Kapitel 1,1–2,3a und 8–12 sind hebräisch und die Kapitel 2,3b bis 7 Schluss sind aramäisch geschrieben. Hierdurch wird das ganze Buch schon rein äußerlich in *zwei Teile* geteilt. *Der hebräische Teil behandelt das Schicksal des Gottesvolkes im Kampf mit der heidnischen Weltmacht, der aramäische Teil dagegen zeigt uns im prophetischen Licht die Geschichte der großen Weltreiche.* Aramäisch war zur Zeit des Exils die babylonische Welt- und Verkehrssprache, während Hebräisch die heilige Sprache Israels blieb in allen Verhältnissen. Daniel hat also den Weltreichen ihre Geschichte in ihrer eigenen, allgemeinverständlichen Sprache kundgetan.

Der Gott des Himmels und sein Prophet (2,24-30)

Das beherrschende Thema des ersten Teils ist das Königtum der Menschen in seinen Entwicklungsstufen (vgl. Kapitel 4,14.22) als *vier Weltreiche*, die nacheinander entstehen und vergehen, um schließlich vom Gottesreich überwunden und ersetzt zu werden. Nicht der Prophet Daniel war es, sondern Nebukadnezar, das Haupt des ersten Weltreiches, dem in einem Traumgesicht die ganze künftige Entwicklung der Weltreiche offenbart wurde.

Warum teilte Gott die wichtige *Enthüllung über die Weltreiche* nicht seinem Propheten Daniel direkt, sondern einem heidnischen Weltherrscher mit? Wie sich der Thron Gottes jetzt nicht mehr in Jerusalem, sondern in Babel befand (vgl. Hes. 10), so hatte Gott auch seine Offenbarung mitten auf den Völkerboden verlegt. Weil er sich während der nun angebrochenen Zeit der Heiden vorwiegend mit den Weltreichen beschäftigte in Gnade und Gericht, so treten die Häupter der Weltreiche in ein ganz besonderes Verhältnis zu Gott. Gott benutzt sie als seine Knechte, obwohl er Israel nicht ganz beiseitesetzt, sondern seinem unter Gericht befindlichen theokratischen Bundesvolk dennoch die Führung überlässt in der Verwaltung des prophetischen Wortes. Nebukadnezar hatte wohl die bedeutsame Traumvision, aber ohne Daniels Deutung hatte sie ihm keinen Nutzen gebracht.

Die unmittelbare Hereinbeziehung Nebukadnezars in die Geheimnisse Gottes hatte den Zweck, an diesem König die Gedanken Gottes mit der ganzen Völkerwelt anschaulich zu machen. So, wie Nebukadnezar schließlich zur völligen Unterwerfung unter Gott durch den Dienst Israels geführt wurde, so sollen am Ende alle Völker Gott anbeten, nachdem das Gericht alles Große unter den Menschen zerstört haben wird (vgl. Hiob 33,15–18).

Der Fortschritt der Heilsgeschichte hatte jetzt den Punkt erreicht, wo Jehovas Herrlichkeit von Jerusalem nach Babel übergesiedelt und der Thron Gottes mitten auf dem Boden der Völkerwelt aufgerichtet worden ist. Jehova bedient sich dabei der Heiden als Werkzeuge, und so ist Nebukadnezar sein Knecht (vgl. Jer. 25,9), der seinen Willen ausführt und auch göttliche Offenba-

rungen in einer ihm angemessenen Weise empfängt. Dabei muss er aber stets die *Überlegenheit Israels*, des theokratischen Bundesvolkes, anerkennen. Die Heidenwelt soll von vornherein nach Gottes Plan lernen, dass sie sich niemals über Israel hinwegsetzen oder Israel einfach ignorieren darf. Die Christenheit hat das oft vergessen und ist deshalb verkehrte Wege gegangen.

Nebukadnezar bedurfte eines Daniel als seines geistigen Führers. Nur Daniel war imstande, Nebukadnezars Traumbild wiederherzustellen und zu deuten. Ein von Gott erleuchteter Israelit musste dem König von Babel das Verständnis für die Traumvision öffnen (Verse 24ff.). Daniel wird mit Nachdruck als Israelit von Arioch dem König von Babel bezeichnet, als einer von den aus der Heimat weggeführten Juden. Auch Nebukadnezar erstaunt darüber, dass Daniel als Jude mit dem Anspruch vor ihn hintrat, das zu leisten, wozu alle Weisen Babels nicht imstande waren.

„Bist du wirklich imstande, mir zu sagen, welchen Traum ich hatte, und was er bedeutet?“ (2,26)

Es wird an dieser Stelle ausdrücklich der Name Daniel, d. h. mein Richter ist Gott, betont, der jüdische Name des Propheten, der den babylonischen Namen Beltsazar bekommen hatte. Nicht als Beltsazar, als Angehöriger der chaldäischen Magierzunft, trat er hier auf, sondern als Daniel, als *Zeuge Gottes und Repräsentant des theokratischen Bundesvolkes*. Natürlich war Daniel dem König kein Unbekannter mehr, aber dass ein Jude, ein verachteter Ausländer, imstande sein sollte, das zu tun, was keiner seiner eigenen Weisen konnte, das rief das maßlose Erstaunen Nebukadnezars hervor. Schon als er dem Daniel die Frist bewilligte, war des Königs Aufmerksamkeit wach geworden. Nun jedoch sah er an Daniels sicherem, zielbewusstem Auftreten, dass dieser Jüngling etwas hatte, was er an den Weisen Babels vermissen musste.

Es liegt dem Daniel nun nicht nur daran, dem König den Dienst der Traumdeutung zu leisten und damit das eigene Leben und das aller Weisen zu Babel zu retten, sondern *ein klares Zeugnis von Jehova*

abzulegen (Verse 27–28). Freimütig redet er deshalb von der Ohnmacht und Unzulänglichkeit aller Menschenweisheit in himmlischen Dingen.

„Das Geheimnis, welches der König zu wissen wünscht, vermag kein Weiser, Wahrsager, Zauberer und Sterndeuter dem König kundzutun; aber es gibt einen Gott im Himmel, der Geheimnisse enthüllt, und er hat dem König Nebukadnezar zu wissen getan, was in der Endzeit geschehen wird.“ (2,27–28)

Über rein weltliche Wissenschaft, die in ihren klaren Grenzen bleibt, hätte Daniel nie ein abfälliges Urteil ausgesprochen. Sobald aber menschlicher Größenwahn sich erkühnt, himmlische Dinge mit eigener Weisheit meistern zu wollen, wie die babylonischen Weisen, Wahrsager, Zauberer und Astrologen es sonst taten, dann muss die Wissenschaft in ihre Schranken verwiesen werden (vgl. Jes. 41,22–23). Allein der Gott des Himmels kann himmlische Geheimnisse offenbaren, und dazu gehört das *Geheimnis der Endzeit*.

Nicht um die Weltpolitik handelt es sich hier in erster Linie, um das Aufeinanderfolgen der verschiedenen Weltreiche, um die Weltgeschichte, sondern um das Ende, das Ziel, die messianische Heilszeit, das Reich Gottes, um das, was die Propheten Israels verkündigt haben. Das Ende der Zeiten ist *das Ziel der Geschichte*. Darüber hatte Nebukadnezar auf seinem Lager tief nachgesonnen und im Schlaf ein ergreifendes Traumgesicht geschaut, das ihm die Antwort zu geben schien auf sein Grübeln über den tiefsten und letzten Zweck des Daseins (Verse 29–30).

An dieses heilige Geheimnis in des Königs eigener Brust knüpft Daniel weise an und trifft damit sofort das innerste Herz des Welt Herrschers. Nebukadnezar war nicht nur ein kühner Kriegsheld und Welteroberer, sondern auch ein tiefer Denker. Er hatte auf seinem glorreichen Siegeszug so viele Reiche in den Staub sinken gesehen. Würde nicht auch sein babylonisches Riesenreich demselben Schicksal verfallen? Was sollte überhaupt all das Kommen und

Gehen der Menschen, das Aufblühen und Vergehen der Reiche, all der bunte Wechsel des Lebens und das betäubende Durcheinander der Geschichte? Gibt es auch einen Sinn und Zweck der Geschichte, und was folgt danach? Was ist das Ziel dieser unaufhaltsam forttreibenden Entwicklung?

Nebukadnezars politische Sorgen mögen nicht wenig zu den Voraussetzungen des schweren, ihn erschreckenden Traumes beigetragen haben. Er wird wahrscheinlich als kluger Politiker bald erkannt haben, welche große Gefahr seinem jungen Weltreich gerade von Norden, von Medien und Persien her, drohte. Die Propheten hatten bereits angekündigt, dass Babel dereinst von dort her das Gericht zu erwarten hätte (vgl. Jes. 13,17; 21,2; Jer. 50,3.9.41; 51,11.28). Dass dem Nebukadnezar etwas von diesen Weissagungen bekannt war, ist nicht ausgeschlossen. Nun hatte der Umstand ihn so erschreckt, dass er im Traum den plötzlichen Zusammensturz des gewaltigen Bildes geschaut hatte. Mochten die Einzelheiten des Geschauten seinem Gedächtnis beim Erwachen auch entschwunden sein, so blieb doch dieser Eindruck der Furcht und Sorge, weshalb er so darauf bestand, die Deutung des Traumes zu erfahren.

Mit diesen und ähnlichen schweren Gedanken schlief der König ein, und sein Geist wurde im Traum erschreckt und bekümmert durch eine gewaltige Vision, deren einzelne Teile er beim Erwachen nicht mehr zusammenfügen konnte und dadurch verwirrt und tief bedrückt wurde; denn ihm war bewusst, eine Offenbarung aus der unsichtbaren Welt empfangen zu haben. Das Vergessen des Traumes war göttliche Fügung. Sonst hätten die babylonischen Weisen nach den Regeln ihrer Kunst den Traum schon zu deuten gewusst und so durch ihre Scheinweisheit den König um die wahre Deutung betrogen.

So aber musste durch Daniel zur Ehre Jehovas für die wahre Prophetie die Bahn freigemacht werden für das unter dem satanischen Bann der Magier befindliche Babel.

„Mir aber ist dies Geheimnis nicht infolge von Weisheit, die mir vor allen Lebenden zu eigen wäre, offenbart worden, sondern nur zu dem Zweck, damit dem König die Deutung kund würde, und du über die Gedanken deines Innern Auskunft erieltest!“ (2,30)

Schlicht und einfach, ohne geheuchelte Demut weist Daniel von seiner Person hinweg auf die alleinige göttliche Urheberchaft der Offenbarung und den göttlichen Zweck derselben, ehe er zur eigentlichen Deutung des Traumes übergeht.

5 Das Bild des Menschentums oder das Königtum des Menschen (2,31–43)

Wenn in Daniel in den Kapiteln zwei bis vier von Königreichen die Rede ist, so sind nicht in erster Linie die geschichtlichen Weltreiche gemeint, sondern ganz allgemein das Königtum des Menschen, also Adams. Für Mensch steht im Aramäischen (s. Dan. 4,7–22; 5,21) nicht das Wort „adam“, sondern „anascha“, das dem hebräischen Wort „änosch“ entspricht und den Menschen als schwaches, hilfälliges Geschöpf bezeichnet, während „adam“ den Menschen in seiner Schöpfungswürde darstellt. Auch dass in den genannten Stellen „anascha“ als Singular maskulinum erscheint, also dass vom Königtum des Menschen in seinem immer mehr absinkenden Wert die Rede ist, beweist, dass hier nicht von den politischen Weltreichen gesprochen werden soll, sondern vom Königtum des Menschen Adam in seinem degenerierten Charakter.

Nachdem Daniel in feiner, psychologischer Weise das innerste Herz Nebukadnezars angefasst hatte durch Aufdeckung der seelischen Veranlassung zu dem bedeutsamen prophetischen Traumgesicht und so eine Brücke gebaut hatte zur Wiederbelebung der entschwundenen Erinnerung, erzählte er in klaren, anschaulichen Zügen den vergessenen Traum selber. So erstand das Bild in ungeprübter Deutlichkeit wieder vor den Geistesaugen des erstaunten Königs (Verse 31–35).

„Du, o König, schautest; da war vor deinen Augen ein gewaltiges Standbild. Dieses Bild war groß und sein Glanz außerordentlich; es stand vor dir, und sein Aussehen war furchtbar.“ (2,31)

Der Gesamteindruck des Bildes war gewaltig, furchterregend, erdrückend bei allem Glanz. Das Kolossalbild, einer riesenhaften Menschenfigur vergleichbar, deren einzelne Teile aus verschiedenen Metallen oder Stoffen bestanden, musste einerseits den Eindruck einer wuchtigen, kompakten Einheit machen, eines festen Gefüges und Organismus', der Unzerstörbarkeit und soliden Dauerhaftigkeit; andererseits musste es durch seine Menschenfigur schon an Verfall und Gebrechlichkeit erinnern, trotz seiner mehr oder weniger wertvollen metallenen Beschaffenheit.

Besonders auffallend war der Umstand, dass der ganze Koloss auf tönernen, recht schwachen Füßen stand. Wie in einem menschlichen Körper finden wir hier das *Gesetz der Einheit und Solidarität*. Alle Glieder haben untereinander Zusammenhang und Anteil, vorwärts und rückwärts. Das ist das geheimnisvolle Gesetz in der ganzen Menschheitsgeschichte. Die Menschheit ist als eine große, unendlich feingegliederte Einheit gedacht, wovon jedes Glied durch alle anderen vorwärts und rückwärts bedingt ist. Das goldene Haupt leidet ebenso sehr an der Gebrechlichkeit der tönernen Füße wie diese selbst oder irgendein Teil des Ganzen. Und umgekehrt tragen die Füße nicht nur sich selbst, sondern auch das goldene Haupt und die silberne Brust und alle anderen Teile.

Das Nacheinander der Geschichte wird hier nicht nur zwangsweise, um des Bildes willen, in eins zugleich geschaut, sondern *Geschichte ist im letzten Grund beständige Gegenwart der ganzen Vergangenheit*, indem die Gegenwart nur als Resultat oder Produkt der Vergangenheit begriffen werden kann. In der Gegenwart geschieht nichts, wozu nicht die vergangene Geschichte Voraussetzung wäre.

Und umgekehrt ist das Solidaritätsgesetz ebenso Wirklichkeit, nämlich die Gegenwart ist eng verbunden mit der Zukunft, sie ist bereits der Schatten des noch Folgenden. Der innerste Wert wird erst durch die Zukunft offenbar. So war das goldene Haupt seinem eigentlichen Wert und Wesen nach nichts anderes als die tönernen Füße. Die Gegenwart oder die jeweilige Generalsumme der ganzen Geschichte der Vergangenheit kann nur aus dem letzten Glied der Entwicklung nach ihrem Wert beurteilt werden, also in diesem Fall als zerbrechlich, zerbruchsreif.

Nebukadnezar hatte nicht nur ein gewöhnliches Traumbild erlebt, sondern er hatte mit geöffneten inneren Augen geschaut, d. h. eine prophetische Vision gehabt, deren Deutung Daniel nun gibt (Vers 36). Die Voraussetzungen zum Verständnis des Bildes mussten bei Nebukadnezar vorhanden sein, sonst hätte Gott nicht gerade diese Formen und Zeichen gewählt, um ihm durch das Symbol seine göttlichen Gedanken kundzutun. Dem Heidentum seiner Zeit war die Anschauung von vier Weltaltern, dem goldenen, silbernen, ehernen und eisernen nichts Neues. Ebenso war die Vorstellung eines Reiches unter dem Bild einer kolossalen Menschenfigur dem heidnischen Altertum durchaus nicht fremd; ebenso der Vergleich eines großen Reiches mit einem die ganze Erde erfüllenden Berg.

Die Deutung des Bildes zeigt uns den ganzen geschichtlichen Verlauf der Zeit der Heiden oder der Periode der Weltreiche bis zum Gericht über die Nationen und zur Aufrichtung des messianischen Heilsreiches, wodurch alle Weltreiche zertrümmert und zersetzt werden. Wir sehen hier dreierlei:

1. Die wunderbar einfachen Grundlinien des Geschichtsverlaufs bis zum Anbruch der Heilszeit,
2. das Gericht über die Weltreiche und
3. das Kommen des messianischen Gottesreiches.

Zuerst sehen wir *die einander ablösenden Weltreiche. Nebukadnezar ist das goldene Haupt* (Verse 37–38). Er wird geradezu mit seinem Reich identifiziert. In ihm haben wir das Haupt, die höchste Spitze des Menschentums überhaupt, vor uns. In ihm war Wille, Verstand, Stärke wunderbar harmonisch zusammengefasst. Er konnte sagen: Der Staat bin ich! Er war absoluter Herrscher, und zwar von Gottes Gnaden; denn der Gott des Himmels hatte ihm die königliche Herrschaft, Macht, Stärke und Ehre verliehen und Gewalt gegeben über Menschen und Tiere. In ihm kam die ursprüngliche Herrscherbestimmung des Menschen zum Ausdruck (vgl. 1. Mo. 1,28). Die Vision sollte *das Menschentum in seiner Herrschermission* schildern, wie es allmählich immer mehr degeneriert wird und so von Stufe zu Stufe hinabgleitet und gerichtsreif wird.

Wollen wir jedoch eine Art Weltgeschichte hier herauslesen, so ist nicht recht zu verstehen, wie die aufeinanderfolgenden Weltreiche den stufenweise wertloser werdenden Stoffen entsprechen sollen. Sehen wir dagegen in dem Bild den Menschen als solchen überhaupt, wie er mit seinem Willen dem heiligen Gotteswillen gegenübersteht, so wird alles klar und begreiflich. Wir brauchen uns dann nicht zu streiten über die Feststellung, welche Reiche hier gemeint seien.

Im Allgemeinen ist wohl die altkirchliche Auslegung verbreitet, wonach Nebukadnezar oder das babylonische Reich das goldene Haupt ist, die Brust und Arme von Silber das von Cyrus gegründete medo-persische Reich, der Bauch von Kupfer das mazedonische Reich von Alexander dem Großen und die eisernen Schenkel das römische Reich. Die Füße teils aus Eisen und teils aus Ton wären dann das germanisch-romanische Weltreich. So einleuchtend diese geschichtliche Deutung auch scheint, so unbefriedigt lässt sie trotzdem. Ebenso gut kann man eine ganze Reihe anderer Deutungen verteidigen.

Es soll uns aber gar keine Weltgeschichte in diesem Sinne gegeben werden, sondern *ein Bild von dem Menschentum in seiner geschichtlichen Entwicklung bis zum Gericht und zur Aufrichtung des*

Messiasreiches, wie es innerhalb der Weltreiche in Erscheinung tritt. Wir können also nicht mit Bestimmtheit sagen, welches das zweite, dritte und vierte Weltreich ist. Es wird uns nur *das Herabsinken des inneren Wertes* geschildert: Gold, Silber, Erz oder Kupfer, Eisen, Ton.

Beim vierten Reich verweilt die Schilderung länger und ausführlicher (Verse 39–40). Bei zunehmender äußerer Ausdehnung findet eine innere Verschlechterung des Charakters statt.

„Ein viertes Reich oder Königtum wird aufkommen, stark wie Eisen dem entsprechend, dass Eisen alles zertrümmert und in Stücke schlägt, wird es wie Eisen, welches zerschmettert, alle jene Reiche zertrümmern und zerschmettern.“ (2,40)

Es wird besonders die zerstörende Kraft, die Herrschaft des rücksichtslosesten Egoismus', hervorgehoben. Dieser Egoismus kommt in dem Auftreten des letzten Weltdiktators, dem Tier aus dem Meer, zur Darstellung (vgl. Offb. 13). Das vierte oder letzte Reich wird alle vorherigen Reiche zertrümmern, also versuchen, völlig mit der Tradition, mit der Geschichte der Vergangenheit zu brechen, durchaus modernistisch und emanzipiert sein. Darin liegt zugleich das Moment des inneren Verfalls.

Loslösung von der Vergangenheit ist *Auflösung des gesamten Menschheitsorganismus'*, Losreißung der Glieder vom Haupt, also Selbstmord (Verse 41–43). Die Auflösung wird unter dem Bild der physisch unmöglichen Vermischung von Eisen und Ton veranschaulicht.

„Dass du aber gesehen hast die Füße und Zehen eines-teils von Töpferton und anderenteils von Eisen, das wird kein zusammenhaltendes Reich sein.“ (2,41)

„Dass aber das Eisen, wie du sahst, mit Tonerde ge-mischt war, bedeutet: Sie werden sich durch Men-schensamen wohl miteinander vermengen, aber sie

werden doch nicht aneinander haften, gleichwie Eisen sich nicht verbindet mit Ton.“ (2,43)

Das Reinmenschliche, Kreatürliche wird hier durch Ton dargestellt; denn der Mensch ist aus diesem Stoff gebildet (vgl. 1. Mo. 2,7). Unter dem Bild des Eisens wird der harte Egoismus des Menschen anschaulich gemacht. Die Endentwicklung des Selbstzerstörungswerkes des von Gott losgelösten Ichmenschen ist ein Auseinanderfallen der nicht zusammenhaltenden Bestandteile. Das Gericht muss mit innerer Notwendigkeit kommen und den ganzen gewaltigen Koloss auf tönernen Füßen zerschmettern.

6 Die Weltreiche und das Gottesreich (2,44–49)

Die prophetische Traumvision Nebukadnezars soll uns keine Weltgeschichte im gewöhnlichen Sinn geben, sondern *göttliches Geschichtsprogramm im Grundriss*. Wir sind ja nicht einmal imstande, ganz einwandfrei festzustellen, welche vier oder fünf geschichtlichen Weltreiche mit den verschiedenen Teilen der großen Figur symbolisch dargestellt werden könnten. Die Ansichten sind in diesem Punkt sehr mannigfaltig und voneinander abweichend. Was könnte es auch dem Nebukadnezar, für den diese Offenbarung zunächst berechnet war, nützen, zu wissen, welche Weltreiche nach ihm noch aufkommen würden.

Der *Zweck der Vision* war dagegen ein ganz bestimmter, nämlich Ursprung, Charakter und Entwicklung der Weltreiche und den endlichen Sieg des Gottesreiches zu zeigen, um Nebukadnezar, das Haupt des Weltreiches, zur Unterwerfung unter den Gott des Himmels, den König aller Könige, zu bringen. Wie vollständig dieser Zweck erreicht wurde, zeigt der Zusammenhang.

Herrschen oder Königsein ist die ursprüngliche Bestimmung des Menschen, und *Obrigkeit ist eine göttliche Ordnung* (vgl. 1. Mo. 1,28; Röm. 13,1). So stammte auch das Königtum Nebukadnezars von Gott (vgl. Verse 37–38). Wir dürfen also niemals sagen,

Die Weltreiche und das Gottesreich (2,44-49)

dass die Weltreiche an sich widergöttlich seien. Am ehesten kommt die gottgewollte Obrigkeit zum Ausdruck in einem Königtum, das Gott unterworfen ist. Darum wird Nebukadnezar mit dem goldenen Haupt verglichen, nicht wegen seines Absolutismus', sondern im Blick auf seine Unterwerfung unter Gott. Hier entsprach der *Charakter des Weltreiches* noch am reinsten der Idee der von Gott eingesetzten Obrigkeit.

Je mehr nun im Verlauf der Geschichte dieser Charakter verloren geht und die Idee des Königtums von Gottes Gnaden durch die zunehmende Emanzipation der allgemeinen Menschenrechte von der göttlichen Souveränität zerstört wird, desto mehr fällt alles auseinander. Wir können das aus dem Entwicklungsgang der Weltgeschichte klar erkennen. Die treibende Kraft dieser Emanzipationsbewegung ist im letzten Grund der nackte Egoismus. Jeder will herrschen, nach seiner eigenen Meinung sich ausleben und keine andere Autorität anerkennen als sein eigenes Ich. Das Weltreichssystem der Endzeit, das diese Ideen zur Religion macht und den „heiligen“ Egoismus predigt, ist die letzte Stufe in dieser Entwicklung. In dem Bild wird dies symbolisch dargestellt durch die Füße und Zehen, einesteils von Topfertön und anderenteils von Eisen. Das Eisen zertrümmert rücksichtslos alles (Vers 40), während auf der anderen Seite der Ton auf das rein Menschliche, Kreatürliche hinweist, das in den Kulturbestrebungen der allgemeinen Menschheitsverbrüderung zum Ausdruck gebracht wird (Vers 43).

„Sie werden durch Menschensamen sich wohl miteinander vermengen, aber sie werden doch nicht aneinander haften, gleichwie Eisen sich nicht verbindet mit Ton.“ (2,43)

Wie kann auch Egoismus und allgemeine Menschenverbrüderung sich zusammenreimen? Der innere Widerspruch und der äußere Verfall nehmen immer mehr zu, bis die *Gerichtskatastrophe des Zusammenbruchs* dem Koloss auf den morschen Füßen ein jähes Ende bereitet. Die scheinbare Wiederherstellung der Einheit aller

Menschen unter einem Haupt durch den Weltdiktator, wovon später noch zu reden ist, ist nur eine große Täuschung, ein Wahn, der schnell vergehen wird. An der allgemeinen Tendenz des Verfalls oder Auseinanderfallens der Weltreiche durch den Egoismus und die Selbstherrschaft aller ändert dies nichts (Verse 34–35).

Wunderbar ist das Gericht über das Königtum der Menschen.

„Du schautest es, da riss sich auf einmal ohne Zutun von Menschenhand ein *Stein* los, traf das Bild auf seine teils eisernen und teils tönernen Füße und zertrümmerte sie. Da zerstoben mit einem Mal Eisen, Ton, Erz, Silber und Gold und flogen davon wie die Spreu im Sommer von den Tennen, und der Wind trug sie fort, dass keine Spur mehr von ihnen zu finden war.“
(2,34–35)

Das Gericht ist ausschließlich Gottes Sache. Der Stein riss sich los ohne alles Zutun von Menschenhand. Das Gericht trifft nicht nur die Füße, also die gerade dann lebenden Nationen, sondern auch alle bereits vergangenen Reiche. Die einzelnen Bestandteile des zertrümmerten Bildes werden in umgekehrter Reihenfolge von unten nach oben aufgezählt: Eisen, Ton, Erz, Silber, Gold. An dem Gericht haben alle teil. Es handelt sich hier jedoch noch nicht um das letzte allgemeine Gericht vor Gottes Thron, um das Gericht über die Toten (vgl. Offb. 20,12), sondern um das Völkergericht und die *Solidarität der Menschheit im Gericht*.

In dem Gericht wird nicht nur das letzte Glied getroffen, sondern der ganze Organismus bis zum goldenen Haupt, da in jedem einzelnen Glied immer das Ganze auf geheimnisvolle Weise durch innere, organische Verbundenheit enthalten ist. Die Gegenwart ist nicht nur einfache Fortsetzung der Vergangenheit, sondern das Produkt, die Frucht der Vergangenheit. So wird durch das Gericht der Gegenwart die ganze Vergangenheit mitgerichtet, nicht nur in der Idee, sondern in Wirklichkeit. Der *Gerichtsvollstrecker*

Die Weltreiche und das Gottesreich (2,44-49)

an den Weltreichen ist der losgerissene Stein ohne Zutun von Menschenhand (Verse 44–45).

Das Anwachsen des Steines zu einem großen Berg, der die ganze Welt erfüllt, weist hin auf eine *geschichtliche Entwicklung des Reiches Gottes* innerhalb der messianischen Heilszeit. Christus ist von Ewigkeit her schon *der Fels* (vgl. 1. Mo. 49,24; 5. Mo. 32,4ff.; 1. Sam. 2,2; Ps. 94,22; Jes. 8,14; 26,4; 28,16; 30,29; 44,8; Mt. 21,42–44; 1. Petr. 2,6–8).

Der Stein ist ein *Symbol vom ewigen, unzerstörbaren Messiasreich*, das der Gott des Himmels in den Tagen dieser Könige aufrichten und das die ganze Erde erfüllen wird. Im Gegensatz zu allen Weltreichen wird dieses Reich einen durchaus himmlischen Charakter tragen und deshalb nicht wie jene dem Wechsel und Vergehen unterworfen sein.

„Dieses Reich wird alle jene Reiche zertrümmern und ihnen ein Ende bereiten, selbst aber in Ewigkeit bestehen.“
(2,44)

Nähere Einzelheiten des auf jüdischem Boden zu errichtenden Messiasreiches, wie wir sie aus anderen Propheten erfahren, werden hier nicht mitgeteilt. Der Heide Nebukadnezar wird in die Geheimnisse der Zukunft Israels nicht eingeweiht. Ihm genügt diese Antwort auf sein tiefstes Sinnen und Fragen nach dem letzten Zweck alles Geschehens vollkommen.

„Ein großer Gott hat dem König kundgetan, was hernach geschehen wird, und der Traum ist wahr und seine Deutung getreu.“
(2,45)

Das *Ziel aller Regierungswege Gottes mit dem Weltreich* ist nun nicht die Vernichtung schlechthin, wie es scheinen könnte durch die Zertrümmerung des Bildes. Es wird nur das Bild vernichtet, d. h. die Erscheinungsform, die Gestalt, und diese so vollkommen, dass die Trümmer, die Spreu, vom Wind fortgetragen wurden und keine Spur mehr von ihnen zu finden war.

Das Menschenwerk vergeht, aber der Mensch soll gerettet werden. Typisch wird das vorgebildet durch die *Unterwerfung Nebukadnezars unter Gott* (Verse 46–47). So werden sich einst aller Gewaltigen Knie beugen und Gott die Ehre geben (vgl. Offb. 15,4). Indem der Großkönig von Babel sich vor Daniel niederwarf, vor diesem heimatlosen Juden, bekannte er demütig den Bankrott seiner ganzen stolzen, babylonischen Herrlichkeit und Weisheit. Dieser jüdische Jüngling hatte mit seiner göttlichen Weisheit die Weisheit all seiner hochgelehrten Magier geschlagen. Demütig anerkannte er, dass sein eigenes, großes Reich einem anderen weichen und nur das von dem Gott Israels gegründete, himmlische Reich ein ewiges sein würde. Der gewaltige Eroberer Jerusalems lag zerbrochen am Boden und pries den Gott der Juden, die er aus der Heimat gerissen und nach Babel verbannt hatte. Daniel ließ sich die große Huldigung gefallen, dass ihm Opfer und Wohlgerüche gespendet wurden (vgl. Apg. 14,13ff.), nicht, weil er sie für seine Person in Anspruch nahm, sondern weil dadurch sein Gott geehrt wurde. Zugleich wird hierdurch symbolhaft die künftige Herrschermission Israels über die Nationen im messianischen Heilsreich angedeutet.

„Der König hob an zu Daniel und sprach: »Es ist Wahrheit, dass euer Gott der Gott der Götter und der Herr der Könige ist, und dass er Geheimnisse offenbaren kann; denn du hast dieses Geheimnis zu enthüllen vermocht.«“
(2,47)

Der durchschlagende Sieg wurde errungen durch die *überführende Wahrheitsmacht des prophetischen Wortes*. Warum gerade das prophetische Wort diese Aufgabe hat, muss erkannt werden aus seinem besonderen Charakter. Für dieses Wort war der König längst empfänglich, wie denn in Babel die Großen und Gebildeten für ihre Person sich freigemacht hatten von der niederen polytheistischen Volksreligion und für sich eine Art Mysterienkultus hatten und an Offenbarungen aus dem Jenseits glaubten. Die Eh-

Konflikt zwischen Wahrheit und Weltmacht (3,1-18)

nung Daniels begreifen wir nun wohl aus dem großen Respekt Nebukadnezars vor dem prophetischen Geist dieses Zeugen des wahren Gottes (Vers 48). Nebukadnezar machte Daniel zum Vorsteher aller Weisen in Babel, die nun ihrerseits auch die Überlegenheit des prophetischen Wortes über ihre Weisheit anerkennen mussten. Der König ernannte den hochbegabten, edlen Jüngling zum obersten Statthalter der Provinz Babylonien und überhäufte ihn mit reichen Ehren und Geschenken.

Auf dieser schwindelnden Höhe, zu der er so plötzlich erhoben war, blieb Daniel der treue, demütige Zeuge seines Gottes. Er vergaß auch im Glück seine Freunde nicht (Vers 49). Auf seine Bitte wurden *Daniels drei Jugendfreunde* und Kampfgenossen vom König ebenfalls mit hohen Verwaltungsämtern in der Provinz Babylonien belohnt, so dass sie direkt unter Daniels Oberleitung standen und Hand in Hand mit ihm arbeiten konnten. Daniel selbst aber blieb am königlichen Hof, d. h. er hatte in der unmittelbaren Umgebung des Königs seinen Dienst zu verrichten, um diesem mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Als babylonischer Staatsmann und Vertreter des Gottesreiches auf dem Boden des Weltreichs war Daniel treu und vorbildlich, weshalb er bei seinen Zeitgenossen in hohem Ansehen stand (vgl. Hes. 14,14.20; 28,3).

7 Konflikt zwischen Wahrheit und Weltmacht (3,1–18)

Gäbe es keine Sünde und wäre der Mensch kein Egoist, so gäbe es keinen Kampf zwischen Wahrheit und Weltmacht. Dann wäre die Wahrheit die einzige alles beherrschende Macht. So aber muss die Wahrheit kämpfen und kann nur durch Martyrium zum Sieg gelangen. Sie ist in der gottentfremdeten Welt nie Sache der Majorität oder gar der Weltmacht selber. Ein christlicher Staat kann nur Täuschung sein auf Kosten der reinen Wahrheit, ein Kompromissgebilde, das nur Schwäche verrät und Gott verunehrt. Das Reich Gottes kann und darf nicht säkularisiert werden, sondern steht seinem innersten Wesen nach im Widerspruch und deshalb in ge-

sunder Spannung zum Weltreich. Es mag auf den ersten Blick auffallend sein, dass Nebukadnezar nach der gewaltigen Erfahrung mit seiner Traumvision (vgl. Kapitel 2) nun in Kapitel 3 so ganz anders auftritt, als wir erwarten müssten. Wie konnte der, der in Kapitel 2,47 so freimütig bekannt hatte:

**„Es ist Wahrheit, dass euer Gott der Gott der Götter
und der Herr der Könige ist, und dass er Geheimnisse
offenbaren kann“,** (2,47)

jetzt es wagen, ein goldenes Standbild zu errichten und von allen Würdenträgern seines Reiches göttliche Verehrung desselben zu fordern bei Androhung eines schrecklichen Feuertodes? Dieser *psychologische Widerspruch* in der Person des Königs hatte einen tieferen Grund. Es ist nicht nur Oberflächlichkeit und Wankelmüt der sündigen Menschennatur, was hier zum Vorschein kommt, sondern es handelt sich um die wichtigsten, entscheidendsten Lebensfragen für das Weltreich überhaupt.

Der Lebensnerv für die *Weltreichspolitik* ist die *Machtfrage*. Und Nebukadnezar war ein kluger Politiker und gewaltiger, großzügiger Staatslenker. Ihm musste daran liegen, sein weitläufiges Weltreich, das aus so vielen und verschiedenartigen Völkerschaften zusammengesetzt war, durch ein großes, allgemeines, oberstes Prinzip zu einem festen Gebilde zusammenzufassen. Alle alten Völker sahen dieses oberste Staatsprinzip in der gemeinsamen *Staatsreligion*. Dieses Staatsprinzip vertrug sich sehr gut mit Toleranz gegen andere Volksreligionen, sofern sich diese nur völlig der Staatsreligion unterordnen und angliedern ließen. Bei allen heidnischen Religionen stieß dieser Grundsatz auf keine Schwierigkeiten. Der Gott des besiegten und dem Weltreich eingefügten Volkes galt eben als Gott dieses Volkes weiter, aber dem Gott des Siegerstaates untergeordnet.

Dies war auch *Nebukadnezars Überzeugung*. Wenn er auch das freimütige Bekenntnis der Überlegenheit des Gottes Israels unter dem Eindruck des prophetischen Geistes Daniels abgelegt hatte, so

Konflikt zwischen Wahrheit und Weltmacht (3,1-18)

hatte er damit durchaus noch nicht die *Ausschließlichkeit des einen Gottes* anerkannt. Er war durchaus *Religionsmenger*, und so konnte bei ihm der vorübergehende Eindruck von der höheren göttlichen Weisheit bald wieder verblassen. Noch war der eigentliche Nerv des Heidentums bei ihm nicht getötet, weshalb er bei den jehovatreuen, monotheistischen Israeliten auf harten Widerstand stieß. Die *Religion Israels* war nicht so geschmeidig und anpassungsfähig wie all die anderen Volksreligionen, sondern hart und exklusiv. Er konnte sie deshalb seiner Staatsreligion nicht einfach unterordnen und angliedern, sondern musste konsequenterweise mit derselben zu einem entscheidenden Zusammenstoß kommen.

Die *Wahrheit* kann nicht nachgeben. Sie darf keine Kompromisse machen, sondern muss auf das Ganze gehen und Alleingeltung fordern. Das kann ohne Kampf auf Leben und Tod nicht abgehen. Den Anlass zu diesem Entscheidungskampf bot eine große politische *Staatsaktion Nebukadnezars* zur Festigung seines Weltreichs. Nach der allgemeinen Einstellung des Altertums hatte diese religiösen Charakter (Verse 1–2). In der Ebene Dura, die wohl noch innerhalb des weiteren Stadtgebiets von Babel lag, ließ Nebukadnezar eine 60 Ellen hohe und sechs Ellen breite (die *symbolische Sechszahl* ist die Zahl des Menschen) *goldene Bildsäule* errichten, deren *Einweihung* mit einer großartigen Huldigungsfeier verbunden sein sollte. Dazu mussten alle Beamten und Würdenträger des Weltreiches erscheinen, um durch ihre Huldigung vor diesem Symbol der Reichseinheit ihre staatstreue Gesinnung zu bekunden. Dieses Götzenbild sollte vor der erlauchten Versammlung durch seine imponierende Größe und seinen Goldglanz einen tiefen Eindruck machen und an die Größe und Macht des babylonischen Reiches erinnern. Eine Weigerung zur Huldigung sollte als Staatsverbrechen schwer geahndet werden. Daher ließ der König in der Nähe des Standbildes, ebenfalls sichtbar für die große Volksversammlung, einen großen Ofen bauen, in dem die des Ungehorsams Überführten sofort in Gegenwart der Volksmenge den Feuertod erleiden sollten. Zur ebenen Erde befand sich in der Mauer des Ofens ei-

ne Gittertür, um den Zuschauern den abschreckenden Anblick des Feuers und der furchtbaren Todesstrafe zugänglich zu machen.

Die ganze Feier muss einen überwältigenden Eindruck gemacht haben (Verse 3–7). Es war ein *erhebender Augenblick*, als alle die vornehmen Würdenträger als Vertreter der in dem babylonischen Riesenreich vereinigten Völker und Länder vor das Bild hintraten und auf ein gegebenes Zeichen sich vor dem Bild niederwarfen, um es anzubeten, während die Musik von zahlreichen Instrumenten durch die weite Talebene brauste. Vorher hatte der Herold des Königs mit weithin schallender Stimme verkündigt:

„Es wird euch befohlen, ihr Völker, Nationen und Zungen: In dem Augenblick, da ihr die Hörner, Flöten, Zithern, Harfen, Psalter, Sackpfeifen und alle anderen Arten von Musikinstrumenten ertönen hört, sollt ihr euch niederwerfen und das goldene Bild anbeten, das der König Nebukadnezar hat aufrichten lassen. Wer sich aber nicht niederwirft und es nicht anbetet, der wird augenblicklich in den glühenden Feuerofen geworfen!“ (3,4–6)

Die Volksmenge stand unter einem *erschütternden Masseneindruck*. Ehrfurchtsvolle Scheu vor dem Götzenbild und Schauer vor dem flammenden Feuer im Ofen erfüllte sie, und rauschende Musik riss sie hin zur patriotischen Begeisterung, als der Weiheaugenblick gekommen war, so dass alle niederfielen, das *Symbol der Reichseinheit* anzubeten.

Der Zweck der Staatsaktion Nebukadnezars war erreicht. Er stand auf der Höhe seiner Macht. Sein Siegesfeldzug durch die Welt hatte hiermit seinen feierlichen Abschluss gefunden. Die Machtfrage des Weltreichs war einwandfrei und befriedigend gelöst. Stand nicht der Koloss auf festen Füßen, und wer konnte ihm noch widerstehen? Daniel und seine Freunde waren dieser Feier ferngeblieben (Verse 8–12). Daniels Abwesenheit musste nicht auffallen, da er in der nächsten Umgebung des Königs als dienstlich

Konflikt zwischen Wahrheit und Weltmacht (3,1-18)

unabkömmlich gelten konnte. Aber die drei Freunde fielen direkt auf durch ihr Fernbleiben von der Feier. Die *Zeugen der Wahrheit* brauchten sich nicht mutwillig zum Martyrium zu drängen, sondern konnten alles ruhig der göttlichen Führung überlassen. Der Konflikt zwischen dem Machtprinzip des Weltreichs und den Vertretern der absoluten, geoffenbarten Wahrheit war unausbleiblich.

Die Feinde hatten geradezu auf Gelegenheit gewartet, die ihnen verhassten Männer zu stürzen und damit das ganze Judenvolk zu treffen. Die Entscheidung musste nun fallen, ob das gewaltige Riesenreich oder die in Schwachheit erscheinende Wahrheit, vertreten von wenigen jüdischen Männern, die größere Kraft hatte (Verse 13–15). Die Frage des zornig erregten Königs an die drei Männer ließ diesen keinen Zweifel, um was es sich bei dieser Entscheidung handelte. Es war eine bestimmte Aufforderung zum Götzendienst und demnach zum Abfall von Jehova, zur Verleugnung der Wahrheit. Nebukadnezars Forderung war aber zugleich auch eine *Herausforderung Jehovas*.

„Welchen Gott gäbe es wohl, der euch aus meiner Gewalt zu befreien vermöchte!“ (3,15)

Die Ehre Jehovas stand auf dem Spiel. Das wussten die drei Zeugen der Wahrheit wohl, deshalb war ihnen sofort klar, was sie zu tun hatten (Verse 16–18). Gott wird auf solche Herausforderung bestimmt antworten, das war ihnen unerschütterliche Gewissheit. Sie hatten daher gar nicht nötig, selber eine Antwort zu geben. Wie die Antwort Gottes jedoch sein werde, wagten sie nicht vorauszusagen. Ob Gott sie auf wunderbare Weise aus dem glühenden Feuerofen und der Gewalt des Weltherrschers retten wollte, oder ob es ihm wohlgefälliger war, sie den Märtyrertod sterben zu lassen und so seinen Namen zu verherrlichen, überließen sie ganz dem *alleinmächtigen Willen Gottes*, der schon das Richtige treffen würde. Für sie gab es kein Fragen und Schwanken in diesem Punkt. Die Wahrheit kann nicht nachgeben. Sie kann wohl leiden, aber nicht verleugnen.

„So sei dir, o König, zu wissen getan, dass wir dennoch deinen Gott nicht verehren, noch das goldene Bild, das du hast aufrichten lassen, anbeten werden.“(3,18)

Die Herausforderung zum Kampf zwischen Macht und Wahrheit war erfolgt, die Zeugen der Wahrheit hatten ihr Zeugnis abgelegt und traten zurück. Jetzt hatte Gott allein das Wort.

8 Die Feuerprobe (3,19–30)

Soll der Welt geholfen werden, so müssen die Zeugen der Wahrheit den Mut haben, *rücksichtslos ehrlich* zu sein. Ängstliche Kompromisse und feiges Nachgeben, wo es sich um die göttliche Wahrheit handelt, ist alles andere, nur nicht Liebe und Mitleid mit den Menschen. Wahre Liebe sieht oft hart und eckig aus, wo es sich um Opposition gegen Lüge und Sünde handelt. Die Wahrheit tritt bescheiden und demütig auf. Ihre Größe liegt nicht im äußeren Schein, aber sie ist von heldenhaftem Mut beseelt, wenn sie leiden muss. Sie ist also absolut nicht egoistisch und sucht nicht das Ihre.

Echte *Vertreter der göttlichen Wahrheit* waren die drei Freunde Daniels. Die Ehre Gottes stand auf dem Spiel. Es handelte sich um die höchsten Interessen des Reiches Gottes. Menschlich beurteilt hing das jetzt alles von ihrem Verhalten ab. Welch eine erdrückende Last der *Verantwortlichkeit!* (Verse 19–23). Die Weltmacht tut ihr Äußerstes im feindlichen Widerstand gegen die Wahrheit, psychisch und physisch. Der König wurde so von Wut erfüllt über die drei Männer, dass sich seine Gesichtszüge entstellten; und er befahl, den Ofen siebenmal so stark zu heizen, als man ihn sonst zu heizen pflegte. Das Ganze spielte sich in der breitesten Öffentlichkeit ab, vor der versammelten Volksmenge und all den Vertretern des Reiches und angesichts des goldenen Götzenbildes und des flammenden Ofens und war auf Effekt berechnet.

Das Volk sollte ein Strafexempel anschauen, wodurch die Furcht und der Respekt vor der Staatsgewalt allen tief eingepägt

Die Feuerprobe (3,19-30)

werden würde. Aus demselben Grund wurden einige der stärksten Männer des Heeres mit der *Exekution* beauftragt. So furchtbar wütete die Flammenglut des Ofens, dass die starken Krieger, als sie die drei zum Tod Verurteilten zur oberen Öffnung schleppen wollten, von der Hitze erfasst und getötet wurden. Die drei dagegen fielen wohl in die Glut hinab, aber von Engelhänden getragen und beschützt. Hier fügt die Septuaginta, die griechische Übersetzung des Alten Testaments, eine apokryphische Schrift ein: Gebet des Asarja und Lobgesang der drei Männer im glühenden Ofen.

Die drei Glaubenshelden haben es gewagt, sich ganz in die Hände Gottes fallen zu lassen, und sie sind nicht zuschanden geworden (vgl. Jes. 43,2). Was mögen sie in dieser kurzen Zeit, in der sich dies alles ereignet hat, innerlich erlebt haben. Das nüchterne Gotteswort berichtet uns nichts davon.

Und was mag die erstaunt zuschauende Menge gedacht und empfunden haben. Hier war einer der wichtigen Zeitpunkte gekommen, wo für den Verlauf der Weltgeschichte sich die *folgenswersten Entscheidungen* abspielten. Das heidnische Weltreich konnte nur durch wunderbare, in die Augen fallende Machtdemonstration Gottes von der Wahrheit überführt werden. Deshalb brauchte Gott das schreckenerregende Wunder im Kampf zwischen Weltmacht und Wahrheit (Verse 24–26). Nebukadnezar hatte der Exekution von seinem Königssitz aus beigewohnt und zugehört, wie seine Befehle pünktlich und schnell ausgeführt wurden.

Ebenso wie die versammelte Volksmenge konnte natürlich auch der König durch die Gittertür an der Vorderseite des Ofens in die Glut hineinsehen und alles genau beobachten, was darin vorging. Was er nun zu sehen bekam, erfüllte ihn mit maßlosem Erstaunen: Das Wunder der göttlichen Allmacht, die die drei Männer in dem rasenden Flammenmeer unversehrt bewahrte. Seine Minister und Räte, denen er die erstaunliche Tatsache mitteilte, wissen ebenfalls keine Antwort zu geben, noch können sie die Tatsache des Wunders wegleugnen.

„Ich sehe ja nun vier Männer frei im Feuer herumgehen, ohne dass irgendwelche Verletzung an ihnen zu bemerken ist, und der vierte gleicht in seinem Aussehen einem Göttersohn.“ (3,25)

Das Wunder der Bewahrung vor des Feuers Macht vollbrachte Gott hier durch *Engelsdienst* (vgl. Hebr. 1,14). So wurde des Feuers Kraft ausgelöscht (vgl. Hebr. 11,34). Auf Befehl des Königs traten die drei Männer frei und ungehindert aus dem glühenden Ofen heraus. Ob zu diesem Zweck die Gittertür von außen auf mechanischem Weg geöffnet wurde, oder ob wir hier ein zweites Wunder vor uns haben, wird nicht gesagt. Die drei Männer traten unverehrt vor den König angesichts der großen Volksmenge. Freimütig anerkannte Nebukadnezar die *Übermacht des Gottes Israels*, indem er die drei Männer Diener des höchsten Gottes nannte.

Damit hatte er allerdings noch nicht die Einzigkeit Gottes, sondern nur die Überlegenheit Jehovas über alle anderen Volksgötter zugegeben. Jehova gilt ihm von nun an als *der höchste Gott*, gegen den sein eigener Gott Marduk unterlegen war.

Schritt für Schritt musste das Heidentum überwunden werden, indem eine Seite nach der anderen von dem Wesen des einen wahren Gottes enthüllt wurde: In Kapitel 2 die göttliche Weisheit durch das prophetische Wort, in Kapitel 3 die göttliche Macht durch das *Zeugniswunder*. Nicht nur für den König, sondern für das ganze Volk sollte dieses Ereignis ein tief ergreifendes Zeugnis sein (Verse 27–29).

„Und die Satrapen, Oberbeamten, Statthalter und Minister des Königs versammelten sich und sahen, dass das Feuer über die Leiber dieser Männer keine Gewalt gehabt hatte, dass ihr Haupthaar nicht versengt und ihre Kleider nicht beschädigt waren, noch ein Brandgeruch an sie gekommen war.“ (3,27)

Hier wurde diesen zum Nationalfest gekommenen Würdenträgern des Reiches ein ganz anderer *Anschauungsunterricht* geboten

Die Feuerprobe (3,19-30)

als die Huldigungsfeier vor dem goldenen Riesengötzenbild. Jeder einzelne konnte und musste sich persönlich überzeugen von der wunderbaren Tatsache, die sich vor aller Augen zugetragen hatte und die niemand leugnen konnte. Die vorher so verachteten Juden wurden nun mit ehrfürchtiger Bewunderung angestaunt.

„Da hob Nebukadnezar an und sprach: Gepriesen sei der Gott Sadrachs, Mesachs und Abednegos, der seinen Engel sandte und seine Diener errettete, die nur auf ihn ihr Vertrauen setzten, den königlichen Befehl aber übertraten und ihre Leiber preisgaben, um keinen anderen Gott verehren und anbeten zu müssen, als ihren Gott.“ (3,28)

Noch war es keine reine Gottesverehrung, sondern mehr noch *Heldenverehrung*, was in diesem Lobgebet zum Ausdruck kam. Die Welt ist eher geneigt, Menschen zu verehren, ja selbst den Glaubenshelden ihre Anerkennung nicht zu versagen, als Gott im Geist und in der Wahrheit anzubeten. Noch war Nebukadnezar nicht gebeugt, wie in Kapitel 4, noch war der Lebensnerv des Heidentums nicht getroffen, aber dennoch ein gewaltiger Fortschritt errungen in dem Kampf um Gott auf dem Boden des Weltreichs.

„Von mir ist daher hiermit der Befehl erlassen, dass ein jeder, welchem Volk, welcher Nation oder Zunge er auch angehöre, der gegen den Gott Sadrachs, Mesachs und Abednegos Ungebührliches redet, in Stücke zerhauen und sein Haus in einen Misthaufen verwandelt werden soll, weil es keinen anderen Gott gibt, der so zu erretten vermöchte.“ (3,29)

Der Glaube Israels hatte die Feuerprobe bestanden und wurde deshalb unter besonderen *staatlichen Schutz* gestellt. Das war mehr als bloße Duldung wie vorher; das war geradezu ein Vorzug vor anderen geduldeten Volksreligionen. Der Kampf der Wahrheit mit

Die Feuerprobe (3,19-30)

der Weltmacht war dadurch keineswegs beendet; es war gewissermaßen nur ein *Waffenstillstand* eingetreten. Die Wahrheit geht aufs Ganze und kann sich mit halben Erfolgen nicht zufriedengeben. Wohl hatten die Juden von nun an eine Zeit großer Freiheit in Babylonien, aber der Geisteskampf musste weitergeführt werden. Zur Huldigung des Symbols der Reichseinheit war die Menge zusammengekommen; mit einem königlichen Befehl zum Schutz des jüdischen Glaubens zog sie wieder heim.

Die oberste Staatsreligion blieb bestehen als höchstes, einigen des Staatsprinzip. Hierin lag ein *innerer Widerspruch*, der über kurz oder lang wieder zum Ausbruch kommen musste. Nebukadnezar tat als edel denkender Heide jedoch alles, was er zurzeit von seinem Standpunkt aus nach dem Grad seiner Erkenntnis tun konnte. Er ehrte die drei Glaubenshelden (Vers 30). Diese *Ehrung* bestand in einer Beförderung zu hohen Amtsstellungen in der Provinz Babels. Nebukadnezar gab ihnen Gedeihen und große Macht.

8.1 Fragen und Probleme

Die *Zahlen vier und zehn* müssen nach ihrem symbolischen Wert verstanden werden. Es kommt tatsächlich gar nicht genau darauf an, zu wissen, wie viele Weltreiche einander noch ablösen werden bis zur Aufrichtung des Messiasreiches. Aber das ist wichtig zu betonen, dass die Entwicklung der Weltreiche eine durchaus allseitige sein wird. Dies wird durch die beiden Zahlen vier und zehn angedeutet. Die Allseitigkeit bezieht sich auf Qualität und Quantität. Nach dieser inneren und äußeren allseitigen Auswirkung des Weltreichsprinzips wird sich zuletzt als Resultat die Gerichtsreife ergeben.

Die Frage, wann das *Gericht über die Weltreiche* durch das Gottesreich, das Zertrümmern des Bildes durch den Stein, stattfinden wird, kann nur im Einklang mit den anderen Propheten beantwortet, also nicht auf Christi erstes Kommen in Niedrigkeit bezogen werden.

Der Kampf zwischen Weltreich und Gottesreich (3,31-33)

Das Weltreich wird in Kapitel 4,14.22; 5,21 „**das Königtum des Menschen**“ genannt im Gegensatz zum Reich Gottes oder dem Königtum Gottes.

9 Der Kampf zwischen Weltreich und Gottesreich (3,31–33)

Daniel war von Gott berufen, das tiefste Wesen des Kampfes zwischen Weltreich und Gottesreich zu durchschauen und ans Licht zu stellen. Er hat einwandfrei nachgewiesen, dass das einzig mögliche *Verhältnis zwischen beiden* das des Kampfes und der gesunden Spannung ist. Wohl gab es Zeiten der Ruhe, des Waffenstillstandes. Aber das waren immer nur die Ausnahmen und Vorbereitungszeiten für neue Entwicklungsstufen des Kampfes. So finden wir Zeiten, in denen die Weltmacht oder deren persönliche Spitze unter dem überwältigenden Eindruck der Überlegenheit des wahren Gottes, der sich durch Israel bezeugte und offenbarte, vorübergehend ihm die Ehre gab und ihn anerkannte. Dann hatte es das Volk Gottes äußerlich gut und lebte in Frieden. Aber regelmäßig brach über kurz oder lang der alte Zwiespalt wieder durch, und der heftige Kampf begann aufs Neue. Der Gegensatz beruht auf der *innersten Wesensverschiedenheit* beider. Jesus weist darauf hin mit den Worten „**Mein Reich ist nicht von dieser Welt**“ (Joh. 18,36).

Wer von einem christlichen Staat zu dieser Zeit redet, vergisst, dass die Masse der Menschen sündig und egoistisch ist, dem Wesen nach dem Charakter des Reiches Gottes zuwider. Das Licht kann keine Gemeinschaft haben mit der Finsternis (2. Kor. 6,14). Trotz des äußeren Scheins der Toleranz und des Friedens ist doch der *Kampf die einzige Möglichkeit* für beide, miteinander und ineinander zu existieren. Fehlt die gesunde Spannung, so stimmt es nicht. So sehen wir es im Buch Daniel, dass nach den Zeiten der Ruhe der Kampf immer wieder in ganzer Schärfe weitergeführt wird, unter Nebukadnezar, Belsazar usw. Die *typischen Gestalten in diesem Kampf* sind auf der einen Seite die Weltherrscher, an deren persönlichen Erfahrungen Gott den großartigsten Anschauungs-

Der Kampf zwischen Weltreich und Gottesreich (3,31-33)

unterricht gibt für die Welt und seine Gedanken offenbart in Gericht und Gnade. So wie Nebukadnezar, Belsazar, Darius dahin gebracht wurden, so sollen einst die ganzen Völker dahin kommen, ihre Knie zu beugen vor dem Gott Israels und ihn anzubeten. Was die Geschichte im Kleinen an diesen einzelnen Personen demonstriert, das soll schließlich ganz allgemein Tatsache werden.

Das *Heil der Welt* ist bestimmt Gottes Plan und Ziel. Aber es wird nicht erreicht auf dem geraden Weg einfacher Entwicklung von unten nach oben, sondern *durch Gericht*. Das Gericht ist zunächst das Endziel für die Weltreiche, in denen wir stehen. Wer das übersieht, kann sich nicht zurechtfinden und muss zu verkehrten Schlüssen gelangen. Gericht ohne Heil würde uns zu völliger Mutlosigkeit und Resignation zwingen und die Gläubigen zur gänzlichen Unfruchtbarkeit in ihrer Arbeit für diese Welt verdammen. Heil ohne Gericht würde die Gnade missbrauchen, auf Mutwillen ziehen lehren und den heiligen Charakter Gottes zerstören. *Gericht mit Heil* ist das Gottgegebene und für die Gegenwart der rechte Gesichtspunkt. Der Kampf geht immer weiter, immer konzentrierter, immer mehr das eigentliche Wesen des Gegensatzes aufweisend. Das wird hervorragend illustriert an den einzelnen typischen Figuren wie Nebukadnezar, Belsazar bis zu Antiochus Epiphanus, dem Vorbild des antigöttlichen Weltdiktators (Offb. 13). Auf der anderen Seite sind typische Gestalten dieses Kampfes die *Vertreter der Theokratie*, die Glaubenszeugen, wie Daniel und seine drei Freunde.

Man könnte die Frage aufwerfen, weshalb die Gläubigen sich überhaupt noch bemühen, dieser Welt zu dienen, die doch unwiderruflich dem Gericht verfallen ist. Ist nicht alle ihre Arbeit vergeblich und verloren? Daniel war Hofbeamter und Staatsmann in verschiedenen, aufeinanderfolgenden Weltreichen. Er hat die ganze Kraft und seine hohe Begabung in ihren Dienst gestellt und damit die einzig richtige Antwort auf diese Frage gegeben. Wenn auch die Welt vergeht mit ihrer Lust und die Reiche dieser Welt im Gericht zertrümmert werden, so bleiben doch die *Werke der Gläubi-*

Daniel als Bußprediger am Hof Nebukadnezars (4,1-24)

gen bestehen, sie folgen ihnen nach, sie sind der Fonds für das zukünftige Reich Gottes, das ständige Zeugnis Gottes in dieser argen Welt. Gotteskinder arbeiten in der Welt, suchen der Stadt Bestes, beteiligen sich an edlen Bestrebungen zur Hebung der Menschheit, sind aktive Staatsbürger und Kämpfer für Wahrheit und Recht. Sie suchen das Wohl der Welt, obgleich sie wissen, dass die Welt dem Gericht entgegenreift. Sie stehen in einem merkwürdigen *Dilemma zur Welt*, weil sie nicht nur an das Gericht der Welt glauben, sondern auch an das Reich Gottes und das Heil der Welt durch das Gericht. Im Feuer des Gerichts werden alle großen Werke der Menschen verbrennen, aber das *Zeugnis der Gläubigen* überdauert alle Weltkatastrophen und hat Ewigkeitswert. Die Zeugen können leiden und sterben, aber ihr Zeugnis kann nicht unterdrückt werden, wenn sie es selber nicht unterdrücken.

10 Daniel als Bußprediger am Hof Nebukadnezars (4,1–24)

Der *Kampf zwischen Weltmacht und Wahrheit* musste weitergehen. Die günstige Stimmung in Babel den Israeliten gegenüber war nur vorübergehend. Der durch die wunderbare Machtbezeugung Jehovas hervorgerufene Eindruck verrauschte wieder in dem bunten, brausenden Leben, und das alte, gegen die göttliche Wahrheit widerstrebende Wesen machte sich bald wieder breit und gewann die Alleinherrschaft. So musste Gott wieder eingreifen und der Welt zeigen, dass seine Gedanken und Ziele noch nicht aufgegeben sind. *Nebukadnezars persönliche Erfahrung* sollte auch hierbei wieder als Anschauungsunterricht dienen.

Das babylonische Weltreich befand sich auf der Höhe seiner Macht und seines Glanzes. Der Hammer der ganzen Welt (vgl. Jer. 50,23) hatte zahllose kleinere und größere Reiche zerschlagen und sich eine schier unüberwindliche Macht sammelt. In der Hauptstadt Babel strömte der Reichtum der ganzen Welt zusammen. Nachdem der König Nebukadnezar seine Eroberungszüge durch die Welt mit beispiellosem Erfolg zu Ende ge-

führt hatte, wandte er sein ganzes Interesse der Bautätigkeit zu. So wurde seine Residenzstadt mit Prachtbauten, Palästen, Tempeln und Anlagen ausgeschmückt, sodass Babel in *stolzem Selbstbewusstsein* von sich sagen konnte:

„Ich bin eine Königin ewiglich!“

„Babel war ein goldener Becher in der Hand Jehovas, der die ganze Erde berauschte. Von seinem Wein haben die Nationen getrunken; darum sind die Nationen rasend geworden“ (vgl. Jes. 47,7; Jer. 51,7). In diesem rasenden Taumel, als niemand Zeit und Lust hatte, an Gott zu denken, griff Gott ein und offenbarte einer tollen Welt den Ernst seiner Heiligkeit, damit die Hoffart des Menschen gebeugt werde (vgl. Jes. 2,11). Nicht ohne *vorherige Mahnung* ging Gott diesmal gegen Nebukadnezar vor, denn nach seinen früheren Erfahrungen und Erlebnissen musste dieser jetzt imstande sein, eine solche Mahnung zu verstehen und zu beherzigen. Gott wählte, wie gewöhnlich, das *Medium eines Traumes*, um dem heidnischen König seine Gedanken mitzuteilen (vgl. Verse 1–2).

Nebukadnezar erzählt persönlich seine Erfahrungen, weil er sich gedrungen fühlte, ein offenes Bekenntnis vor aller Welt abzulegen.

**„Ich, Nebukadnezar, wohnte sorglos in meinem Hause
und glücklich in meinem Palast.“** (4,1)

Die Zeit äußeren Wohlergehens ist für das innere Leben immer die gefährlichste Zeit. Da gedeiht der Egoismus des Menschen am üppigsten. Das musste der König wohl erkannt haben; darum betonte er diesen Umstand so sehr. Der erschreckende Traum riss ihn aus seiner Ruhe heraus und erfüllte ihn mit peinigen Gedanken; denn ihm musste der Hauptsinn dieser Symbolik wohl verständlich sein als eine ihn selber betreffende Unglücksbotschaft.

„Da hatte ich einen Traum, der erschreckte mich, und die Gedanken, von denen ich auf meinem Lager verfolgt wurde, und die Gesichte meines Hauptes machten mich bestürzt.“ (4,2)

Daniel als Bußprediger am Hof Nebukadnezars (4,1-24)

Das *Peinigende der Gedanken* lag wohl in der Angst um den Verlust des vermeintlichen Glücks und in der Störung der behaglichen Ruhe (Verse 3–4). Dass Nebukadnezar zuerst bei seinen Magiern und nicht bei Daniel, dem bewährten Traumdeuter, Rat suchte, erklärt sich aus dem Wunsch, vielleicht noch eher eine günstige, ihm angenehme Deutung zu erlangen. Es ist die *Furcht vor der Wahrheit*, die den Menschen unaufrichtig gegen sich selbst und zu jeder Selbsttäuschung geneigt macht. Nebukadnezar kannte doch die Unzuverlässigkeit seiner Magier und die Gewissenhaftigkeit seines treuen Dieners Daniel. Ob die *babylonischen Weisen* diesmal noch unfähiger waren als das erste Mal, da sie doch den Traum selber nicht zu erraten brauchten, oder ob sie zu feige waren, die wohl verstandene Deutung dem König anzusagen, da eine Umdeutung nicht gut möglich war, können wir nicht entscheiden. Gott führte jedoch dem schwankenden König seinen Zeugen Daniel zu (Verse 5–6).

Daniel nahm immer noch seine hohe Stellung am königlichen Hof ein und konnte sich freier bewegen als die übrigen Magier. Daher hatte er jederzeit freien Zutritt zum König. Diesmal wird ihn der innige Wunsch zu seinem König getrieben haben, demselben einen Dienst mit der Deutung des Traumes zu erweisen und, wenn möglich, ihn für die Wahrheit zu gewinnen. Die Anrede des Königs an seinen vertrauten Ratgeber ist bezeichnend und beweist den *hohen Respekt Nebukadnezars vor Daniel*.

„Daniel, der nach dem Namen meines Gottes den Namen Beltsazar trägt, und in dem der Geist heiliger Götter ist.“ (4,5)

Diese Benennung verrät deutlich die Anschauung des Religionsmengers, dass viele Götter nebeneinander wohl bestehen können, aber auch die große Achtung vor Daniels übernormaler geistiger Begabung.

„Beltsazar, du Oberster der Magier, der du, wie ich weiß, vom Geist heiliger Götter erfüllt bist, und dem kein Geheimnis zu schwierig ist.“ (4,6)

Ausführlich erzählte der König dem Daniel seinen *Traum* (Verse 7–14). Die symbolische Bedeutung dieses Gesichts von dem großen, in dem Himmel ragenden, alles erfüllenden *Baum* mitten auf der Erde, unter dessen Schatten die wilden Tiere ruhten, in dessen Zweigen die Vögel des Himmels nisteten und der allen lebenden Wesen Nahrung spendete, musste dem Babylonier sofort klar gewesen sein. Der Vergleich eines Baumes mit einem Menschen war dem ganzen Altertum geläufig und lag hier um so näher, als von dem Wurzelstock ausdrücklich gesagt wird, dass er ein Menschenherz hatte. Auch das Abhauen eines Baumes wird Nebukadnezar wohl zu deuten gewusst haben. Aber er wagte nicht, die Beziehung der Worte des heiligen Wächters auf seine eigene Person auszudenken. Das beunruhigte und quälte ihn so sehr (vgl. Hes. 17,22; 19,10ff.; 31,3ff.).

Die Babylonier hatten auch eine ausgebildete Engellehre, so dass dem König die Erscheinung eines Engels im Traum nichts Auffälliges war. Neu ist hier die Anschauung von einem *Rat der Wächter*, die einen förmlichen Beschluss fassen, zu dessen Übermittler sie einen Boten aus ihrer Mitte vom Himmel auf die Erde entsenden (vgl. 1. Kön. 22,19ff.; Hiob 2,1ff.). Die *Engel* werden heilige Wächter genannt, weil sie die Aufgabe haben, Wache zu halten über alles, was auf Erden geschieht. Sie sind die Mittelspersonen und ausführenden Organe der Allwissenheit und Allmacht Gottes.

Der *Befehl* ergeht, den Baum umzuhauen, seine Äste abzuschlagen, sein Laub abzustreifen und seine Früchte zu zerstreuen, so dass das Wild unter ihm hinwegfliehe und die Vögel aus seinen Zweigen.

„Sein Wurzelstock jedoch soll in der Erde gelassen werden, in einer Fessel von Eisen und Erz, mitten im grünen Feld, dass er vom Tau des Himmels benetzt

werde und mit den Tieren an den Pflanzen der Erde teilhabe. Sein Menschenherz soll ihm genommen und ihm ein Tierherz gegeben werden, und sieben Zeiten sollen über ihn dahingehen!“ (4,12–13)

Deutlich geht hier die Darstellung vom Bild zur Sache selbst über. Die Strafzeit von *sieben Zeiten* oder Jahren soll die Vollkommenheit der richterlichen Gerechtigkeit ausdrücken.

„Dieser Spruch beruht auf dem Beschluss der Wächter, und so lautet der Befehl der Heiligen in dieser Sache, damit die Lebenden erkennen, dass der Höchste über das Königtum der Menschen Macht hat und es geben kann, wem er will, und dass er auch den niedrigsten der Menschen zum Herrscher über dasselbe bestellen kann.“ (4,14)

Ausdrücklich wird hier der *Zweck* der Übermittlung des Befehls angegeben. Nicht nur Nebukadnezar sollte *Gottes Souveränität in der Weltregierung* anerkennen, sondern alle Menschen. Gott kann den Hohen erniedrigen und den Niedrigen erhöhen. Beides sollte an der Person Nebukadnezars demonstriert werden.

Daniel wurde nun feierlich vom König aufgefordert, den Traum zu deuten (Vers 15). Dass der König den Daniel hier nur mit seinem babylonischen Namen Beltsazar anredet, lässt auf den heimlichen Wunsch des Königs schließen, Daniel möchte nicht als der Israelit und Zeuge Jehovas, sondern als Vorsteher des Magierordens eine dem König angenehme Deutung geben. Aber aus der gewaltigen Gemütserschütterung Daniels musste er den Schluss ziehen, dass der Traum eine für ihn furchtbare Bedeutung haben müsste (Vers 16). Dadurch nur noch mehr angereizt, suchte er Daniel zu ermutigen, alles zu sagen. Und Daniel kann nur mit tiefem Schmerzgefühl und Mitleid für den König dieser Aufforderung nachkommen (Verse 17–23).

Die *Deutung des Traumes* enthält nichts Unbekanntes und Neues für den König, so dass ihm die Wahrheit ohne Weiteres einleuch-

Daniel als Bußprediger am Hof Nebukadnezars (4,1-24)

ten musste. Der Schwerpunkt liegt in der Art und Weise, wie Daniel diese Deutung vortrug und in dem *erschütternden Bußernst* der darin liegenden Warnung, die sich ganz persönlich an Nebukadnezar richtete.

„Darum, o König, lass dir meinen Rat gefallen und mach dich los von deinen Sünden durch Frömmigkeit und von deiner Missetat durch Barmherzigkeit gegen die Elenden, wenn dein Wohlergehen von Dauer sein soll!“ (4,24)

Daniel wird hier zu einem vorbildlichen *Bußprediger*. Aus der Verschonung des Wurzelstocks schöpft er die Gewissheit der Gnadenabsicht Gottes, die durch die Demütigung des Königs während der siebenjährigen schweren Geisteskrankheit erreicht werden soll. Eine gänzliche Aufhebung des Beschlusses soll durch die Buße des Königs nicht herbeigeführt, sondern der erzieherische Zweck der Demütigung erreicht werden.

„Dein Königtum verbleibt dir und wird dir wieder zufallen, sobald du erkennst, dass der Himmel mächtig ist.“ (4,23)

Der Beweis für die *Echtheit der Buße* durch Frömmigkeit und Barmherzigkeit gegen Elende ist durchaus biblisch (vgl. Lk. 3,8ff.). Wenn die Buße aufrichtig ist, muss ein wirklicher Bruch mit der Sünde und eine radikale Lebensänderung stattfinden. Hierdurch wird die Lehre von der bedingungslosen, absoluten Gnade nicht umgestoßen, sondern nur ergänzt.

11 Nebukadnezars Demütigung (4,25–34)

In den *Erziehungswegen Gottes* mit Nebukadnezar können wir eine gewisse Steigerung wahrnehmen, von außen nach innen, immer persönlicher werdend. Die Machtoffenbarungen Gottes brachten den heidnischen König stufenweise zur Erkenntnis Gottes: Zuerst erkannte er die höhere Weisheit, dann die größere Macht des Gottes Israels und zuletzt, dass dieser tatsächlich der König des Himmels ist und der ewig Lebende, der die hochmütigen Wandelnden zu demütigen vermag.

Die *persönliche Gnadenerfahrung* war dem König von Babel so wichtig, dass er durch ein offizielles *Edikt* ein freies, öffentliches Bekenntnis vor aller Welt ablegte (Dan. 3,31–33).

„Es hat mir gefallen, die Zeichen und Wunder, die der höchste Gott an mir getan hat, bekannt zu machen. Wie groß sind seine Zeichen und wie gewaltig seine Wunder! Sein Reich ist ein ewiges Reich, und seine Herrlichkeit besteht bis in die fernsten Geschlechter!“
(3,32–33)

Es ist noch immer nicht sicher, ob Nebukadnezar bereits die Absolutheit und Einzigkeit Gottes erkannt hat, oder ob ihm der Gott Israels unter vielen Göttern nur als der höchste Gott erschien, der Zeichen und Wunder tun kann, zu denen die babylonischen Götter nicht imstande waren, und dessen Reich ein ewiges, unzerstörbares ist. In jedem Fall war seine *Gotteserkenntnis* eine gewaltige Errungenschaft gegenüber seiner früheren heidnischen Anschauung. Der bestimmte Fortschritt gegen die vorherigen Stufen seiner Gotteserkenntnis besteht darin, dass er erfahren hat, dass Gott ganz persönlich in das Einzelleben eingreift und nach wahren und gerechten Grundsätzen seine Herrschaft ausübt.

Der Weg zu dieser Erkenntnis führte *durch tiefe Demütigung*. Der mahnende Traum und die anschließende ernste Bußpredigt Daniels scheint zunächst nicht viel gefruchtet zu haben. Als so ein

Monat nach dem anderen verging, ohne dass das angedrohte Gericht eintraf, fiel Nebukadnezar in seinen früheren Hochmut zurück, ja, es wurde jetzt schlimmer, als es je vordem gewesen war (Verse 25–27). Widerstreben gegen die Wahrheit bringt das Böse im Herzen zum Ausreifen.

Bei Nebukadnezar war es der *Größenwahn*, der ihn befallen hatte. Anstatt die Gnadenfrist zur Buße zu benutzen, hatte der König diese zwölf Monate hindurch in fieberhafter Bautätigkeit seine Residenz zu einer fabelhaften Blüte gebracht. Den Hauptpalast soll er mit einem Heer von Arbeitern in fünfzehn Tagen fertig aufgebaut haben, um alles bisher Dagewesene zu überbieten und die Welt in Staunen zu versetzen. Sein Ehrgeiz wurde immer mehr angestachelt. Er sonnte sich in seinem eigenen Ruhm und genoss in vollen Zügen die Lust der Befriedigung in seinen Werken. Auf dem flachen Dach seines Prachtpalastes lustwandelnd konnte er das gewaltige Häusermeer der Riesenstadt überschauen. Hingerissen von diesem Anblick schwoll sein stolzes Selbstgefühl, und in maßloser Überhebung brach er in die Worte aus:

„Ja, das ist das große Babel, das ich mittels meiner großen Macht und zur Erhöhung meines Glanzes als königliche Residenz erbauet habe!“ (4,27)

Der alte Titanenwahn (vgl. 1. Mo. 11) brach hier in dem größten Herrscher Babylons wieder durch. Er hatte Babel aus dem Schutt der Vergangenheit wieder erstehen lassen zu neuer ungeahnter Blüte, zu einer Weltstadt von 480 Stadien Umfang, mit hohen und dicken Riesenmauern und je 25 festen Toren an jeder der vier Seiten zu einer schier uneinnehmbaren Festung gemacht, mit seinen 676 verschiedenen Stadtvierteln, seinen Palästen und Tempeln, seinen Gärten und Bewässerungsanlagen eine Perle von Schönheit und Reichtum. Das alles war, menschlich gesprochen, das Werk Nebukadnezars. Alle Welt war voll seines Ruhmes.

Wie Gott das Werk des Turmbaus zu Babel zerstört hat, so stürzte er auch Nebukadnezar von seiner Höhe in die Tiefe und

Nebukadnezars Demütigung (4,25-34)

zertrümmerte so den menschlichen Ruhm (Verse 28–30). Das Gericht traf den trotzigem Empörer gegen die Majestät Gottes auf der Stelle.

„Noch war das Wort im Munde des Königs, als eine Stimme vom Himmel her ertönte: Dir, o König Nebukadnezar, wird hiermit verkündigt: Das Königreich ist dir genommen. Aus der menschlichen Gesellschaft wirst du ausgestoßen, und bei den Tieren des Feldes sollst du hausen. Grünfutter wie den Rindern wird dir zur Nahrung gegeben, und sieben Zeiten sollen über dich dahingehen, bis du erkennst, dass der Höchste über das Königtum des Menschen Macht hat und es geben kann, wem er will!“ (4,28–29)

Das war die *Erfüllung des warnenden Traumes*. Sofort verfiel der König in einen schrecklichen Wahnsinn, der ihn nicht nur geistig schwer krank machte, sondern auch in den Augen seiner Mitmenschen schamvoll erniedrigte. Wie ein Tier benahm er sich und musste er behandelt werden. Er wählte ein Ochse zu sein, graste auf freiem Feld, ging auf allen Vieren, hauste Tag und Nacht unter freiem Himmel. Sein Haupthaar wuchs wie eine Löwenmähne und seine Nägel wie Vogelklauen. Sieben Jahre lang war der Wahnsinnige aus der anständigen menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen. Während dieser Zeit wurde das Reich durch einen Stellvertreter, wahrscheinlich aus der höheren Priesterschaft, verwaltet. Dass das Reich während dieser Zeit nicht verfiel, sondern Nebukadnezar hernach wieder seine Herrschaft ungestört übernehmen konnte, ist auf die bewahrende Macht Gottes zurückzuführen, der an *Nebukadnezars Demütigung und Erhebung* der Welt einen Anschauungsunterricht erteilen wollte (Verse 31–32).

Als die festgesetzte Zeit abgelaufen war, wurden die Sinne des so tief Gedemütigten wieder klar, so dass er seine beschämende Lage erkennen und begreifen konnte. In diesem schrecklichen Zustand, als er die ganze Vergangenheit mit einem Male klar überschaute, wandte er sich im *Gebet um Errettung* an Gott.

„Nach Verlauf der festgesetzten Zeit aber erhob ich, Nebukadnezar, meine Augen zum Himmel empor und kam wieder zu Verstand.“ (4,31)

Schon zum Gebet brauchte er eine gewisse Geistesklarheit, aber die *völlige Genesung* war wohl erst eine Folge des gläubigen Gebets. Es war eine Bekehrung des Königs, eine demütige Unterwerfung unter die Hand Gottes, die ihn gezüchtigt hatte, eine Übergabe seines Willens. Er war geheilt, nicht nur von der furchtbaren Geisteskrankheit, sondern auch von seinem Hochmut und Größenwahn.

„Da dankte ich dem Höchsten, lobte und pries den ewig Lebenden, dessen Macht eine ewige ist, und dessen Herrschaft bis auf die spätesten Geschlechter dauert.“ (4,31)

Der *Lobpreis Gottes* kam aus tiefem Herzen. Er war der Ausdruck dankbarer Freude über das erfahrene Heil. Es drängte ihn nun, frei und offen zu bekennen, was er im innersten Herzen erfahren hatte.

„Alle Erdenbewohner sind neben ihm wie nichts zu achten. Er verfährt wie er will, mit dem Himmelsheer und mit den Erdenbewohnern, und niemand ist, der ihm in den Arm fallen könnte und zu ihm sagen dürfte: Was machst du?“ (4,32)

Jetzt hatte Nebukadnezar die *Absolutheit Gottes* erkannt, dessen Willen nicht nur die Erdenbewohner, sondern auch die Engel, das Himmelsheer (vgl. Jes. 24,21), unbedingt unterworfen sind. Im Licht der Allmacht Gottes erkannte er seine und aller Menschen Ohnmacht. Jetzt war er von seiner Höhe herabgestiegen und demütig geworden, wie es sich allein für einen schwachen Menschen vor Gott geziemt.

Nach dem Wort der Verheißung erfuhr Nebukadnezar auch die *Wiederherstellung seiner königlichen Würde* (Vers 33).

Gottes Finger (5,1-16)

„Alsbald kam ich wieder zu Verstand, und zum Ruhme meines Königtums gelangte ich wieder, zu meiner früheren Majestät und zu meinem früheren Glanze.“
(4,33)

So kehrte Nebukadnezar wieder in seinen Palast zurück, wo er von seinen früheren Beamten ohne weiteres wieder als Herrscher anerkannt und mit Ehren überhäuft wurde. Ja, der Abend seiner Regierung war wertvoller und herrlicher noch als die Zeit vorher. Hatte man in aller Welt von der Schmach und dem Wahnsinn des Königs von Babel geredet, so sollte jetzt auch die ganze Welt von seiner *wunderbaren Errettung zum Preise Gottes* erfahren (Vers 34).

„Jetzt lobe und danke ich, Nebukadnezar, und preise den König des Himmels, dessen Taten alle wahrhaftig, und dessen Wege gerecht sind, und der die hochmütigen Wandelnden zu demütigen vermag.“ (4,34)

Mit diesem Lobpreis Gottes schließt hier der biblische Bericht über das Leben Nebukadnezars. Es liegt nicht im Interesse des prophetischen Wortes, uns über das fernere Leben des Königs Kunde zu geben, ob er treu geblieben oder wieder zurückgefallen ist. Es soll uns an seinem Beispiel gezeigt werden, wie endlich alle Heiden ihre Knie beugen werden vor Gott und ihm die Ehre geben. Das ist das Ziel des Kampfes zwischen Weltreich und Gottesreich.

12 Gottes Finger (5,1–16)

Nebukadnezar war nach einem außerordentlichen, tatenreichen Leben und einer langen, erfolgreichen, dreiundvierzigjährigen Regierungszeit im Jahr 561 in Babylon gestorben. Über seine letzte Lebenszeit nach seiner Wiederherstellung von der schweren Geisteskrankheit erfahren wir nichts. Sein Nachfolger wurde sein Sohn *Evil Merodach* (561 – 559 v. Chr.). Die einzige Nachricht, die wir

überhaupt von ihm haben, besagt, dass er den gefangenen König Judas, Jojachin, nachdem er 37 Jahre im Kerker zu Babel geschmachtet hatte, befreite und ihm einen friedlichen Lebensabend bereite, indem er ihn an seine Hoftafel zog und ihn zum Aufseher über die anderen in Babel gefangen gehaltenen Könige machte. Seine ausgesprochene Judenfreundschaft brachte ihm die erbitterte Feindschaft der Großen seines Reiches ein. Sein eigener Schwager zettelte eine Verschwörung gegen ihn an und ließ ihn meuchlings ermorden.

Dieser, Neriglissar oder *Nergal Sarezer*, regierte von 559 – 556. Vielleicht ist er identisch mit dem in Jer. 39,3 genannten Obersten der Magier. Er war nur unbedeutend als König. Sein Sohn und Nachfolger, *Labosoarchad*, war noch ein Kind, als er den babylonischen Thron bestieg, und schon nach neun Monaten wurde er von den Großen des Reiches umgebracht. Diese setzten aus ihrer Mitte einen zum König ein, der als tapferer Mann imstande war, dem bereits drohenden Ansturm der Meder und Perser von Norden her entgegenzutreten, mit Namen *Nabonid*. Er regierte von 555 bis zum Untergang des babylonischen Weltreiches im Jahre 538. Nebukadnezars Dynastie hatte nur Schwächlinge hinterlassen, die den Verfall des von ihrem Ahnherrn errichteten gewaltigen Weltreichs nicht aufhalten konnten. Sie wäre gänzlich ausgestorben, wenn nicht, nach einer verbürgten Annahme, Nabonid eine Tochter des Königs Nebukadnezar (vgl. Dan. 5,10) geheiratet hätte, um so seine Königswürde als legitim erscheinen zu lassen. Aus dieser Ehe entstammt sein Sohn *Belsazar*, den er zum Mitregenten ernannte. Dieser war also ein Enkel Nebukadnezars, weshalb Daniel von Nebukadnezar als von seinem Vater sprechen konnte (vgl. Dan. 5,18).

In Daniel 5 werden wir in die Zeit des *Untergangs Babels* versetzt, der schon von Jeremia (vgl. Jer. 51) prophetisch vorher beschrieben wurde mit einer erstaunlichen Genauigkeit der Einzelheiten. Später greift Daniel wieder zurück in der Geschichte Babels, so dass wir keine äußerlich genaue chronologische Anord-

nung in seinem Buch finden. Dass er in Kapitel 5 außer der chronologischen Reihenfolge bereits von Babels Fall berichtet, hat einen inneren Grund in der rein sachlichen Einteilung des Buches. Nachdem er an Nebukadnezars Lebensschicksalen gezeigt hat, wie Gott diesen stolzen Weltherrscher dahin gebracht, seine Knie zu beugen und ihm die Ehre zu geben, zeigt er an dem letzten König dieses Weltreiches, wie Gott den widerstrebenden Empörer gegen seine Majestät durch Gericht zerschmettern kann.

Nebukadnezar und Belsazar sind *typische Vertreter der Weltmacht*, an denen Gott seine Überlegenheit anschaulich macht. Der *Kampf zwischen der Weltmacht und dem Gottesreich* hatte unter Belsazar einen ganz anderen Charakter angenommen. Nebukadnezar trat niemals als offener Feind des Gottesreiches, als Verächter der Religion Israels auf. Die Opposition lag bei ihm in dem Wesen des hochmütigen Ichmenschen, der von Gott gedemütigt werden musste. *Belsazar* dagegen war ein wüster Lüstling, der sich frech an dem Heiligtum Jehovas vergreift (Verse 1–4).

Die *Schilderung* entspricht ganz der Darstellung in Jer. 51. Draußen vor den Toren Babels war das feindliche Heer der Meder und Perser unter Führung des kühnen Kriegshelden *Cyrus* oder *Kores*. Nabonid, der mit einem Heer dem Feind entgegengezogen war, hatte sich nach Borsippa zurückziehen müssen vor dem mutig vordringenden Heer des Gegners. Den Oberbefehl in Babel hatte er Belsazar übergeben. Dieser gab sich mit seinen Großen und Heerführern in sorglosem Übermut, vertrauend auf die Uneinnehmbarkeit der starken Festung, der schamlosesten Schwelgerei hin. Kein Mensch ahnte die Nähe des furchtbaren Verhängnisses.

Was niemand für möglich gehalten, das unternahm Cyrus. Er grub künstliche Kanäle und leitete das Wasser des Euphrat ab, um so im ausgetrockneten Strombett durch die verbrannten Schleusen in das Innere der Stadt zu gelangen. In derselben Nacht, als im Palast des Königs, der Burg von Babel, eine *wüste Schwelgerei* getrieben wurde und die Führer alle betrunken waren, drangen die Meder und Perser verheerend in Babel ein.

Den Höhepunkt des gottlosen Festgelages bildete die frevelhafte *Entweihung der heiligen Tempelgeräte*, wodurch Gott geradezu höhnisch herausgefordert wurde (vgl. Dan. 1,2). Jehova sollte vor den babylonischen Göttern verunehrt und gedemütigt werden. Typisch ist die Bedeutung der Sechszahl in der Aufzählung der Stoffe, aus welchen die babylonischen Götzenbilder gefertigt waren. Die Zahl des Tieres tritt immer mehr hervor.

Auf solche *Herausforderung Jehovas* kam sofort die rechte Antwort (Verse 5–6). Gott schrieb seine Antwort dem König und der ganzen Festversammlung mit Flammenschrift eigenhändig an die Wand. Der König sah diese geheimnisvolle Hand und Schrift und verstummte in jähem Erschrecken, ebenso die ganze Gesellschaft, die aus dem wüsten, tollen Taumel so grässlich zur Ernüchterung gebracht wurde. Des Königs Angesicht wurde leichenblass und seine Knie schlotterten. In seiner furchtbaren *Gewissensangst* rief er seine Magier herbei und versprach fürstliche Belohnung für die richtige Deutung des schrecklichen Phänomens (Verse 7–9). Wer die Schrift lesen und deuten könnte, sollte mit einem purpurnen Staatsgewand und einer goldenen Ehrenkette geziert und zum dritten Herrn im Reiche ausgerufen werden. Das Purpurgewand und die goldene Halskette waren Zeichen höchster fürstlicher Würde. Da Belsazar als Mitregent seines Vaters Nabonid selber der zweite Herr im Reich war, konnte er nur über das Amt des dritten Herrschers frei verfügen.

Das offenkundige *Unvermögen der Magier*, die geheimnisvollen Schriftzeichen zu deuten, steigerte nur die Angst und Bestürzung des Königs und der ganzen Gesellschaft; denn man hatte dieses Festgelage in frevelhaftem Übermut veranstaltet, um so dem vor Babel lagernden Feind seine Verachtung jeglicher Gefahr zu zeigen. Man wähnte sich völlig sicher in der uneinnehmbaren Festung, und nun hatte das geheimnisvolle Orakel, das niemand deuten konnte, plötzlich alle mit Bestürzung und Schrecken erfüllt. Man ahnte ein großes allgemeines Unglück. Mit einem Male stand das Schreckgespenst des Feindes vor aller Augen. Und doch wuss-

te noch niemand, wie nahe das Verhängnis bereits war. Ratlos liefen alle durcheinander, bis die *Dazwischenkunft der Königinmutter* einigermaßen die äußere Ruhe wiederherstellte (Verse 10–12).

Die Königinmutter genoss ein besonders hohes Ansehen, und sie durfte sich frei in die wichtigsten Staatsangelegenheiten mengen. Ihr bloßes Erscheinen wirkte beruhigend auf die aufgeregte Gesellschaft, und gern ließ der König sich ihren weisen Rat gefallen. Dass sie in diesem Augenblick an Daniel erinnerte, ist nicht zu verwundern, war sie doch die Tochter Nebukadnezars und konnte aus eigener Erfahrung von dem Einfluss Daniels auf das Leben ihres Vaters berichten.

Dass die Königinmutter so nachdrücklich darum bat, dass *Daniel zu Rate gezogen* wurde, beweist, in wie hoher Achtung derselbe noch bei ihr stand. Andererseits scheint es aber so, als ob Daniel beim König selber und sonst auch im Allgemeinen fast ganz in Vergessenheit geraten war. Wahrscheinlich hatte er sich seit Nebukadnezars Tod mehr in die Stille zurückgezogen (Verse 13–16). Belsazar folgte dem Rat seiner Mutter und ließ Daniel rufen. Die Anrede verrät die *hochmütige Verachtung* des Königs gegen den Mann aus den jüdischen Gefangenen. Aus der ganzen Haltung beider Männer ist zu schließen, dass kein freundschaftliches Verhältnis zwischen ihnen bestand. Daniel hielt es nicht für nötig, diesem König die sonst so streng gebotene höfische Ehrerbietung zu bezeugen. Er war in seinen Augen ein dem Gottesgericht verfallener Mann, dem er nichts anderes als den Zorn Gottes zu verkündigen hatte. Die *schmeichelhaften Worte des Königs*, der seine Erleuchtung, seinen Scharfsinn und seine ausnehmende Weisheit und sein Erfülltsein mit göttlichem Geist rühmte, prallten an Daniels edlem Herzen vollständig ab. Er war unbestechlich, gegen Drohungen und Schmeicheleien gewappnet. Auch die leichtsinnigen Versprechungen des Königs ließen ihn kalt. Aber mit tiefem Empfinden verkündigte er dem Belsazar vor den Ohren der ganzen Gesellschaft die Heiligkeit Gottes und das bevorstehende Gericht.

13 Gottes Gericht an Belsazar (5,17–30)

Daniels Verhalten Belsazar gegenüber verrät deutlich, dass er diesen für einen dem Gericht Gottes verfallenen Mann hielt. Er begrüßte ihn nicht mit der üblichen Anrede: „Der König lebe ewiglich“, d. h. lange; denn er weiß, dass Belsazars Stunden gezählt sind. Daniel steht da als Herold Gottes, um die letzte *Gerichtsbotschaft* an Babel und seinen König auszurichten (Vers 17).

Das angebotene Geschenk musste Daniel ablehnen, um den Schein der Käuflichkeit und Bestechlichkeit nicht aufkommen zu lassen. Gotteskinder haben in dieser Beziehung ein feines Takt- und Ehrgefühl, damit die Welt unter keinen Umständen in ihrem Vorurteil bestärkt wird, dass Gotteskinder um äußerer Vorteile willen Gott dienen. Die besondere Note in der *Abweisung der Belohnung* für seinen Dienst lässt vermuten, dass Daniel den königlichen Geschenken gar keinen Wert mehr beilegte. Ein gerichteter Mann wie Belsazar hat nichts mehr zu verschenken, und in einem verlorenen Weltreich ist jede Ehrenstellung bedeutungslos geworden. Mit heiliger Würde, wie es sich für einen Diener des himmlischen Königreichs geziemt, steht Daniel dem Belsazar gegenüber, um ihm im Auftrag seines Gottes die geheimnisvolle Handschrift zu deuten.

Als Einleitung dazu hält er dem von seinem bösen Gewissen gequälten König eine erschütternde Bußpredigt (Verse 18–21). An der ihm wohlbekanntem *Geschichte Nebukadnezars*, seines Großvaters mütterlicherseits, zeigt er dem König, wie der höchste Gott den Hochmut der Menschen zu strafen weiß. Wort für Wort trifft das aufgeschreckte Gewissen des trotzigen Frevlers, der in wahn-sinniger Überhebung den heiligen Gott herausgefordert hat. Die geschichtlichen Tatsachen sind unwiderlegbar, und mit der ganzen Wucht der Beweiskraft versteht es der glaubenskühne Zeuge der Wahrheit, seine göttliche Botschaft auszurichten. Er hält keine salbungsvolle Moralpredigt, sondern er verkündigt das Wort Gottes, die unbiegsame, zermalmende *Wahrheit*.

Gottes Gericht an Belsazar (5,17-30)

Belsazar war Nebukadnezar gegenüber nur ein Zwerg. Hatte Gott den starken Riesen von seinem hohen Thron heruntergestoßen und in den Staub gebeugt, so war er auch imstande, mit dem Schwächling Belsazar fertig zu werden. Belsazar hatte den Daniel in seiner hochfahrenden, verächtlichen Manier an Nebukadnezar erinnert, wie er die Juden nach Babel in die Gefangenschaft geführt hatte (vgl. Vers 13). In feiner, dem Glaubensadel eines Zeugen Gottes entsprechender Weise pariert nun Daniel diesen Hieb, indem er seinerseits auch an Nebukadnezar erinnert, wie Gott diesen großen Mann gedemütigt hat. Und dann geht er direkt zum Angriff über und wird ganz *persönlich* (Verse 22–24).

„Du aber, Belsazar, sein Sohn, hast dich nicht gedemütigt, obgleich du dies alles wusstest.“ (5,22)

Belsazar war schuldiger als Nebukadnezar, weil er alles wohl wusste und somit wider besseres Wissen in trotzigem Widerstreben gegen Gott sein Herz verstockt hatte. Stumm, ohne dem glaubenskühnen Prediger der Wahrheit in das Wort zu fallen, hörte der zitternde König diese *Gewissenspredigt* an mit ihrer ganz bestimmten, persönlichen Spitze.

„Sonderlich du hast dich über den Herrn des Himmels erhoben. Die Gefäße seines Tempels hat man vor dich bringen müssen, damit du mit deinen Großen, deinen Frauen und Nebenfrauen Wein daraus tränkest, und die silbernen, goldenen, ehernen, eisernen, hölzernen und steinernen Götter, die nicht sehen, noch hören, noch Verstand haben, hast du gepriesen; den Gott aber, in dessen Hand dein Lebensodem steht, und von dem dein ganzes Geschick abhängig ist, hast du nicht geehrt.“ (5,23)

Dieses gotteslästerliche Festgelage war der Höhepunkt des Frevels gegen Gott. Darum war die Langmut Gottes zu Ende. Das Gericht musste hereinbrechen. Die Flammenschrift an der

mit Kalk getünchten Wand des FestsaaIs war die Antwort Gottes (Verse 25–28).

Das geheimnisvolle *Orakel* lautete:

„Mene, mene, tekel, upharsin.“ (5,25)

Die Übersetzung heißt: Gezählt, gezählt, gewogen und Teilende. Diese einzelnen Worte waren natürlich an und für sich noch nicht verständlich, sondern bedurften der Ergänzung und Auslegung wie ein Rätselspruch. Der vom Geist Gottes erleuchtete Verstand Daniels fand die Deutung, indem der einfache Wortsinn durch den prophetischen Einblick in die geschichtlichen Verhältnisse und gegenwärtigen Umstände geklärt und ergänzt wurde.

Auch der Glaube hat seine Logik. Er zieht Schlüsse aufgrund der Analogie der Regierungswege Gottes. Er versteht selbständig zu urteilen über den Charakter Gottes.

Aber die *Glaubenslogik* allein war es nicht, was Daniel den Sinn des Rätselwortes finden ließ, zumal er die äußerst gefahrvolle Lage Babels in diesen Tagen kennen musste und daher auch wohl wusste, dass die Perser und Meder im Begriff waren, Babel zu erobern. Es war eine direkte göttliche Offenbarung, eine Enthüllung der Pläne Gottes durch den prophetischen Geist.

„Die Erklärung der Worte ist folgende. Mene bedeutet: Gott hat die Tage deines Königreichs gezählt und ihm ein Ende bereitet; tekel bedeutet: Du bist auf der Wage gewogen und zu leicht erfunden worden; peres bedeutet: Dein Reich ist zerteilt und den Medern und Persern gegeben.“ (5,26–28)

Das erste Wort mene wird verdoppelt, wodurch es ein besonderes Gewicht erhält. Abzählen, messen, wägen und zerteilen sind nach prophetischem Sprachgebrauch bekannte *Bilder für richterliches Handeln*.

Das letzte Wort hat einen Doppelsinn. Es bedeutet zunächst soviel wie Teilende oder Zerteilende; sodann aber enthalten die

Buchstaben auch den Namen für die Perser, die verbündet mit den Medern vor den Toren Babels lagen und im Begriff waren, in die Festung einzudringen. Die Meder waren zunächst die Mächtigsten in dieser Doppelnation, wie auch in Kapitel 6 Darius, der Meder, als Nachfolger auf dem babylonischen Thron genannt wird. Aber schließlich gewannen die Perser unter Cyrus die Oberhand und verdrängten gänzlich das medische Brudervolk.

Belsazar war von der Wahrheit der Deutung des Orakels vollständig überzeugt. Wenn er nun Befehl gab, Daniel die ausgelobten Belohnungen zu geben, so war das weiter nichts als eitle Prahlerei (Verse 29–30).

„Da gab Belsazar Befehl, Daniel mit Purpur zu bekleiden, ihm die goldene Kette um den Hals zu hängen und vor ihn auszurufen, dass er als Dritter über das Reich herrschen solle.“ (5,29)

Belsazar war ungebeugt und gebärdete sich wie einer, der nach wie vor frei verfügen konnte über das Reich, ein Taumelnder am Abgrund. So entscheidend ihn auch das richtende Wort getroffen haben musste, so unbußfertig blieb er dennoch.

Es verlautet nichts davon, dass Daniel die ihm *aufgedrängten Ehrungen* auch wirklich angenommen habe. Durch den in derselben Nacht erfolgten Sturz Babels waren sie ohnehin vollständig wertlos.

„In derselben Nacht aber wurde Belsazar, der chaldäische König, getötet.“ (5,30)

Noch war die große Festversammlung in erregter Stimmung. Man spendete geräuschvoll dem König Beifall, rühmte den Daniel, der mit einem Male der gefeiertste Mann geworden war, als die Feinde plötzlich hereinstürmten und ein furchtbares Blutbad anrichteten. Dies war im Jahr 538 v. Chr.

Siebzig Jahre lang hatte das Weltreich Babel bestanden, und nun wurde es durch die Meder und Perser zertrümmert. Das Nähere über die Einnahme der Stadt Babel siehe bei Jer. 51. Cyrus war

Konflikt zwischen Staatsgesetz und Gottes Gesetz (6,1-12)

Herr über Babel geworden und die Weissagung in Jes. 44,28–45,6 erfüllt, wo dieser König ein Hirte und Gesalbter Jehovas genannt wird. Cyrus war von Gott berufen, das Gericht an Babel zu vollstrecken, der Erbe des Weltreichs zu sein und das Volk Israel aus der babylonischen Gefangenschaft zu befreien.

14 Konflikt zwischen Staatsgesetz und Gottes Gesetz (6,1–12)

Es ist nicht die *Aufgabe des Buches Daniel*, das Gericht über Babel zu schildern, sonst fänden wir eine ausführliche Beschreibung von Babels Untergang. Dieses Gericht ist von anderen Propheten gründlich erörtert worden. Daniels Absicht ist vielmehr, den Kampf zwischen Weltreich und Gottesreich nach seinen verschiedenen, charakteristischen Seiten hin zu zeigen und nachzuweisen, dass das Reich Gottes noch nicht unmittelbar mit der Erlösung Israels aus Babel seinen Anfang nehmen, sondern vorher noch durch eine Leidenszeit hindurchgehen müsse, ehe der endliche Triumph über die Weltreiche gefeiert werden könne.

Wir haben im Buch Daniel keine gewöhnliche Weltgeschichte, wie Menschen von ihrem Standpunkt aus sie schreiben, sondern Geschichte des Kampfes zwischen Weltmacht und Wahrheit, wie Gott sie sieht. Darum treten auch geschichtlich so unbedeutende Männer wie Belsazar und Darius hier auf, weil sie als *typische Gestalten des Weltreichs* von großer Wichtigkeit waren. In Darius haben wir den dritten von den vier in Buch Daniel erwähnten Repräsentanten des Weltreichs. Durch ihn erreicht die Feindschaft gegen das Reich Gottes insofern einen gewissen Höhepunkt, als es bis zu einem direkten Verbot des wahren Gottesdienstes kommt. Aber auch hier siegt wiederum die Überlegenheit der Wahrheit, und das Ziel ist die Anerkennung Jehovas als des lebendigen Gottes, den man im ganzen Reich fürchten und scheuen sollte.

Über die Person des *Darius* wissen wir nur wenig (Vers 1). Wahrscheinlich ist Darius, der Meder, identisch mit Kyaxares II.,

Konflikt zwischen Staatsgesetz und Gottes Gesetz (6,1-12)

dem Sohn des Astyages und Schwiegervater des Cyrus, dessen zeitweiliger Mitregent er war. Er richtete seine Residenz in Babel auf, das noch keineswegs zerstört wurde. Es blieb so ziemlich alles beim alten, nur dass die Herrschaft wechselte. Die unterworfenen Völkerschaften hatten zu wenig Sympathie mit der Herrschaft, so dass sie ihnen gleichgültig war.

Cyrus, einer der edelsten Weltherrscher aller Zeiten, suchte durch Gerechtigkeit, Milde und Schonung zu regieren und sein Reich zu befestigen. Er achtete die Sitten und Religion der unterworfenen Völker, und so ließ er auch in Babylonien die alten Einrichtungen ungestört bestehen. Wir dürfen deshalb wohl annehmen, dass die ganze Beamtschaft des alten Staates in den neuen übernommen wurde, und dass auch Daniel in seiner hohen Würdenstellung verblieb, die er vordem bekleidet hatte. Der ganze Verwaltungsapparat scheint in dem früheren Königreich Babel einfach erhalten worden zu sein, indem Cyrus seinen Mitregenten Darius zum Statthalter oder Vizekönig dieses Reiches ernannte (Verse 2–3).

Der bereits 62jährige Darius, der nur zweieinhalb Jahre in Babel regierte, konzentrierte seine Aufmerksamkeit auf die *Befestigung der Verwaltung*. Sein ganzes Reich teilte er in 120 Bezirke ein, jeden mit einem Landpfleger oder Satrapen an der Spitze. Über diese setzte er einen höchsten Staatsrat, bestehend aus drei Oberbeamten, die über die Ordnung der Finanzen zu wachen hatten. Einer dieser drei Staatsräte war *Daniel* (Vers 4).

In einem langen, ungemein erfolgreichen Staatsdienst hatte der nun wohl schon achtzigjährige Daniel sich hohe Verdienste erworben, die der persische Vizekönig zu würdigen wusste und deshalb mit dem Gedanken umging, ihn über das ganze Reich zu setzen als Premierminister, also noch über die drei obersten Staatsräte. Durch den ausnehmend hohen Geist in ihm überragte Daniel alle seine Kollegen und erregte dadurch, ohne es zu wollen, deren *Neid und Missgunst* (Vers 5). Alle Versuche, Daniel zu stürzen oder zu verleumden, scheiterten an seiner *vollkommenen Treue* (vgl. 1. Kor. 4,2).

Er war unantastbar in seinem Charakter und peinlich gewissenhaft in seinem Dienst.

Nirgends fanden die scharfen Augen der Feinde einen schwachen Punkt, wo sie angreifen konnten. Auch der König musste von dieser goldenen Treue Daniels überzeugt gewesen sein. Doch die Feinde wussten Rat, um trotz alledem ihr teuflisches Ziel zu erreichen (Vers 6).

„Wir werden an diesem Daniel keinerlei Grund zur Anklage ausfindig machen, außer wir finden einen solchen in seiner Religion.“ (6,6)

Mit richtigem Hassinstinkt hatten die Gegner treffend herausgefunden, um was es sich bei dem ganzen Kampf handelt, um den Gegensatz zwischen Weltreich und Gottesreich. Alle Kämpfe und Kriege in der Welt sind im letzten Grund religiöse Kämpfe, der *Kampf um Gott*.

Damals war es der Hass gegen die verbannten Juden (vgl. Vers 14), die Vertreter der Theokratie, der damaligen Form des Gottesreiches. Ein *raffiniertes Plan* zum Sturz Daniels wurde ausgedacht und durchgeführt (Verse 7–10). Es war ein förmliches Inquisitionsverfahren, das zur Stärkung der Staatseinheit wohl häufiger angewandt und vom König als nützlich ohne Bedenken angenommen wurde. Ihm konnte es um so eher recht sein, als es nicht von ihm, sondern von seinen Ministern und Beamten selber ausging. Neu gegenüber dem ähnlichen Verfahren unter Nebukadnezar (vgl. Dan. 3) war der Umstand, dass diesmal der Person des Königs selber göttliche Verehrung gezollt werden sollte, und dass bei Zustandekommen des Dekrets die Mitarbeit und der Beschluss der Würdenträger nötig war, und dass das oberste Staatsprinzip nicht mehr der absolute Wille des Königs war, sondern das Staatsgesetz. Das einmal vom König anerkannte und unterschriebene Gesetz galt bei den Medern und Persern als unabänderlich.

Das *Staatsprinzip* hatte sich der äußeren Form nach wesentlich geändert. Es war nicht mehr die absolute Autokratie, son-

dem mehr schon die verfassungsmäßige Mitregierung durch die Großen im Staat, die Herrschaft des starren Gesetzesbuchstabens. Dem Wesen nach war es dagegen aber dasselbe geblieben. Es war der alte Widerspruch zwischen Weltmacht und Gottesreich, die Spannung zwischen dem organisierten Massen-Ich des Menschen und dem souveränen Willen Gottes. Das heidnische Weltreich muss zu seiner eigenen Selbsterhaltung ein von allen Staatsgliedern stark empfundenes und anerkanntes höchstes Staatsprinzip haben. Dieses war bei allen alten Völkern religiöser Natur. Der Plan war so geschickt angelegt und schien politisch so wertvoll und zeitgemäß, dass der König gar nicht die dahinter versteckte Absicht gegen Daniel merkte und bereitwilligst darauf einging. Die Feinde frohlockten. Nun war Daniels Sturz sicher. Alles stand für Daniel auf dem Spiel, nicht nur sein Leben, sondern auch die Wahrheit und die Ehre Gottes, die sein Leben ausmachten.

Daniels Protest gegen die Bosheit seiner Feinde bestand im Glaubensgebet. Das Fenster seines Gebetkammerleins oben auf dem flachen Dach war offen in der Richtung nach Jerusalem. Daniel, wie er es täglich dreimal treu zu tun pflegte, wandte sich mit seinem Gesicht nach dem fernen, in Trümmern liegenden Jerusalem. All sein Hoffen und Sehnen drehte sich um das künftige messianische Heil und die damit verbundene Wiederherstellung Israels und den Triumph des göttlichen Namens in der Welt.

Der Kern seines Glaubenslebens war das *Glaubensgebet*. Im Kampf gegen das gottfeindliche Prinzip im Staatsleben war dies seine einzige Waffe. Er brauchte sich selber nicht zu verteidigen, sondern überließ die Antwort auf diese Herausforderung der Ehre Gottes diesem selber, indem er durch keine Furcht oder Bedenken von dem Weg der Treue Gott gegenüber abgebracht werden konnte. Ein Unterlassen des Gebets oder auch nur eine absichtliche Flucht in die Verborgenheit mit seinem Gebet wäre ihm gleichbedeutend gewesen mit Verleugnung seines Glaubens. Es ist ein Unterschied zwischen berechtigter Vermeidung von Anstoß seitens der Gläubigen der Welt gegenüber und einem feigen Ausweichen vor Unannehmlichkeiten.

Im Löwengraben (6,13-29)

Für Daniel handelte es sich *um Gottes Ehre*, und da war er keinen Augenblick im Zweifel, was er zu tun hatte. Er hat sich nie mutwillig zum Martyrium gedrängt, aber er ist ihm auch nie leidensscheu aus dem Weg gegangen. Sein Weg war klar und geradeaus (Vers 12).

**„Da stürmten jene Männer herein und fanden Daniel,
wie er zu seinem Gott betete und flehte.“** (6,12)

Die Feinde hatten Daniel aufgelauret und belauscht und mitten in seinem Gebet plötzlich überrascht, um ihn auf frischer Tat der Übertretung des königlichen Gebots zu überführen und beim König des Hochverrats anzuklagen.

15 Im Löwengraben (6,13–29)

Daniel hat nie versucht, das Weltreich zu reformieren; aber er hat als *Zeuge des lebendigen Gottes* in dem Weltreich treu seine Pflicht getan. Er gab dem König, was des Königs ist, und Gott, was Gottes ist. Und gerade die Gewissenhaftigkeit und Treue in der Erfüllung seiner irdischen und himmlischen Berufspflichten war das wirksamste Zeugnis und der eigentliche Grund zur Feindschaft gegen ihn. Die Welt fühlt sich gestraft durch den heiligen Wandel der Gotteskinder. Die *Feinde Daniels* konnten nicht ihr Amt missbrauchen und Bestechungen und Betrügereien betreiben, solange Daniel mit scharfem Auge alle ihre Handlungen überwachte. Sie fühlten sich in ihrem selbstsüchtigen Trachten durch seine Treue gegen Gott und den König beengt und hassten deshalb nicht nur ihn, sondern auch seine Religion, die ihnen so unangenehm war.

Mochten sie auch sonst noch so uneinig sein untereinander, in diesem Punkt waren sie sich alle einig. Solcher vereinten Macht der Gottesfeindschaft gegenüber wären die Gläubigen völlig hilflos, wenn nicht *der lebendige Gott eine Wirklichkeit* wäre. Der Glaube Daniels rechnete mit dieser ihm stets gegenwärtigen Wirklichkeit so intensiv, dass sein Gebetsleben nicht die geringste Erschüt-

Im Löwengraben (6,13-29)

terung oder Störung erfuhr, während doch durch den teuflischen Plan seiner Widersacher sein Leben in der größten Gefahr schwebte (Verse 13–14). Da die Feinde die dem Daniel wohlwollende Gesinnung des Königs kannten, richteten sie ihre Anklage gegen Daniel erst dann, als sie den König durch sein eigenes Gesetz in der Hand hatten.

Im persischen Weltreich stand das *Staatsgesetz* höher als der persönliche Wille des Königs. Die Sache steht fest nach den unabänderlichen medischen und persischen Gesetzen. Der Konflikt bestand also zwischen dem Gesetz Gottes, dem Daniel in erster Linie diente, und dem Staatsgesetz der Menschen, das im Weltreich als oberste Autorität galt, dem selbst der König unterworfen war. Auf dieser gesicherten Grundlage brachten die Feinde Daniels ihre *Anklage* vor.

Sie erwähnten nichts von Daniels hoher Stellung im Staat, von seinen langjährigen Verdiensten und von seiner Achtung beim König, sondern nur, dass er zu der Schar der jüdischen Gefangenen gehörte. Hier haben wir wieder einen Ausbruch der *Judenfeindschaft*, wie er charakteristisch ist für das gottfeindliche Weltreich. Antisemitischer Geist ist immer ein Charakteristikum des Antichristentums (vgl. Mt. 25,40.45).

Jetzt durchschaute der König die Falle, in die er arglos hineingeraten war (Verse 15–16). Vergeblich bemühte er sich den ganzen Tag, Daniel zu retten. Wir können uns vorstellen, wie die Ankläger sich an den Gesetzesbuchstaben klammerten und sich in ihrer geheuchelten nationalen Gesinnungstreue in Eifer hineinredeten und alles Unheil im Staat den Juden aufzuhalsen trachteten, während sie selber doch die größten Staatsverbrecher und Betrüger waren. Bis auf den heutigen Tag ist dies die Taktik der Gottesfeinde (Vers 17).

Wider seinen Willen musste Darius den Befehl geben zur *Vollstreckung des Urteils* an Daniel. Nicht Darius war persönlich der Feind des Gottesreiches, sondern das durch die Gegner Daniels vertretene Staatsprinzip. Der König stand mit seinem Herzen vielmehr auf der Seite des Gottesreiches, darum der Wunsch:

**„Dein Gott, den du unablässig verehrst, der möge dich
erretten!“** (6,17)

Er ahnte wohl, dass in diesem *Kampf um Gott* die Entscheidung nicht bei den Menschen liegen konnte, sondern einzig und allein bei dem wahren Gott selber. Über Daniels Verhalten, als er in den Löwengraben geworfen wurde, wird hier nichts erwähnt. Die Heilige Schrift vermeidet peinlich jeden Anlass zur Heldenverehrung, weil diese im Widerspruch mit der reinen Gottesverehrung steht. Menschenehre raubt Gott die Ehre. Es muss ein ergreifender Augenblick gewesen sein, als der achtzigjährige Daniel sich widerstandslos in den Zwinger der wilden Raubtiere werfen ließ. Der König war bei der Exekution zugegegen und musste sein und seiner Großen Siegel auf den die Öffnung verschließenden Stein drücken (Vers 18). Dieses Versiegeln hatte den Zweck, irgendeinen Befreiungsversuch des Verurteilten, sei es von ihm selber, oder sei es durch andere, zu verhindern (vgl. Mt. 27,66–67).

Der König selber war durch den Anblick der Szene *tief erschüttert* (Vers 19). Die ganze Nacht brachte Darius im Kummer um seinen treuen Diener Daniel wachend und fastend zu. Sobald der Tag graute, eilte er zum Löwengraben, um sich nach Daniels Ergehen zu erkundigen (Verse 20–21). Das *Interesse des Königs* beschränkte sich nicht auf das persönliche Schicksal Daniels, sondern drehte sich wohl im letzten Grunde um die Gottesfrage.

**„Daniel, du Diener des lebendigen Gottes! Vermochte
dein Gott, den du unablässig verehrst, dich von den
Löwen zu retten?“** (6,21)

Darius, der selber schon ein gereifter Mann höheren Alters war, hatte nicht nur den größten Respekt vor dem treuen, gottesfürchtigen Juden Daniel, sondern auch vor dem Gott Daniels, den er den lebendigen Gott nennt. Die *Antwort Daniels* aus dem Löwengraben auf die bekümmerte Frage des Königs war ein herrliches Zeugnis von Gottes Wundermacht (Verse 22–23). Welch eine Nacht

Im Löwengraben (6,13-29)

hatte Daniel unter den Raubtieren zugebracht! Wohl mögen diese ihn wutschnaubend umkreist haben, aber keines durfte ihm ein Leid zufügen. Gott hatte seinen Engel gesandt, der hatte den Löwen den Rachen verschlossen; denn Daniel war unschuldig vor Gott und Menschen.

Die *wunderbare Rettung Daniels* geschah nicht nur seinetwegen, als Belohnung für seinen Glauben. Er hätte wohl auch ebenso gern den Rest seines Lebens als Märtyrer zum Opfer gebracht. Sondern um des Zeugnisses willen vor der Welt, um durch Daniels bewiesene Unschuld die Bosheit der Gottesfeinde ans Licht zu bringen (Verse 24–25). Welche *Wendung* durch Gottes Dazwischenkunft! Daniel, der auf seinen Gott vertraut hatte, wurde glänzend gerechtfertigt und die ihres Triumphes über ihn schon so sicheren Feinde Daniels wurden plötzlich von demselben Schicksal ereilt, das sie ihm zgedacht hatten. Das ist die *ausgleichende göttliche Gerechtigkeit*, ein Abbild von dem künftigen Gericht Gottes über die Völker (Vgl. Mt. 25,31ff.; 5. Mo. 19,18–21). Die Mitbestrafung der Familienglieder der Verurteilten war nicht etwa nur eine grausame persische Sitte, sondern entsprach auch dem von Gott selber anerkannten Solidaritätsgesetz (vgl. Jos. 7,24–25). Das Böse ist niemals ganz individuell. Es haftet nicht an einer Person allein, sondern ist zugleich Typus eines ganzen Verwandtschaftskreises. In diesem Sinne ist es auch wahr, dass, wenn ein Glied leidet, alle Glieder mitleiden.

Die Folge dieser *Offenbarung der Macht Gottes* war die, dass statt einer allgemeinen Judenverfolgung, die im ganzen Reich sicherlich ausgebrochen wäre, wenn die Feinde Daniels ihr Ziel erreicht hätten, eine allgemeine *Ehrung Jehovas und seines Volkes* stattfand (Verse 26–28). Ähnlich wie Nebukadnezar (vgl. Dan. 3,29–33), so erließ auch Darius ein königliches Dekret an alle Bewohner seines Reiches, dass sie sich fürchten und scheuen sollten vor dem Gott Daniels,

„denn er ist der lebendige Gott und bleibt in Ewigkeit. Sein Reich ist unzerstörbar und seine Herrschaft

nimmt kein Ende. Er kann erretten und befreien, tut Zeichen und Wunder im Himmel und auf Erden, er, der Daniel aus der Gewalt der Löwen errettet hat.“
(6,27–28)

Es ist das dritte Mal, dass der Gott Israels durch königliches Dekret im ganzen Reich anerkannt wurde (vgl. Dan. 3,29.31). Die *Anerkennung des jüdischen Glaubens* war jedoch noch keine Erhebung desselben zur offiziellen Staatsreligion, sondern eine weitgehende Duldung neben den anderen. Für die Juden in Babel war diese Wendung von besonderer Bedeutung als hoffnungsvolle Vorstufe für ihre bald darauf durch den persischen Großkönig Cyrus bewirkte völlige Befreiung aus ihrer Gefangenschaft.

Ob der Unterkönig Darius sich der ganzen *Tragweite seines öffentlichen Bekenntnisses* bewusst war, mag fraglich sein. Er spricht nicht nur von der Errettung Daniels aus der Gewalt der Löwen, sondern auch von den Zeichen und Wundern des lebendigen Gottes im Himmel und auf Erden. Er weiß, dass der lebendige Gott ewiglich bleibt und ein unzerstörbares Reich hat und seine Herrschaft kein Ende nimmt. Ohne Zweifel ist diese tiefere Erkenntnis des Königs auf die Belehrung seines vertrauten Ratgebers Daniel zurückzuführen. Die Regierung des Darius dauerte höchstens zweieinhalb Jahre. Während dieser Zeit, unter der Doppelherrschaft des Darius und des Cyrus, blieb *Daniel in seiner hohen Stellung* unangetastet (Vers 29). Wie lange Daniel auch noch unter der Alleinherrschaft des Großkönigs Cyrus lebte, kann mit Sicherheit nicht nachgewiesen werden, da wir nichts über seinen Tod wissen (vgl. Dan. 1,21; 10,1; 12,13).

16 Daniels Gesicht vom Wesen der Weltreiche (7,1-8)

Bisher hat uns Daniel in den herrlichen *Rettungswundern* Typen der einstigen vollen Erlösung und des Sieges der Wahrheit und des Gottesreiches über die Sünde und die Weltreiche gezeigt. Sie waren das Angeld von noch größeren Gottesoffenbarungen. In einem *prophetischen Traumgesicht* wird uns nunmehr das gewaltige Ringen der Abgrundsmächte gegen Gott geschildert, das in der antigöttlichen Empörung seinen Höhepunkt und auch zugleich sein Ende erreicht. Der Sieg des Gottesreiches über die Weltreiche wird erlungen, indem Gott selber Gericht hält und das Messiasreich aufgerichtet wird (Vers 1).

Der *geschichtliche Hintergrund* dieses Traumgesichts war deshalb bedeutungsvoll, weil in dem typischen Repräsentanten des Weltreiches zu jener Zeit, dem wüsten Lüstling Belsazar, der eigentliche tierische Charakter der Weltreiche am klarsten zum Ausdruck kam. War Belsazar der letzte König Babels, mit welchem dieses Weltreich unterging, so ergibt sich eine sinnvolle *Gegenüberstellung der beiden inhaltlich ähnlichen Traumgesichte* in Dan. 2 und 7.

Unter Nebukadnezar wurde das System der Weltreiche, die Heidenwelt, unter dem Bild einer kolossalen Menschenfigur dargestellt, wovon Nebukadnezar selber das goldene Haupt war. Dies war das Bild des Menschen von seiner idealen natürlichen Seite, aber doch im Widerspruch mit dem Gottesreich und auf gebrechlichen Füßen des inneren Widerspruchs stehend. Unter Belsazar dagegen haben wir denselben Gegenstand unter einem ganz anderen Bild, nämlich dem der *vier Tiere* aus dem wilden Meer. Wir sehen hier das System der Weltreiche von der realen Seite in seinem hässlichen tierischen Charakter, weshalb es auch dem Gericht des Untergangs verfallen war. In Nebukadnezar sehen wir den idealen Gründer des babylonischen Weltreiches, in Belsazar dagegen den Vertreter der zur Tierwelt herabgesunkenen Heidenwelt, die gerichtet werden muss. Deshalb hat Daniel dieses Traumgesicht gerade im ersten Jahr der Regierung Belsazars gehabt.

Gott konnte sich dieses Königs nicht mehr als *Werkzeug der Offenbarung* bedienen wie eines Nebukadnezar, sondern benutzte seinen Knecht Daniel direkt als Vermittler seiner Gedanken. Ein Heide war auch nicht imstande, die inneren Zusammenhänge in Gottes Regierungswegen zu verstehen (Verse 2–3).

„Ich schaute des Nachts in Gesichtern, und siehe, die vier Winde des Himmels machten das große Meer aufsprudeln, und vier gewaltige, voneinander verschiedene Tiere stiegen aus dem Meer herauf.“ (7,2–3)

Der *Gesamteindruck* war ein unheimlicher, Schrecken erregender. Die vier Winde sind ein symbolischer Ausdruck für sämtliche Winde (vgl. Jer. 49,36; Sach. 6,5). *Winde* sind ein Bild der zerstörenden Gewalten. Wie alle vier Winde auf einmal losbrechen, so wirken sämtliche unheilvollen Gewalten zusammen bei der Entstehung der Weltreiche. Das *Meer* bezeichnet in der prophetischen Bildsprache die *Heidenwelt* (vgl. Jes. 17,12; 57,20; Offb. 17,15). Der Ursprung der Weltreiche ist im stürmisch bewegten Völkermeer, das durch die verderblichen Winde, die feindlichen, zerstörenden Gewalten in wilde Wallung gebracht worden ist. Die rohen, ungezügelten Leidenschaften der Menschen, die unter- und gegeneinander anstürmen, bringen die Völkerwelt in fieberhaft wilde Erregung und führen schließlich zur *Entstehung der Weltreiche mit tierischem Charakter*. Alle diese Reiche sind mit viel Gewalttat und Blutvergießen gegründet worden. Sie alle gleichen mehr oder weniger reißenden Raubtieren, die nur leben können, indem sie andere vernichten.

Im Unterschied zu Kapitel 2, wo die Weltreiche als von Gott regiert und vergehend dargestellt werden, sehen wir hier nur die menschliche Seite derselben Sache (Verse 4–8). Es sind vier voneinander verschiedene Tiere. Es ist nicht das einheitliche, organisch zusammenhängende Bild wie in Kapitel 2, sondern die Anschauung, wie sie sich der menschlichen Beobachtung darbietet. Alles ist zusammenhanglos, zerrissen, in wildem Gegeneinander; ein Tier sucht das andere zu vernichten.

„Das erste glich einem Löwen und hatte Adlerflügel.“
(7,4)

Der *geflügelte Löwe* war ein allen bekanntes Emblem der chaldäischen Weltmacht und ihres Herrschers (vgl. Jer. 4,7; 49,19.22; 50,17; Hes. 17,3.12). Das Ausreißen der Flügel und die Wiederaufrichtung vom Boden und Verleihung des Menschenverstandes erinnert an Nebukadnezars Demütigung und Wiederherstellung (vgl. Dan. 4,28ff.). Nebukadnezars Bekehrung war eine Erhebung aus dem tierischen Stand zur wahren Menschenwürde. Was in Kapitel 2 nur von Nebukadnezar ausgesagt wurde, wird hier auf das ganze Weltreich bezogen und damit eine *Weltbekehrung* in Aussicht gestellt, nachdem dieselbe durch das Demütigungsgericht hindurch gegangen sein wird (vgl. Verse 13–14; Offb. 11,15).

„Und siehe, ein anderes, ein zweites Tier, das glich einem Bären.“
(7,5)

Der *Bär* ist dem Löwen an Stärke untergeordnet. Bezeichnend ist hier die einseitige, schiefe Haltung des Bären, der auf der einen Seite noch ruhend sich mit den Beinen der anderen Seite emporstemmt. Dies ist ein treffliches Bild von dem medo-persischen Weltreich. Das medische Reich verharrte in träger Ruhe, während das persische sich kraftvoll erhob unter dem kühnen Kriegshelden Cyrus. Die drei Rippen im Maul des Bären deuten hin auf die drei überwältigten Reiche: Babylonien, Lydien und Ägypten. Die Aufforderung: **„Auf! Friss viel Fleisch!“** erinnert an die Eroberung großer Ländergebiete.

„Nach diesem sah ich und siehe, ein anderes Tier, das glich einem Panther und hatte vier Flügel eines Vogels auf seinem Rücken. Auch vier Köpfe hatte das Tier, und ihm wurde Macht verliehen.“
(7,6)

Der *geflügelte Panther* ist ein Bild vom Reich Alexanders des Großen. Es drückt das bunte, geschmeidige, schnelle, bewegliche

Wesen dieses Reiches aus, das mit seinen vier Vogelflügeln seinen erstaunlich schnellen, siegreichen Flug über die ganze alte Welt nach allen vier Himmelsrichtungen nahm. Die vier Häupter sollen wohl hinweisen auf die *Uneinigkeit der Herrschaft* gerade in diesem gewaltigen Asien, Afrika und Europa umspannenden Riesenreich. In kurzer Zeit hatte Alexander der Große alle die großen Ländergebiete erobert. Bald nach seinem Tod zerfiel sein Weltreich jedoch in die vier Diadochenreiche seiner Nachfolger. Gerade die große, zusammengesetzte Macht dieses Reiches wurde hernach die Ursache seines Verfalls.

Wenn nun auch diese verschiedenen Typen auffallend zutreffend auf die angegebenen geschichtlichen Gestalten des Weltreiches passen, so muss doch festgehalten werden, dass wir in diesem Gesicht ebenso wenig wie in Kapitel 2 gewöhnliche Weltgeschichte vor uns haben, sondern eine *Generalübersicht über die Entwicklung der Weltreiche* nach bestimmten Gesichtspunkten. Hier ist die Ausreifung des tierischen Charakters bis zum antigöttlichen Weltreich der leitende Gedanke. Es muss also nicht notwendigerweise in den vier Tieren das babylonische, medo-persische, mazedonische und römische Weltreich gesehen werden.

„Danach schaute ich in meinen Nachtgesichten und siehe, ein viertes Tier, furchtbar und schrecklich und außerordentlich stark. Das hatte gewaltige eiserne Zähne, es fraß und zermalmte, und was übrig blieb, zertrat es mit seinen Füßen. Es war auch von allen vorigen Tieren verschieden und hatte zehn Hörner.“ (7,7)

Das ganz *andersartige Tier* soll offenbar das Ziel der gottfeindlichen Entwicklung der Weltreiche anschaulich machen. Es wird mit keinem Namen benannt, sondern nur von ihm ausgesagt, dass es ganz anders war als die vorherigen. Dieses ganz Andersartige, d. h. alles bisher dagewesene Überbietende, ist die Ausreifung des *rücksichtslosen Egoismus*, mit dem das Tier alles verschlingt, oder was es nicht verschlingen kann, wenigstens mit den Füßen zer-

stampft (vgl. Dan. 2,40). Es ist die antigöttliche Gestalt des Weltreichs, ehe das messianische Zukunftsreich aufgerichtet wird (vgl. Offb. 13,2). Die *zehn Hörner* sind Sinnbilder der vereinigten Weltkraft. Die Zehnzahl ist symbolisch zu verstehen als Ausdruck der vollkommenen Entwicklung. Die Träger oder Repräsentanten dieser Kräfte des antigöttlichen Weltreichs sind zehn Könige, also eine vollständige Zahl von führenden Persönlichkeiten, die an der Spitze der herrschenden Strömungen und Richtungen in der Welt stehen werden (vgl. Vers 24).

„Ich fasste die Hörner scharf ins Auge, und siehe, ein anderes, kleines Horn stieg zwischen ihnen auf, und drei von den ersten Hörnern wurden seinetwegen ausgerissen; und siehe, an diesem Horn waren Augen wie Menschaugen und ein Mund, der Hochmütiges redete.“ (7,8)

Die ganze Aufmerksamkeit soll sich auf dieses *kleine Horn* richten (vgl. Dan. 8,9), in welchem die persönliche Spitze der Gottfeindschaft der Weltmacht dargestellt wird. *Antiochus Epiphanes*, der seleuzidische König und fanatische Judenfeind, war sicher ein Typus des endgeschichtlichen Weltiktators.

Auffallend an der Entwicklung des kleinen Horns ist seine anfängliche Unscheinbarkeit, eine Nachahmung des Charakters des Gottesreiches, und sein staunenswertes Wachstum (vgl. Vers 20), wodurch rücksichtslos drei andere verdrängt werden. Wer diese drei ihm Widerstand leistenden Hörner sind, wird nicht gesagt. Die Menschaugen zeigen an, dass wir es bei diesem Horn mit einem Menschen, und zwar einem klugen Menschen, zu tun haben. Das eigentliche *Charakteristikum dieses Menschen* ist sein großes Wissen und sein Hochmütiges redender Mund (vgl. Kapitel 7,25; 11,36; Offb. 13,5). Das ist das Resultat der Entwicklung des von Gott losgelösten Menschentums, das Ausreifen der Gottesfeindschaft und des Egoismus' zum Gericht.

16.1 Fragen und Probleme

- Warum wählte Gott gerade diese Art der *Demütigung für Nebukadnezar*, dass er sein menschliches Herz in ein tierisches verwandelte? Hier haben wir denselben Grundgedanken wie in dem Vergleich der vier Weltreiche mit vier Tieren in Kapitel 7. Das Bild des reinen Menschentums wird durch die Gottfeindschaft immer mehr zum Bilde der Tierheit. Der *Weltdiktator* wird deshalb auch geradezu *das Tier* genannt. In Gottes Augen ist der Mensch, der vom Wahnsinn des Hochmuts beherrscht wird, dem Tier gleich. Das von Gott losgelöste Ich, der Egoismus, ist das Tier in uns.
- Die *Wunder im Buch Daniel* haben neben ihrer Bedeutung als Zeugnisse der Überlegenheit Gottes über die heidnischen Götzen für die Menschen, die die Offenbarungen Gottes nicht kennen, auch noch eine heilspädagogische Seite für die Gläubigen. In ihnen wird nämlich die Herrschaft des erlösten Menschen über die niedere Schöpfung im messianischen Zukunftsreich vorgebildet. In Kapitel 3 handelt es sich um die Herrschaft über die Elemente und in Kapitel 6 um die Herrschaft über die Tierwelt. Ähnlich sind die Wunder beim Auszug Israels aus Ägypten und diejenigen eines Elia oder Elisa zu verstehen (vgl. auch Mk. 1,13; 16,17–18; Apg. 28,5; Jes. 43,2).
- Die *vier Tiere* als Symbole der heidnischen *Weltreiche* sind ein Gegenbild und Zerrbild der vier hesekielschen Lebewesen. Vergleiche Hes. 1,5 mit Dan. 7,3. Die *vier Lebewesen* bei Hesekiel stellen das Naturleben in der Welt nach seiner idealen, Gott zugewandten Seite dar, die vier Tiere Daniels dagegen die Karikatur, die Verzerrung des Naturlebens in die gottfeindliche Tierheit der Weltreiche.

17 Die Christologie des Buches Daniel

Für die Darstellung des Kampfes zwischen Weltreich und Gottesreich im Buch Daniel ist die *Betonung der persönlichen Spitze* auf beiden Seiten charakteristisch. Dieser Gegensatz beherrscht das ganze Buch des Propheten und ist der letzte Grund für die Eigenart seines Messiasbildes. Während die anderen, bisherigen Propheten dasselbe im Rahmen der israelitischen Heilsgeschichte schauen und zeichnen, erscheint es im Buch Daniel auf dem dunklen Hintergrund und im Zusammenhang mit der Geschichte der Weltreiche. Das Weltreich bekommt seine letzte persönliche Spitze in dem antigöttlichen Welt dictator und das Gottesreich in dem Messiasheiland.

Die *Entwicklung beider Reiche* verläuft so, dass das Gottesreich im Kampf mit dem Weltreich immer mehr in die Stellung des Martyriums gedrängt wird. Die Zeugen Gottes, die Vertreter der Theokratie, sind unter der Gewalt des Weltreiches. Sie gehen den *Sterbensweg*, damit der Sieg des Gottesreiches durch die alleinige, absolute Gnade Gottes offenbar werden kann.

Das Heil ist deshalb ein ohne menschliches Zutun vom Himmel her kommendes. So erscheint das Messiasreich zuerst unter dem Bild eines Steines, der sich vom Berge ohne Zutun von Menschenhand losriss und nachher zu einem großen Berg wurde und die ganze Erde ausfüllte (vgl. Dan. 2,34–35). Dann tritt immer klarer das *Bild vom kommenden, persönlichen Messias* hervor. Israel als heilsvermittelndes Gottesvolk tritt mehr und mehr in den Hintergrund, doch bleibt es solidarisch verbunden mit seinem persönlichen Haupt, in dem der Sterbensweg des Reiches Gottes seine äußerste Erfüllung findet (vgl. Dan. 9,26).

Bei Übereinstimmung mit dem Gesamtprophetismus bezüglich der großen Grundlinie der Heilsgeschichte besteht für Daniel die Eigentümlichkeit, dass er den Messias als *Menschensohn* schaut und zeichnet (vgl. Dan. 7,13). Diese Bezeichnung kommt im Neuen Testament 81 mal vor. Durch diesen Namen tritt Christus nicht nur

Der Sieg des Gottesreiches (7,9-14)

als der Davidssohn und Heiland Israels vor uns, sondern als „**der Mensch**,“ das Haupt der ganzen Menschheit (vgl. Mt. 26,63–64). In ihm ist das ganze Menschengeschlecht solidarisch zusammengefasst und vertreten vor Gott, und als solcher ist er der *Heiland der Welt*.

Das endliche Ziel des großen Kampfes zwischen Weltreich und Gottesreich ist das Heil der Welt durch Gericht hindurch. So dreht sich der ganze Kampf zwischen Weltreich und Gottesreich im letzten Grund um die beiden persönlichen Spitzen derselben, um den Weltdiktator und den Messias, der als Menschensohn den Sieg davonträgt, d. h. weil er in seiner Person sich mit der ganzen Menschheit solidarisch eins macht, auch mit der antigöttlichen Menschheit, so dass, bildlich gesprochen, der ganze Kampf schließlich nur innerhalb seiner Person selber ausgefochten wird. „**Den, der Sünde nicht kennt, hat er für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm**“ (2. Kor. 5,21).

Das *Geheimnis von dem „in Christus“ Sein* wird hier in Daniel durch den Namen „**Menschensohn**“ angedeutet. Christus ist nicht nur die Spitze, das Haupt der Menschheit, er ist *der Mensch vor Gott*, der die entzweite Menschheit, vertreten durch Weltreich und Gottesreich, Frieden stiftend, in sich selbst zu einem neuen Menschen geschaffen (vgl. Eph. 2,15; 1. Kor. 15,45).

18 Der Sieg des Gottesreiches (7,9–14)

Während Nebukadnezar nur die *glänzende Außenseite der Weltmacht* in dem Bild der kolossalen Menschenfigur geschaut (vgl. Dan. 2), darf Daniel einen Blick tun in das eigentliche *innere Wesen derselben* und ihren wahren tierischen Charakter erkennen, der seine Ausreifung im kleinen Horn des vierten Tieres erhält. Und während dem heidnischen König das Gottesreich zunächst unter dem Bild eines unscheinbaren Steines erscheint, wird dem Daniel gezeigt, wie das wahre Menschentum nur in dem Menschensohn, dem Haupt des Gottesreiches, geoffenbart wird. Die *Entstehung des Gottesrei-*

Der Sieg des Gottesreiches (7,9-14)

ches gibt sich dem verständigen Heiden als das Losgerissenwerden eines Steines vom Berg, d. h. vom Volk Israel, ohne Menschenhand, auf erstaunliche und unbegreifliche Weise zu erkennen, während der Prophet schaut, wie nur von oben her der vollkommene Menschensohn kommt.

So sieht auch der *Sieg des Gottesreiches* über die Weltreiche in der Vision Nebukadnezars als ein Zertrümmern des Kolosses und ein Anwachsen des Steines zu einem die ganze Erde ausfüllenden Berg aus; in der Vision des Daniel dagegen wird das herrliche Geheimnis des Erlösungswerkes in Gericht und Gnade enthüllt.

Das nächste Ziel in der Entwicklung der Weltreiche im Licht der Heilsoffenbarung ist *das göttliche Gericht* (Verse 9–10).

„Ich schaute in einem fort, bis Thronessel hingestellt wurden und ein Alter an Tagen sich setzte. Sein Gewand war weiß glänzend wie Schnee und sein Haupthaar wie reine Wolle. Sein Thron bestand aus Feuerflammen und hatte Räder von flammendem Feuer. Ein Feuerstrom ergoss sich weit und breit von ihm aus. Tausend mal tausend dienten ihm, und zehntausend mal zehntausend standen vor ihm. Das Gericht setzte sich und Bücher wurden aufgeschlagen.“ (7,9)

Während nach Offb. 4,2 das Gericht im Himmel abgehalten wird, scheint hier die *Gerichtsszene* sich auf der Erde abzuspielen. Die Gerichtsversammlung besteht aus dem Richter und den Beisitzern. Wer die neben dem Richter auf Thronen sitzenden Beiräte sind, wird hier nicht gesagt. Wir erfahren erst aus Offb. 4,4, dass es die vierundzwanzig Ältesten sind.

Der *Richter* selber jedoch wird näher beschrieben. Er wird genannt der Alte von Tagen oder der Hochbetagte. Er ist der Gott der Urzeit oder der ewige Gott (vgl. 5. Mo. 33,27), der von Urzeit Thronende (vgl. Ps. 55,20), der König der Ewigkeiten (vgl. 1. Tim. 1,17); er ist der schlechthin über allen Wandel der Zeiten und Weltreiche der Menschen Erhabene. Sein Gericht ist deshalb unantastbar und

Der Sieg des Gottesreiches (7,9-14)

höchste Instanz. Sein Äußeres, das Gewand, weißglänzend wie Schnee, und sein Haupthaar, rein wie Wolle, weist hin auf die absolute Heiligkeit und Gerechtigkeit des Richters (vgl. Hiob 29,14; Jes. 59,17; Offb. 1,14).

Sein *Richterthron* besteht aus Feuerflammen und seine Räder aus flammendem Feuer (vgl. Hes. 1,15–21). Diese, sowie der vom Thron sich weit und breit ergießende Feuerstrom, sind ein bekanntes Bild vom Zorneseifer Gottes im Gericht (vgl. 5. Mo. 4,24; 9,3; Hebr. 12,29; Offb. 4,5; Ps. 50,3). In diesem Feuerstrom wird alles Unreine verzehrt und die zu richtende Welt gereinigt.

Die *Umgebung des Richterthrons* bilden die unzählbaren, unermesslichen Scharen von Engeln, dieser Diener Gottes, deren Wonne es ist, seine Befehle auszurichten. Hier werden sie uns gezeigt als die ausführenden Organe des göttlichen Zorngerichtes (vgl. 5. Mo. 33,2).

Die eigentliche *Gerichtssitzung* oder Verhandlung besteht im *Aufschlagen der Bücher*. Dies ist ein Bild vom Offenbarwerden jedes Einzelnen vor Gottes Richterthron. Es wird nicht hin und her geredet, prozessiert und gestritten, wie in einem menschlichen Gericht, wo es so schwierig ist, die Wahrheit an den Tag zu bringen, sondern ein einfaches Aufdecken des Lebens vor Gott, ein Enthüllen der geheimsten Gedanken und Beweggründe. Die da gerichtet werden, reden überhaupt nicht mehr darein, sondern verstummen; denn die unanfechtbare Wirklichkeit tritt in die Erscheinung (vgl. Offb. 20,12).

Hier ist nun nicht die Rede von dem Gericht über die Toten, sondern von dem *Völkergericht* über die Weltreiche und den Welt herrscher (Verse 11–12).

„Ich schaute in einem fort, wie da wegen der hochmütigen Worte, welche das Horn redete, ich schaute in einem fort, bis das Tier getötet, sein Leib vertilgt und dem Feuer zur Verbrennung überliefert wurde. Auch den übrigen Tieren wurde ihre Macht entrissen; denn

einem jeden von ihnen war ihres Lebens Dauer bestimmt auf Zeit und Stunde.“ (7,11–12)

Es handelt sich um ein allgemeines Gericht über alle Weltreiche, bei welchem das Gericht über *das kleine Horn*, das auf das Engste mit dem Tier zusammenhängt, als typisch im Vordergrund steht, weil in dem hochmütigen Reden desselben das Böse seine höchste Stufe erreicht hat. Die ganze antigöttliche Weltmacht wird gerichtet, indem der Leib des Tieres vertilgt und dem Feuer zur Verbrennung überliefert wird. Der Leib des Tieres ist seine äußere Gestalt, also hier das Gebäude oder äußere System des Weltreiches. Im Feuer des göttlichen Gerichtszornes wird alles verbrennen, was vor Gott nicht bestehen kann (vgl. Jes. 9,4; 10,17; 30,27; 66,24; Offb. 19,20; 20,10).

Ausdrücklich ist hier nur von Vernichtung des Leibes des Tieres und von Hinwegnahme der Macht der übrigen Tiere die Rede, wobei natürlich das Ganze dem Feuergericht überliefert wird. Die Völker selber sollen ja gerettet werden (vgl. Vers 14). Das Gericht trifft nicht nur das zeitlich letzte Tier, sondern alle zu gleicher Zeit (vgl. Dan. 2,35), weil alle, auch die geschichtlich längst vergangenen, in dem letzten solidarisch vertreten sind. Denn für alle ist ihres Lebens Dauer bis auf Zeit und Stunde bestimmt. Damit soll nicht nur ausgesagt werden, dass für jedes geschichtliche Weltreich nacheinander die Zeitdauer seiner Herrschaft festgesetzt ist, sondern dass alle Weltreiche ein ganz bestimmtes Ziel haben, wo Gott ihnen die Grenze setzt, bis hierher und nicht weiter. Diese Grenze ist der Tag des Gerichts (vgl. Vers 22).

Das Gericht ist jedoch nicht das letzte Wort, das Gott über die Weltreiche zu sagen hat, sondern die Erlösung durch Aufrichtung des Messiasreiches (Verse 13–14).

„Ich schaute weiterhin in den *Nachtgesichten*: Da kam einer, der einem Menschen glich, mit den Wolken des Himmels heran, gelangte bis zu dem Hochbetagten und wurde vor ihn gebracht. Dem wurde nun Macht,

Ehre und Herrschaft verliehen: Alle Völker, Nationen und Zungen müssen ihm dienen, seine Macht soll eine ewige und unvergängliche sein und sein Reich niemals zerstört werden.“ (7,13–14)

Die Aufrichtung des Messiasreiches wird als noch mit zum Völkergericht gehörig, als Schlussakt desselben, zu betrachten sein (vgl. Kapitel 2,44). Nicht ebenfalls von unten her, aus dem wild-erregten Völkermeer, wie die Weltreiche, sondern von oben her kommt das Gottesreich in dem Menschensohn auf den Wolken des Himmels (vgl. Mt. 24,30; 26,64; Mk. 13,26; Offb. 1,7; 14,14). Die *Wolken des Himmels* sind gleichsam das Herrlichkeitsgefährt für den kommenden Messias.

Bedeutungsvoll ist hier die Benennung desselben als *Menschensohn*. Um diesen auffallenden Ausdruck zu verstehen, müssen wir zunächst den Gegensatz beachten zwischen den Wolken des Himmels, gleichsam dem göttlichen Thronwagen, und dem Menschensohn, d. h. den Gegensatz zwischen göttlicher Herrlichkeit und menschlicher Niedrigkeit. Wie kann ein Mensch vom Himmel herkommen? Und wie kann ein Mensch selbst mit Jehova identifiziert werden?

Hier ist das *tiefste Geheimnis der Welterlösung* verborgen. Christus kommt nicht nur als der König Israels, das Haupt des Bundesvolkes und der Theokratie, sondern als das Haupt der ganzen Menschheit, mit der er sich eins gemacht hat. Als der Frauensame hat er der Schlange den Kopf zermalmt (vgl. 1. Mo. 3,15). In ihm, in seiner Person, ist der ganze Kampf um Gott durchgekämpft, die Spannung zwischen Weltreich und Gottesreich ausgeglichen, die Frage der Sünde und Erlösung nach den Grundsätzen der göttlichen Heiligkeit beantwortet.

Weil er als *das Haupt solidarisch vor Gott die ganze Menschheit vertritt*, so hat diese in ihm Anteil an seinem Triumph. Wie weit Daniel dieses tiefe Geheimnis bereits durchschaut hat, lässt sich nicht sagen, aber er kannte mehr von dem Gesetz der Solidarität, als wir ahnen, hatte er doch dasselbe auch auf Seiten der Weltreiche in dem goldenen Haupt, Nebukadnezar, begriffen.

Israels Sieg über den antigöttlichen Weltherrscher (7,15-28)

Das Gelangen des Menschensohnes bis an den Alten der Tage und das vor ihn Gebrachtwerden ist der Schluss des Gerichts. Die Zerstörung des antigöttlichen Weltreiches ist nicht eine Voraussetzung dieser letzten Schlusszene, als ob die *Belehrung mit der Weltherrschaft* gleichsam eine Belohnung für das heldenhafte Streiten des Messias wäre, sondern nach Kapitel 2,44–45 die Folge der Errichtung der Gottesherrschaft durch den Messias. Das Weltreich wird durch das Gottesreich überwunden und zerstört.

Das *vor Gott Gebrachtwerden des Menschensohnes* kann nur mit der Frage der gerichtlichen Entscheidung zusammenhängen, ob seine Stellvertretung als eine nach allen Seiten der göttlichen Gerechtigkeit entsprechende anerkannt werden kann. Das Resultat dieser Untersuchung ist dies, **„dass ihm gegeben wurde Macht, Ehre und Herrschaft: Alle Völker, Nationen und Zungen müssen ihm dienen. Seine Macht soll eine ewige und unvergängliche sein und sein Reich niemals zerstört werden.“**

19 Israels Sieg über den antigöttlichen Weltherrscher und Wiederherstellung (7,15–28)

Zum ersten Mal tritt hier im prophetischen Wort das Bild des antigöttlichen Weltherrschers klar hervor, welchen Paulus den Menschen der Sünde und das Kind des Verderbens nennt (vgl. 2. Thess. 2,3). Der Name Antichrist wird allerdings noch nicht gebraucht, aber der Begriff ist vollkommen klar. Er ist der persönliche Widersacher von dem Messias Israels, der hier zum ersten Mal als *Menschensohn* bezeichnet wird. Während in dem Menschen der Sünde die Tierheit zur Ausreifung gelangt, erscheint in dem Menschensohn das reine Menschentum nach der ursprünglichen Schöpfungsidee in vollkommener Weise verkörpert.

Wäre Christus aber nur ein Idealmensch und Vorbild für reines Menschentum gewesen, dann hätten wir gar keinen Nutzen davon und er wäre allein geblieben (vgl. Joh. 12,24). Da er jedoch sich solidarisch gemacht hat mit der gesamten Sünderwelt, so ist er unser

Israels Sieg über den antigöttlichen Weltherrscher (7,15-28)

Erlöser geworden durch Leben, Leiden, Sterben und Auferstehen. Dieses *Erlösungswerk* wird im Buch Daniel nur angedeutet, aber noch nicht eingehend erklärt. Wertvoll ist jedoch der Umstand, dass dasselbe als eine rechtliche Auseinandersetzung vor Gottes Richterthron zwischen Christus und dem Weltherrscher dargestellt wird.

In dem Letzteren erreicht die volle Entwicklung des Sündenfalls ihre höchste Spitze (vgl. 1. Mo. 3,15). Die Sünde wird offenbar in ihrem innersten Wesen als *Selbstvergötterung*. Dem kann nur das Erlösungswerk des wahren, vom Himmel gekommenen Menschensohnes (vgl. 1. Kor. 15,45–47) entgegengesetzt werden, das in völliger Selbstentäußerung besteht, also in Protest gegen alles, was Sünde ist, und Wiederherstellung des schöpferischen Urbildes des Menschen in völligem Glaubensgehorsam gegen Gott (vgl. Mk. 8,34ff.; Röm. 16,26).

Das, was weder Israel noch irgendein Menschensohn hat fertigbringen können, das hat der Menschensohn geleistet in organischer, solidarischer Einheit mit der ganzen Menschheit, als Haupt derselben und König des Gottesreiches. Er ist der Frauensame, der der Schlange den Kopf zermalmt hat, von Eva abstammend und doch vom Himmel kommend, ohne Sünde und doch in Gleichheit des Fleisches der Sünde und um der Sünde willen (vgl. Röm. 8,3). Gott musste Mensch werden, damit der Mensch aufhöre, Tier zu sein und zurückgebracht werde zu seiner ursprünglichen Königswürde (vgl. 1. Mo. 1,26–28).

Der erste Eindruck dieses Nachtgesichts auf Daniel war ein niederdrückender (Vers 15).

„Ich, Daniel, wurde hierüber in innere Betrübnis versetzt, und die Gesichte meines Hauptes machten mich bestürzt.“
(7,15)

Die *Betrübnis Daniels* ist um so auffallender, da er ja gerade eben den herrlichen Sieg des Gottesreiches über die Weltreiche geschaut hatte. Sie muss irgendwie mit der Einführung des Men-

Israels Sieg über den antigöttlichen Weltherrscher (7,15-28)

schensohnes in den prophetischen Gesichtskreis zusammenhängen und wohl darin ihren Grund haben, dass ihm die Identität desselben mit dem Messias Israels noch nicht klar war und darum das *Schicksal Israels*, das so sehr unter den Weltreichen zu leiden hatte, ungewiss war. Über Israels Wiederherstellung und Anteil an dem Sieg des Gottesreiches soll ihn daher das Folgende belehren (Vers 16).

„Ich trat daher an einen von den dastehenden Dienern heran und bat ihn um sichere Auskunft über alle diese Dinge. Der antwortete mir und gab mir die folgende Deutung der Vorgänge.“ (7,16)

Der erklärende Diener war einer der zahllosen *Engel*, die den Thron Gottes umstanden, die Befehle des Höchsten auszurichten (vgl. Vers 10).

„Diese gewaltigen Tiere, die vier an der Zahl sind, bedeuten: Vier Könige werden von der Erde aufstehen, aber die Heiligen des Höchsten werden die Herrschaft erhalten und die Herrschaft auf immer und in alle Ewigkeit besitzen.“ (7,17–18)

Die vier Könige sind die Repräsentanten von vier Weltreichen. Das nun bald seinem Untergang verfallene chaldäische Weltreich unter Belsazar wird hier noch mitgerechnet, weil es zum vollständigen Bild des ganzen Weltreichssystems gehört. Noch war die ersehnte Erlösung Israels nicht da, auch mit Babels Sturz noch nicht, sondern vier Weltreiche mussten vorher aufstehen, also die Zeit der Heiden nach allen Seiten hin sich auswirken bis zum antigöttlichen Weltreich, und dann endlich werden *die Heiligen des Höchsten* die Herrschaft erhalten.

Diese Heiligen des Höchsten sind niemand anders als das Volk Israel (vgl. Vers 21; 8,24; Jes. 4,3; 6,13; 62,12).

Dieses Reich wird dann ein unzerstörbares, unvergängliches sein. Das Einnehmen des Reiches wird allerdings nicht ohne *Kämpfe und Leiden Israels* vor sich gehen. Wir begreifen deshalb Daniels

Israels Sieg über den antigöttlichen Weltherrscher (7,15-28)

Interesse, Näheres über das vierte Tier und besonders über das kleine Horn zu erfahren (Verse 19–22). Besonders war dem Daniel der Umstand schmerzlich, dass er gesehen hatte, wie dieses Horn Krieg führte mit den Heiligen und sie überwältigte (vgl. Offb. 11,7; 13,7).

„Schließlich aber kam der Alte an Tagen, und den Heiligen des Höchsten wurde Recht verschafft, und die Zeit brach an, da die Heiligen die Herrschaft in Besitz nahmen.“
(7,22)

Alle diese Dinge waren für Daniel von der größten Bedeutung und Wichtigkeit, darüber Näheres zu erfahren. Er bekam auch eine deutliche, vollständig befriedigende Antwort (Verse 23–27).

Das vierte Tier wird hier geschildert in Beziehung zu Israel. Es wird nicht nur im Allgemeinen um sich fressen und zermalmen und mit den Füßen zertreten (Vers 7), sondern speziell das ganze Land, nämlich das Erbe Israels, fressen, zerstampfen und zermalmen. Und gerade dieses letzte Weltreich, das antigöttliche, wird es besonders auf Israel abgesehen haben, das hatte Daniel recht gut begriffen, und daher seine große Betrübnis.

Den *Höhepunkt des Leidens Israels* bildet jedoch der Krieg des Weltherrschers selbst, des elften Horns, wider die Heiligen des Höchsten. Zehn Könige waren bereits aufgestanden aus dem letzten Weltreich, d. h. führende Persönlichkeiten aller antigöttlichen Strömungen und Gruppen in diesem Reich. Alle diese Strömungen, so verschieden sie an sich sein mögen, haben doch das verbindende, einigende Prinzip der gesteigertsten Gottesfeindschaft, den Charakter des vierten Tieres. Sie alle sind auch einig im Hass gegen das Volk Gottes, gegen Israel.

Die höchste Spitze erreicht dieser Hass im *elften Horn*, das so rücksichtslos egoistisch vorgeht, dass es die eigenen Gesinnungsgenossen nicht schont, sondern drei von ihnen verdrängt und vernichtet, um sich die Alleinherrschaft zu erzwingen durch Terror und eiserne Konsequenz. Der *antigöttliche Weltherrscher* wird der

Israels Sieg über den antigöttlichen Weltherrscher (7,15-28)

starke Mann sein, nach dem alle antigöttlichen Gruppen und Richtungen jetzt schon schreien. Zur Charakteristik gehört der Christenhass und der Judenhass. Er wird von den früheren verschieden sein, d. h. alles Dagewesene überbieten (vgl. Vers 7).

„Er wird freche Worte gegen den Höchsten reden und die Heiligen des Höchsten misshandeln. Er wird meinen, Festzeiten und Gesetze ändern zu können, und sie werden auf eine Zeit und zwei Zeiten und eine halbe Zeit seiner Gewalt überliefert sein.“ (7,25)

In *Antiochus Epiphanes* (vgl. 1. Makk. 1,24ff.) haben wir einen Typus der endzeitlichen Erfüllung dieser Weissagung (vgl. Offb. 13,5ff). Der Weltdiktator leugnet überhaupt Gott (vgl. 1. Joh. 2,22) und behauptet, er selbst sei Gott. Dies ist sein hochmütiges, großmäuliges Lästerreden gegen Gott. Er führt eine neue Weltreligion ein und hasst und bekämpft rücksichtslos alle, die ihm in der Erreichung seiner Ziele hinderlich sind, nämlich vor allem die Heiligen des Höchsten, die Vertreter der Gottesherrschaft. Er maßt sich göttliche Befugnisse an, *Zeiten und Gesetz* zu ändern. Es gibt nur einen Gesetzgeber, der Zeiten und Stunden ändern darf (vgl. Dan. 2,21); kein Mensch hat das Recht dazu. Auch in dieser Beziehung ist das Vorgehen des Antiochus Epiphanes typisch (vgl. 1. Makk. 1,45ff; 2. Makk. 6,2-7).

Die Dauer seiner Herrschaft wird mitten in der sonst üblichen, natürlichen Entwicklung unterbrochen. Er wird nicht seine sieben Zeiten vollenden dürfen, sondern Gott wird schnell eingreifen um der Auserwählten willen und die Tage des Weltdiktators abkürzen (vgl. Mt. 24,22). So wird seine Herrschaft nur *dreieinhalb Zeiten* dauern, eine halbe, zerbrochene Siebenheit. Wahrscheinlich wird es tatsächlich ein Zeitraum von dreieinhalb Jahren sein (vgl. Dan. 4,13.29).

Das volle Maß einer göttlichen Prüfungszeit ist sieben. Die Halbierung der Sieben kann hier deshalb nur auf Abkürzung der Prüfungszeit hindeuten. Auffallend ist auch die Zerlegung die-

Israels Sieg über den antigöttlichen Weltherrscher (7,15-28)

ser abgekürzten Zeit in wiederum drei Abschnitte: eine Zeit, eine Doppelzeit und eine halbe Zeit. Wahrscheinlich soll dadurch auf die drei verschiedenen Epochen in der furchtbaren *Triübsalszeit Israels* hingewiesen werden. Die letzte halbierte Epoche wird die schlimmste sein. Da greift Gott ein.

„Aber das Gericht wird sich niederlassen, und seine Macht wird ihm entrissen werden durch eine endgültige Zerstörung und Vernichtung. Dann wird die Herrschaft, Gewalt und Macht der Reiche unter dem ganzen Himmel dem Volk der Heiligen des Höchsten verliehen. Sein Reich wird ein ewiges Reich sein, und ihm werden alle Mächte dienen und untertan sein.“ (7,26–27)

Der Höhepunkt der Weltmacht ist zugleich auch sein Ende. Das *Völkergericht* als der Zielpunkt der gegenwärtigen Weltentwicklung bringt die endgültige Vernichtung dieses Weltsystems und die Aufrichtung der Gottesherrschaft durch die Wiederherstellung Israels. An diesem Gottesreich haben dann nicht nur Israel und die Gläubigen aus den Heiden Anteil, sondern die Reiche unter dem ganzen Himmel. Über das Geheimnis der Gemeinde Christi ist hier noch nichts enthüllt; deshalb kann hier auch noch nicht vom Antichristen gesprochen werden (vgl. Eph. 3,4–6).

Was in Vers 14 nur von dem Menschensohn ausgesagt wird, dass ihm Macht und Ehre und Herrschaft verliehen wurde, das wird hier in Vers 27 vom ganzen Volk Israel ausgesagt. Christus ist mit seinem Volk solidarisch verbunden. Das *Geheimnis der Erlösung* Israels liegt voll und ganz allein in der Person des Messias.

„Damit geht der Bericht zu Ende. Ich, Daniel, war hierüber in meinen Gedanken sehr bestürzt, und meine Gesichtsfarbe verwandelte sich, aber die Sache bewahrte ich in meinem Gedächtnis.“ (7,28)

Trotz des tröstenden Ausblicks auf den endlichen, herrlichen Triumph des Gottesreiches war Daniel durch das Geschaute tief

Die weitere Entwicklung der gottfeindlichen Weltmacht (8,1-9)

erschüttert. Tiefenst hatte ihn der Gedanke an die bevorstehende Trübsalszeit Israels gestimmt. Anstatt mit der Beendigung der babylonischen Gefangenschaft auch die Erlösung Israels erwarten zu dürfen, musste Daniel noch mit einer langen, kummervollen, dunklen Zukunft rechnen, bis der Heiden Zeit zu Ende sein würde.

20 Die weitere Entwicklung der gottfeindlichen Weltmacht nach Babels Sturz (8,1–9)

Der erste Teil des Buches Daniel, in aramäischer, also der damaligen Welt- und Verkehrssprache geschrieben (Kapitel 2–7), hat uns ein einziges großes Gemälde gegeben von den Weltreichen bis zur messianischen Heilszukunft, wenn das Volk Gottes auf Erden wiederhergestellt sein und ein unvergängliches Reich bilden wird. Das soll alle Welt wissen, dass diese Welt vergeht und ihren Abschluss findet im Gericht, während das Reich Gottes, das jetzt so heftig angefeindet wird, schließlich doch den Sieg über alle Reiche dieser Welt davontragen wird. Deshalb ist gerade dieser Teil in der damals für alle verständlichen Sprache geschrieben.

Der zweite Teil des Buches (Kapitel Kapitel 8–12), in der heiligen hebräischen Sprache verfasst, beschäftigt sich spezieller mit dem Geschick Israels und der unmittelbaren Zukunft des Gottesvolkes. Gerade in dieser Zeit, während der 500 Jahre zwischen der Befreiung Israels aus der Gefangenschaft und dem ersten Kommen Christi, bedurfte Israel einer *prophetischen Leuchte in der Finsternis*. Das Volk Gottes hatte trotz der Erlösung aus Babel, das ist die dem Daniel eigentümliche Botschaft, noch mit einer weiteren, furchtbaren Entwicklung der gottfeindlichen Weltmacht zu rechnen. Noch ist der Zorn Gottes über Israel nicht zu Ende (vgl. Dan. 11,36); denn die babylonische Gefangenschaft hatte das Volk Gottes noch nicht gebessert. Der *Zeitpunkt* dieser neuen Vision ist bedeutungsvoll am Schluss des babylonischen Weltreichs (Verse 1–2). Es war das dritte Regierungsjahr Belsazars, des letzten babylonischen Königs.

Die weitere Entwicklung der gottfeindlichen Weltmacht (8,1-9)

Dieses Mal hatte Daniel nicht nur eine Traumvision wie vorher, sondern eine *prophetische Vision* im wachen Zustand. Sobald sich die Weissagung wieder hauptsächlich Israel zuwendet, tritt das Traumgesicht zurück, das auf dem Boden der Weltreiche die übliche Form der göttlichen Offenbarung ist. In diesem Gesicht wurde Daniel nach *Susa*, der Residenz des mächtig aufblühenden medopersischen Weltreiches versetzt (vgl. Neh. 1,1; Ester 1,1–2). Eine Reihe von Jahren bevor Cyrus, der berühmte persische Kriegsheld, das dem Gericht verfallene Babel eroberte, schaute Daniel bereits die kommenden Kämpfe der nach Babels Fall erstehenden Weltmächte. Als Daniel jene geheimnisvolle Schrift im Festsaal Belsazars deutete (vgl. Dan. 5), hatte er bereits drei verschiedene Visionen von Babels Sturz durch das medo-persische Reich gehabt (vgl. Dan. 2; 7 und 8).

Unter dem *Tiersymbol des Widders* schaut Daniel nun das medo-persische Weltreich.

„Als ich nun meine Augen emporhob und schaute, stand plötzlich ein zweigehörnter Widder vor dem Fluss, und das eine seiner beiden hohen Hörner war höher als das andere; und zwar wuchs das höhere zuletzt empor.“ (8,3)

Der zweigehörnte, am östlichen Ufer des Flusses Ulai stehende Widder ist nach Vers 20 ein Bild von dem *Doppelreich Medien und Persien*, repräsentiert durch seine Führer. Die Führer werden nach alttestamentlicher Bildsprache oft mit Widdern und Böcken verglichen, die die Volksherde anführen. Das Bild des fetten, starken Widders passt vortrefflich zur Charakterisierung des wohlhabenden, üppigen Medoperserreiches, ebenso wie in Kapitel 7,5 der Bär die schwerfällige Kraft darstellt. Die zwei ungleichen Hörner bezeichnen das medische und das später, aber ungleich stärker wachsende persische Reich unter Cyrus. Das Stoßen mit den Hörnern deutet das *Vordringen der Macht* an nach Westen, Norden und Süden.

Die weitere Entwicklung der gottfeindlichen Weltmacht (8,1-9)

„Ich sah den Widder nach Westen, Norden und Süden stoßen, und kein einziges Tier vermochte ihm standzuhalten. Niemand errettete sich aus seiner Gewalt. Er tat, was er wollte, und wurde überaus mächtig.“ (8,4)

Hier haben wir eine anschauliche Schilderung der von Osten her nach allen Seiten unwiderstehlich vordringenden medopersischen Macht unter Cyrus.

„Als ich aber weiter genau zusah, kam plötzlich ein Ziegenbock von Westen daher über die ganze Erde, ohne den Boden zu berühren. Dieser Ziegenbock hatte zwischen seinen Augen ein auffallend großes Horn.“ (8,5)

Der von Westen kommende *Ziegenbock* ist nach Vers 21 ein Bild des Königs von *Griechenland*. Wiederum ein durchaus zutreffendes Symbol, hinweisend auf den kampfeslustigen, eroberungssüchtigen Charakter des griechisch-mazedonischen Reiches Alexanders des Großen. Die Schnelligkeit seines Vordringens über die ganze Erde, ohne den Boden zu berühren, erinnert an den geflügelten Panther, Kapitel 7,6. Das *große Horn* zwischen den Augen des Ziegenbocks ist nach Vers 21 ein Bild des ersten Königs, also Alexanders des Großen. Mit Recht wird dieser mit einem auffallend großen Horn verglichen, wodurch alles Entgegenstehende rücksichtslos niedergestoßen wurde. Der Sitz des Hornes zwischen den Augen deutet hin auf die große Klugheit desselben hin. *Alexander*, ein Schüler des berühmten Philosophen Aristoteles, hatte es als seine Lebensaufgabe betrachtet, nicht nur die ganze Welt in rasendem Flug zu erobern, sondern auch in der ganzen Welt die griechische Bildung zu verbreiten. In seinem Riesenreich wurde die morgenländische, alte Weltkultur mit der abendländischen modernen Bildung verschmolzen und so eine ganz neue Weltepoche eingeleitet.

„Er kam zu dem zweigehörnten Widder, den ich vor dem Flusse hatte stehen sehen, und rannte wütend mit seiner ganzen Kraft gegen ihn an. Ich sah, wie er den Widder in die Seite traf und in heftigster Erbitterung auf den Widder losschlug und ihm die beiden Hörner zerbrach; und da der Widder nicht stark genug war, ihm standzuhalten, warf er ihn zu Boden und trat ihn mit den Füßen, ohne dass jemand den Widder aus seiner Gewalt errettet hätte.“ (8,6–7)

Die *Vernichtung des medo-persischen Reiches* durch Alexander den Großen war für Israel insofern von allergrößter Bedeutung, als es dadurch seinen starken, wohlwollenden Schutz verlor, unter welchem seine Rückkehr aus Babel in das Land der Väter möglich gewesen war und rettungslos dem gottfeindlichen griechischen Weltreich preisgegeben wurde. Um diesen *Kampf zwischen Persien und Griechenland* dreht sich die Weissagung in den folgenden Kapiteln, weil durch ihn die entscheidende Entwicklung des anti-göttlichen Weltreiches erst möglich wurde.

Alexander war nach Nebukadnezar und Cyrus der dritte Welteroberer, der die Geschicke Israels gewendet hat. Nebukadnezar hat als Gerichtsvollstrecker in Gottes Hand Israels Volkstum zerstört und das Volk Gottes in die Gefangenschaft nach Babel geführt; Cyrus hat ebenfalls im Auftrag Gottes das Volk wieder aus dem Exil befreit und in sein väterliches Erbe wieder zurückkehren lassen; Alexander hat die dritte Prüfungszeit für Israel eingeleitet, *die große Trübsal*, die bis zur letzten Drangsal sich entwickelt, bis dann die schließliche Erlösung Israels durch den Menschensohn vollbracht wird.

Mit gewaltigen Schlägen zertrümmerte Alexander die alte Welt in den Schlachten am Granikus, bei Issus, bei Gaugamela und am Hydaspes, wovon jede eine *neue Wendung der Weltgeschichte bezeichnet* (L. von Ranke) und gründete sein Riesenreich, wozu auch Palästina seit der Schlacht bei Issus (332 v. Chr.) gehörte.

„Der Ziegenbock aber wurde außerordentlich mächtig; doch als er seine höchste Macht besaß, brach das große Horn ab, und an seiner Stelle kamen vier andere Hörner auf, die in der Richtung der vier Winde des Himmels standen.“ (8,8)

Auf der Höhe seines Ruhmes und seiner Macht, von einem Kriegszug nach Indien zurückgekehrt, starb Alexander plötzlich, erst 32 Jahre alt, in Babylon, das er zu seiner Residenz auserkoren hatte. Mit seinem Tode zerfiel auch sein großes Reich schnell wieder und wurde aufgeteilt in die vier sogenannten *Diadochenreiche*, an deren Spitze sich seine Feldherren stellten: Lysimachus, Kassander, Seleukus und Ptolemäus. Letzterer erhielt außer Ägypten auch ganz Palästina.

„Von einem derselben aber ging ein anderes kleines Horn aus, das sich außerordentlich nach Süden, Osten und der Zierde der Länder hin vergrößerte.“ (8,9)

Das *kleine Horn*, welches aus einem der vier Hörner hervorging, nämlich aus dem Reich des Seleukus, zu welchem Babylonien und Syrien gehörten, war der Vorläufer des endgeschichtlichen Welt Herrschers, der griechisch-syrische König *Antiochus IV. Epiphanes* (175 – 164 v. Chr.), von dem das erste Buch der Makkabäer berichtet, oder, allgemeiner aufgefasst, das griechisch-seleuzidische Reich, dessen gottlosester König dieser Antiochus Epiphanes war (vgl. Vers 23). Diese Macht dehnte sich gegen Süden und Osten hin mächtig aus, und besonders war ihre *feindselige Gesinnung gegen das Land Israels*, die Zierde der Länder, gerichtet.

An diese Zeit der schwersten Drangsal Israels knüpft nun die Weissagung besonders an. Wenn nun das Volk Gottes nach der Befreiung aus der babylonischen Gefangenschaft und seiner Rückkehr ins Gelobte Land wieder in ein neues Läuterungs-Gericht hineinkommen musste, sollte das prophetische Wort Daniels ihm als tröstende und richtungweisende Leuchte dienen in dunkler Zeit.

21 Die Herrschaft des Weltdiktators (8,10–19)

Immer deutlicher tritt dem Propheten das Bild von einer letzten *großen Trübsal* vor Augen, durch die Israel noch hindurchgehen muss, um für das künftige messianische Heil innerlich zubereitet zu werden (vgl. Dan. 11,36; 12,10). In Kapitel 7 wurde das *kleine Horn* als eines nach den zehn Hörnern des vierten Tieres geschildert. Hier sehen wir dasselbe Horn entsprossen aus einem der vier Hörner des Ziegenbocks. Wenn an beiden Stellen das kleine Horn identisch ist, so ist der Schluss zu ziehen, dass das vierte Tier in Kapitel 7 nicht das römische Weltreich symbolisieren kann, sondern das griechisch-seleuzidische Diadochenreich.

Für den Prophetismus haben die Weltreiche nur insofern Interesse, als sie irgendwie in Beziehung stehen zu Israel und dem Gottesreich, und da lag das seleuzidische Reich dem Auge des Propheten näher als das weltgeschichtlich wichtigere Reich der Römer. Die Erweiterung des Blickfeldes vom geschichtlichen Typus des letzten Weltherrschers, Antiochus Epiphanes, bis zum weltgeschichtlichen Antitypus erfolgt nach dem *Gesetz der prophetischen Perspektive*, nach welcher der Prophet Näheres und Ferneres auf einmal schaut.

Hier werden uns die *Charakterzüge des kleinen Horns* eingehender geschildert. Aus den bisherigen Schilderungen in Kapitel 7 und 8 wissen wir bereits, dass das anfänglich unscheinbare Horn ein erstaunliches Wachstum nach außen aufweist und sehr groß wird, und mit diesem äußeren Wachstum offenbart es auch sein hochmütiges Wesen.

**„Auch gegen das Heer des Himmels überhob es sich
und stürzte etliche von dem Heer des Himmels und
von den Sternen zu Boden und trat sie mit Füßen.“**
(8,10)

Die Schilderung wird hier *allegorisch*, indem mit dem *Heer des Himmels* das Volk Israel und mit den Sternen die Lehrer desselben

Die Herrschaft des Weltdiktators (8,10-19)

gemeint sind (vgl. Verse 24–25; 12,3). Israel ist das Heer Jehovas (vgl. 2. Mo. 7,4; 12,41), verglichen mit den Sternen, dem himmlischen Heer (vgl. 1. Mo. 15,5; 22,17). Das Charakteristische seines Hochmuts liegt nicht darin, dass er sich gegen Israel als einfaches Volk überhebt, sondern dass er es tat gegen Israel als Zeuge Gottes in dieser Welt. Denn gleichwie die leuchtenden Sterne am Himmel in die dunkle Nacht hineinleuchten, so sind die Knechte Gottes Lichtträger Gottes in der Finsternis dieser Welt. Und gegen diese wendet sich die ganze Wut des Weltdiktators, weil sie seinen *Hochmut* verletzen.

Das zu Boden Stürzen und Zertreten Israels ist dasselbe, was in Kapitel 7,21.25 bereits erwähnt wurde, dass nämlich das kleine Horn Krieg führte mit den Heiligen und sie überwältigte. Der Weltdiktator will nicht nur das Volk Gottes zertreten, sondern er führt bewusst *Krieg gegen Gott* selber.

„Sogar gegen den Fürsten des Heeres erhob er sich. Ihm wurde das tägliche Brandopfer entzogen und die Stätte seines Heiligtums zerstört. Frevel wurde an die Stätte des täglichen Brandopfers gesetzt, und er warf die Wahrheit zu Boden und hatte mit seinem Tun Gelingen.“
(8,11–12)

Der *Kampf des Weltdiktators* hat seine Spitze gegen Gott, gegen das Volk Gottes, gegen Religion und Wahrheit (vgl. Kapitel 11,36). Der Fürst des Heeres ist Gott selber (vgl. Vers 25). Der Krieg wider Gott besteht nun darin, dass der Weltdiktator die Kinder Gottes bekriegt und durch *Zerstörung des Kultus und Tempels* gleichsam Gott das tägliche Brandopfer entzieht. Er setzt an die Stelle des gewaltsam unterdrückten Gottesdienstes seine eigene *Religion der Selbst- und Menschenvergötterung* und tritt somit die Wahrheit zu Boden. Die objektive Wahrheit ist die Offenbarungsreligion. An die Stelle derselben setzt er seine eigene Religion, die subjektive „Wahrheit“, wie er wähnt, das brutale Ichmenschentum. Gott lässt ein solches Ausreifen des Bösen zu, und deshalb hat der Weltdiktator Gelin-

gen mit seinem Tun.

Eine geschichtliche *vorläufige Erfüllung* fand diese Weissagung bereits durch *Antiochus Epiphanes*, der einen fanatischen Judenhass besaß und von der fixen Idee beherrscht wurde, überall in seinem Reich zwangsweise den olympischen Zeus einzuführen, also auch in Jerusalem, wobei ihm unter den Juden die sogenannte hellenistische Partei die Hände stärkte (vgl. Dan. 11,30.32; 1. Makk. 1; 3,45). Die endgeschichtliche Erfüllung steht noch aus und bahnt sich heute an.

„Da hörte ich einen Heiligen reden, und ein anderer Heiliger fragte den Betreffenden: »Wie lange dauern die durch das Gesicht verkündigten Gräuel: Die Aufhebung des täglichen Brandopfers und der entsetzliche Frevel, der im Schwange geht, seitdem er Heiligtum und Heer der Zertretung preisgibt?« Da antwortete er ihm: »Zweitausenddreihundert Abend-Morgen. Dann wird das Heiligtum gerechtfertigt werden.«“
(8,13–14)

Was hier auf Erden geschieht im Kampf um Gott, das interessiert auch die *heiligen Engel* (vgl. 5. Mo. 33,2; Dan. 4,10), weshalb sie sich auch ohne Weiteres in das von Daniel geschaute Gesicht mischen und sich lebhaft darüber unterhalten. Daniel hört in seinem visionären Zustand zwei dieser Heiligen reden über die *Dauer der antigöttlichen Gewaltherrschaft*. Diese Unterredung sollte Daniel hören, darum wurde ihm dafür das Ohr geöffnet (vgl. Dan. 7,16). Bis zur Wiederherstellung des wahren Gottesdienstes soll es *2300 Abendmorgen* währen. Die Abendmorgende sind die Zeiten der Darbringung des täglichen Brandopfers. 2300 Abend- und Morgenopfer werden also fehlen, d. h. 1150 Tage wird die Zeit dauern (vgl. 2. Mo. 29,38–39), wenn Morgen- und Abendopfer getrennt gezählt werden. Diese Zeitdauer wäre also noch etwas kürzer als dreieinhalb Jahre (= 1260 Tage).

Es ist schwierig und wohl auch nutzlos, diese Zeit aus der Geschichte des Antiochus Epiphanes herauszurechnen, da das Gesicht sich nach Vers 19 auf die Endzeit bezieht. Das Zeitmaß wird wohl einen symbolischen Wert haben, ähnlich wie in Kapitel 7,25 und 12,11–12. Wohl absichtlich ist die *Deutung der Zahl* bis auf die Zeit des Endes (vgl. Vers 19) in ein geheimnisvolles Dunkel gehüllt (Vers 26), um zur rechten Zeit sicher von allen Gotteskindern erkannt zu werden und sie in der Trübsal zum Ausharren anzuspornen.

„Als ich, Daniel, das Gesicht sah und es zu verstehen suchte, da stand mir mit einem Male jemand gegenüber, der das Aussehen eines Mannes hatte. Und ich hörte eine menschliche Stimme aus der Gegend zwischen den beiden Ufern des Ulai, die rief und sprach: »Gabriel! Erkläre dem dort das Gesicht!«“ (8,15–16)

Dem Daniel war das Auge und Ohr geöffnet für die Vorgänge in der *überirdischen Geisterwelt*, soweit sie ihn direkt angingen und in Beziehung standen mit der geschauten Vision. Wir dürfen aus diesem gelegentlichen Lüften des Schleiers vor dieser geheimnisvollen Welt der Geister nur vorsichtige Schlüsse ziehen und annehmen, dass alles, was auf Erden geschieht, mit dem gespanntesten Interesse von jenen heiligen Wächtern (Dan. 4,10.14) verfolgt wird. Sie nehmen nicht nur passiven, sondern auch aktiven Anteil an dem Geschehen innerhalb der Menschenwelt.

Hier wird zum ersten Male ein Engel mit Namen eingeführt. *Gabriel* heißt Mann Gottes. Der Name weist hin auf die Aufgabe dieses Engels, die wunderbare Verbindung zwischen Gott und den Menschen zu vermitteln durch Ausführung diesbezüglicher Aufträge (Dan. 9,21; Lk. 1,19.26). Von ihm wird nicht, wie von Michael (vgl. Dan. 10,13; 12,1; Jud. 9) ausdrücklich gesagt, dass er ein Erzengel, also ein Engelfürst sei (Raphael kommt nur in den Apokryphen vor: Tob. 3,25; 12,12ff.). Die Anschauung von den sieben

Die Herrschaft des Weltdiktators (8,10-19)

Erzengeln stammt nicht aus der Heiligen Schrift, sondern aus der jüdischen Kabbala.

Von Gabriel wird hier ausgesagt, dass er das Aussehen eines Mannes hatte, dass er dem Daniel erschien über dem Ulaifluss, und dass er von einem anderen, wohl höheren Geisteswesen, in der für Daniel verständlichen menschlichen Sprache den Auftrag erhielt, Daniel das ganze geschaute Gesicht von dem Widder und Ziegenbock zu deuten. Mit Nachdruck wird *das rein Menschliche* betont in Erscheinung und Sprache (vgl. auch Kapitel 9,21: Der „**Mann**“ Gabriel), um die Freundlichkeit Gottes in seiner Herablassung zum Menschen in den Vordergrund zu stellen.

„Da kam er neben den Platz, wo ich stand, und als er herzutrat, erschrak ich so sehr, dass ich auf mein Angesicht fiel. Er aber sprach zu mir: Merke auf, o Menschensohn; denn das Gesicht geht auf die Endzeit. Und als er mit mir redete, wurde ich ganz betäubt und blieb mit dem Angesicht auf der Erde liegen; er aber berührte mich und stellte mich wieder auf den Platz, wo ich gestanden hatte. Dann sprach er: Ich tue dir jetzt zu wissen, was geschehen wird, wenn der göttliche Zorn zu Ende geht; denn auf die Endzeit bezieht es sich.“ (8,17–19)

Das *Erschrecken Daniels* vor der himmlischen Erscheinung ist als allgemeine menschliche Schwäche wohl begreiflich. Er fällt zu Boden auf sein Angesicht, und seine Sinne sind von der Stimme des Engels wie betäubt. Die Berührung des Engels stärkt ihn jedoch und stellt ihn wieder auf die Füße. Es müssen wunderbare Kräfte von diesem Geistwesen ausgehen (vgl. Kap. 10,9-10; Hes. 1,28–2,2; Offb. 1,17) durch Wort und Berührung.

Die Anrede „**Menschensohn**“ soll Daniel nicht nur an seine eigene menschliche Schwäche erinnern; denn die fühlte er ohnehin schon genug, sondern ihm wie auch dem Hesekiel die *rechte Herzenseinstellung* geben beim Vernehmen der Offenbarung. Nicht in

Die große Trübsal Israels (8,20-27)

erster Linie als Israelit mit partikularistischem jüdischem Interesse sollte Daniel die Deutung des Gesichts vernehmen, sondern als „**Menschensohn**“ in universaler Weite, da es sich um das Heil der ganzen Menschheit durch Christus, den Menschensohn, handelt. Wohl steht das *Geschick Israels* bei diesem Gesicht entschieden im Vordergrund des Gesichtsfeldes, aber es ist nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck. So innerlich eingestellt soll Daniel die Deutung der *Vision von der Endzeit* vernehmen.

Diese Endzeit ist die Beendigung der Zeit des Zornes Gottes über Israel und der Anbruch der messianischen Heilszeit. Die Zurückführung Israels aus der babylonischen Gefangenschaft nach Palästina brachte noch nicht diese Endzeit. Auch die Zeit des Antiochus Epiphanes war es nicht. Nach dem Gesetz der *prophetischen Perspektive* schaute Daniel die verschiedenen geschichtlichen Etappen auf dem Weg zur endgeschichtlichen Erfüllung in

einem Gesicht. Die Zeit des Antiochus Epiphanes war eine solche Etappe, ein geschichtlicher Vorläufer der endgeschichtlichen Erfüllung. Die ganze Zeit der Trübsal Israels wird „**Zorn Gottes**“ genannt. Israel befindet sich unter Gericht, bis das Messiasreich aufgerichtet wird.

22 Die große Trübsal Israels (8,20–27)

Wenn schon das Volk Israel sich unter Gericht befand und der *Zorn Gottes* noch nicht zu Ende gegangen war, so sorgt doch Gott dafür, dass sein geliebtes Volk in der großen Trübsal nicht ohne Trost und Glaubensstärkung bleiben sollte. Das milde, wohltuende Licht des prophetischen Wortes mit seinem erfreulichen Ausblick auf den schließlichen Sieg des Gottesreiches sollte Israel den Weg durch die große Trübsal erleuchten. Wohl ist das Gericht, der Zorn Gottes, eine erschütternde Sache, aber der Gebeugte empfängt sofort den Trost der erbarmenden Liebe Gottes, denn Gottes Zorn ist auch Liebe, eifernde Liebe, die bessern will.

Die große Trübsal Israels (8,20-27)

Schrecken und Trost zugleich empfand Daniel, als ihm das Gesicht von dem Widder und Ziegenbock durch Gabriel ausgedeutet wurde.

„Der Widder, der, wie du sahst, zwei Hörner hatte, bedeutet die Könige von Medien und Persien, und der zottige Ziegenbock bedeutet den König von Griechenland. Das große Horn aber zwischen seinen Augen ist der erste König. Und dass, nachdem es abgebrochen war, vier andere Hörner an seine Stelle traten, bedeutet: Es werden aus seinen Untertanen vier Reiche entstehen, aber ohne die Kraft zu besitzen, die ihm eigen war.“ (8,20–22)

Hier haben wir einen festen *Anhaltspunkt für die Auslegung*, indem bestimmte Namen genannt werden. Genauso, wie es hier vorausgesagt wird, hat sich die Weltgeschichte abgespielt. Die Tatsache, dass die Weltgeschichte im Voraus gesehen werden kann, zwingt uns zu dem Schluss, dass dieselbe auch zwangsläufig geschieht. Das Rätsel des freien Willens des Menschen und der freien Willensentscheidung bleibt unerforscht. Wir wissen nur von Tatsachen und durchschauen nicht ihre Kausalzusammenhänge. Dass die letzteren vorhanden sind, kann niemand bezweifeln, und doch kann sie niemand ergründen. Der Schluss, dass bei der *Zwangsläufigkeit der Geschichte* die sittliche Verantwortlichkeit des Menschen ausgeschaltet wäre, ist ebenso verkehrt wie das Leugnen der Prädestination zu Gunsten des sittlich freien Willens.

Prophetisches Vorausschauen der Zukunft ist deshalb möglich, weil die Weltregierung allein von dem absoluten Willen Gottes abhängt. Das ist für Gotteskinder ein großer Trost, aber für den von Gott gelösten Ichmenschen ein unerträglicher Gedanke. Das klar gezeichnete Bild der Zukunft sollte für das hart bedrängte Israel ein starker Halt des Glaubens werden, was um so wichtiger ist, da viele in Israel selbst durch eigene Schuld in das antigöttliche Wesen sich verstricken lassen werden.

„Wenn aber ihre Herrschaft zu Ende geht, wenn die Frevler das Maß voll gemacht haben, wird ein frecher und ränkekundiger König auftreten.“ (8,23)

Auf diesen letzten König, in welchem die Gottesfeindschaft ihren Höhepunkt erreichen wird, soll nun alle Aufmerksamkeit konzentriert werden. Die Kennzeichnung ist so genau, dass kein anderer als *Antiochus Epiphanes* gemeint sein kann, der aus einem der vier Diadochenreiche erstehen wird, wenn deren Herrschaft zu Ende geht und die Frevler das Maß vollgemacht haben.

Antiochus erscheint hier am Schluss einer Reihe von Vorgängern, die alle sich als Frevler gegen Gottes Volk erwiesen haben. Er übertrifft sie jedoch alle an *Frechheit und Ränkesucht*. Seine Frechheit äußert sich vor allem in den gotteslästerlichen Reden (vgl. Dan. 7,8.25) und seine Ränkesucht in der vortrefflichen Verstellungskunst dieses Meisters der Lüge (vgl. Vers 25; 11,21.27).

„Seine Kraft wird groß sein, aber nicht durch seine Kraft. Er wird unglaublich viel Verderben anrichten und mit seinem Tun Gelingen haben.“ (8,24a)

Von *titanischem Kraftbewusstsein* erfüllt, wird sich dieser Übermensch rücksichtslos ausleben, überzeugt, dass er absolut unabhängig, durch keine Bindung eingeengt, ein absoluter Willensmensch sei. Und doch ist er nur eine Figur in dem großen Drama der Geschichte. Was er in sich selbst zu sein dünkt, ist ihm nur gegeben (vgl. Vers 12), damit er ein Werkzeug sei in Gottes Hand, ein *Organ des Zornes Gottes* über Israel (vgl. Jes. 10,5ff.).

Wo der Mensch in seinem Größenwahn sich am meisten seiner eigenen Kraft rühmt, da zeigt Gott ihm am empfindlichsten seine gänzliche Ohnmacht. In seinem *erstaunlichen Verderben*, das er anrichten kann, und in dem er so fabelhaften Erfolg hat, weil Gott es zulässt, ist er allerdings groß.

„Er wird Gewaltige ins Verderben stürzen und das Volk der Heiligen.“ (8,24b)

Die große Trübsal Israels (8,20-27)

Rücksichtslos wirft er alles zu Boden, was ihm im Wege steht. Die Gewaltigen sind wohl seine Feinde unter den benachbarten Nationen und das *Volk der Heiligen* die Juden. Es genügt ihm nicht, bloße Eroberungen zu machen, er stürzt die Menschen auch in das antigöttliche Verderben, weil er von einem fanatischen Eifer für die Verbreitung seiner griechischen Kultur beseelt ist.

„Durch seine Klugheit wird er mit seinen trügerischen Machenschaften Glück haben, sich große Dinge vornehmen, viele unversehens ins Verderben stürzen und sich wider den höchsten Herrn erheben, aber ohne Zutun einer Menschenhand zerschmettert werden.“ (8,25)

Seine Klugheit besteht darin, dass er mit seinen Plänen und Zielen solange zurückhält, bis er die Menschen in seiner Hand hat, um sie unversehens ins Verderben zu stürzen. Er ist der gewandteste Diplomat, ohne Gewissen und irgendwelche Bedenken, zielbewusst, raffiniert berechnend und diktatorisch. Die Einfältigen versteht er zu täuschen durch seinen Idealismus und die Menschen zu gewinnen durch den faszinierenden Glanz seiner genialen Persönlichkeit. Große Dinge nimmt er sich vor. Er ist ein *großzügiges Universalgenie*, der aufs Ganze geht und deshalb nicht vor den äußersten Konsequenzen zurückschreckt, sich selbst wider Gott, den höchsten Herrn, zu erheben (vgl. Vers 11). Hierin liegt für das Volk Gottes das entsetzlich Schwere und Drangsalvolle, die *große Trübsal*, dass er alles Heilige gründlich auszurotten trachtet.

Der einzige Trost für die Gläubigen, die es wagen, ihre Knie nicht vor dem Weltherrscher zu beugen, ist die Aussicht auf seinen gewissen Untergang und die Verkürzung der Leidenszeit. Ohne Zutun einer Menschenhand wird er zerschmettert werden. Die *Vernichtung des Weltherrschers* ist allein Gottes Sache. Es steht in keines Menschen Macht, hier irgendwie auch nur mitzuhelfen (vgl. Dan. 2,34; Hiob 34,20). Gott hat dieses Gericht seiner eigenen Macht vorbehalten. Er wird nicht säumen, sondern um der Auser-

Die große Trübsal Israels (8,20-27)

wählten willen wird die Zeit der Trübsal nach Möglichkeit abgekürzt werden.

„Und das Gesicht von den Abenden und Morgen, von dem die Rede war, ist wahr; du aber halte das Geschaute geheim, denn es bezieht sich auf in ferner Zukunft liegende Tage.“ (8,26)

Die *Versicherung der Wahrheit des Geschauten* war wohl deshalb nötig und wichtig, weil die Vision von einer in noch weiter Ferne liegenden Trübsalszeit Israels vorläufig nicht recht zu passen schien in die freudige Hoffnung einer baldigen Erlösung aus der babylonischen Gefangenschaft und die daran geknüpften großen Erwartungen Israels. Der Mensch klammert sich so gerne an Hoffnungen, wenn sie auch noch so schwach und trügerisch sind, und übersieht so leicht den schweren, furchtbaren Ernst noch drohender Gerichte und Leiden.

Die *vorläufige Geheimhaltung* des Gesichts von den 2300 Abendmorgen hat wohl einen pädagogischen Grund, um das Volk Gottes zu bewahren vor Missdeutung dieses Wortes und falschen Schlussfolgerungen, wie sie von Zeit zu Zeit in der Geschichte des Reiches Gottes vorgekommen sind durch schwärmerische Menschen. Die Deutung der Zahl 2300 wird gewiss zur rechten Zeit gefunden werden und dann einen großen Trost und herrliche Glaubensstärkung enthalten (vgl. Offb. 22,10).

„Ich, Daniel, aber war eine Zeitlang krank. Dann konnte ich wieder aufstehen und die Geschäfte des Königs besorgen. Ich war voll Verwunderung über das Gesicht, doch niemand erfuhr es.“ (8,27)

So tief war die *seelische Erschütterung* des Propheten durch das geschaute Gesicht von der geweissagten Trübsal, dass Daniel eine Zeitlang darniederlag (vgl. Dan. 10,8). Gemäß dem strikten Befehl verbarg er das Gesicht noch. Wohl wird er diese Weissagung

Daniels Gebet um Israels Erlösung (9,1-23)

bewährten Männern anvertraut haben, die sie nach dem Tode Daniels wieder in die Hände anderer Vertrauensleute legten, bis zur Zeit der Makkabäer, als in Antiochus Epiphanes die erste Etappe der Erfüllung erreicht war, diese Schrift veröffentlicht wurde zur Glaubensstärkung der Getreuen in Israel.

23 Daniels Gebet um Israels Erlösung (9,1–23)

Dieses Kapitel führt uns hinein in eine der *wichtigsten Epochen der Heilsgeschichte*. Die Weissagungen früherer Propheten haben vielfach bereits auf dieselbe hingewiesen, und wir dürfen uns nicht verwundern, dass ein solcher Schriftkenner wie Daniel mit dem gespanntesten Interesse für Israels Heilsgeschichte erfüllt war. Es waren besonders zwei Weissagungen aus dem Buch des Propheten Jeremia (vgl. Jer. 25,11–12; 29,10–14), die das Herz jedes gläubigen Israeliten bewegen mussten. Die erste war bereits buchstäblich in Erfüllung gegangen; denn Jehova hatte an dem König von Babel und dem Land der Chaldäer ihre Schuld heimgesucht. Genau siebenzig Jahre waren seitdem verstrichen vom Beginn des babylonischen Exils an. Daniel hatte diese ganze Zeit in Babel mit durchgemacht (vgl. Dan. 1,1.21). Ihm war es vergönnt, in seinem hohen Alter das Ende des Exils, diese für die Heilsgeschichte so ungemein wichtige Zeit, zu erleben.

Nun schaute er sehnsüchtig aus nach der *Erfüllung der noch unerfüllten Verheißungen*. Babel sollte zur ewigen Wüste werden. Dies ist erst im Verlauf mehrerer Jahrhunderte allmählich eingetroffen. Daran mochte dem Daniel auch gar nicht soviel gelegen haben. Eine andere Verheißung lag ihm mehr am Herzen, nämlich die, dass Israel nach Ablauf der siebenzig Jahre aus Babel befreit und wieder ins Land der Väter zurückgeführt werden sollte.

„Ihr werdet mich suchen und finden; denn ihr werdet nach mir fragen mit eurem ganzen Herzen, und ich werde mich von euch finden lassen, spricht Jehova. Und ich werde eure Gefangenschaft wenden und euch sammeln aus allen Nationen und

aus allen Orten, wohin ich euch vertrieben habe, spricht Jehova. Und ich werde euch an den Ort zurückbringen, von wo ich euch weggeführt habe“ (Jer. 29,13–14).

Mit Sehnsucht wartete Daniel auf die Erfüllung dieser Verheißung (Verse 1–3). *Darius, Ahasverus' Sohn*, ist hier derselbe wie in Kapitel 6,1, der Mitregent des Perserkönigs Cyrus und König über Babylonien. Sein Vater Ahasverus ist wohl identisch mit Astyages, dem letzten selbstständigen Mederkönig, der von Cyrus entthront wurde. Doppelnamigkeit bei den altorientalischen Herrschern ist keine Ausnahme. Der Inhalt dieses 9. Kapitels fällt zeitlich vor Kapitel 6, wo von Daniels letzter Glaubensprüfung die Rede ist. Der Untergang des babylonischen Weltreiches musste in Daniel ganz von selber die Frage nach der Erfüllung der damit verknüpften Weissagung für Israel erwecken.

Die brennende Frage für Daniel war nun die *Fristbestimmung der siebzig Jahre*, von welchem Zeitpunkt an dieselben gerechnet werden müssen, und wann demnach die Frist abgelaufen sein würde. Diese Frist musste entweder schon abgelaufen sein oder doch ihr Abschluss nahe bevorstehen. Konnte Gott sein Volk nun als wirklich bekehrt und gebessert ins Land der Väter zurückführen? War das Volk nicht noch ebenso verkehrt wie damals, als es nach Babel verbannt wurde? Der grobe Götzendienst war wohl überwunden, aber das Herz des Volkes war im Großen und Ganzen noch unbußfertig. Einzelne Treue gab es, aber die Masse war fern von Gott.

Das fiel dem Daniel so schwer auf das Herz und es beugte ihn tief vor Gott, indem er sich mit seinem Volk *solidarisch* machte. Er löst sich nicht von dem Volksganzen und zieht sich nicht selbstsüchtig in sein frommes Ich zurück, sondern steht und fällt mit seinem Volk. Des Volkes Schuld ist seine Schuld. In diesem Gebet ist Daniel ein Typus von Christus selbst in seinem priesterlichen Eintreten für die Seinen. So beugt er sich vor Gott für sein Volk (Verse 4–10). Im Sack und in der Asche, mit tiefem Bußernst legt Daniel im Namen des Volkes ein *umfassendes Sündenbekenntnis*

Daniels Gebet um Israels Erlösung (9,1-23)

ab. In diesem Bußgebet finden wir das, was allein dem Sünder geziemt vor dem großen und furchtbaren Gott, die Anerkennung der eigenen Schuld und die Zuflucht zu der bedingungslosen Gnade. Hier ist auch der letzte Rest von Selbstrechtfertigung geschwunden. Der Sünder gibt Gott rückhaltlos Recht. Gott ist nicht schuld an dem Elend seines Volkes. Er hält den Bund und bewahrt die Gnade. Aber

„wir haben gesündigt und unrecht getan; wir sind gottlos gewesen und haben uns aufgelehnt und sind von deinen Geboten und Ordnungen abgewichen. Du, Herr, bist vollkommen im Recht, uns aber treibt es jetzt die Schamröte ins Gesicht.“ (9,5–7)

Solange der Mensch noch irgendwie, wenn auch indirekt, Gott die Schuld gibt, indem er die Verhältnisse, Umstände oder Mitmenschen anklagt, ist seine Buße noch nicht echt. Er muss sich vor sich selber schämen lernen und sich gänzlich verurteilen, um zu rechtzukommen. **„Aber bei dem Herrn, unserem Gott, ist Barmherzigkeit und Vergebung.“** Das ist die *einzigste Möglichkeit der Hilfe*. Keine Versprechung der Selbstbesserung und des Wiedergutmachens können bei Gott etwas ausrichten, sondern nur die Auslieferung in seine bedingungslose Gnade. Keine Gnade ohne Gericht. *Gott hält sein Wort*. Seine Drohungen sind ernst zu nehmen und *unumstößliche Wahrheit* (Verse 11–14).

„Da ergoss sich über uns der Fluch und Schwur, der im Gesetz Moses, des Knechtes Gottes, geschrieben steht, weil wir gegen ihn gesündigt hatten. Er machte sein Wort wahr, das er wider uns und unsere Regenten, die uns regierten, geredet hatte, dass er großes Unheil über uns bringen wolle.“ (9,11–12)

Zur wahren Buße gehört auch die unbedingte Unterwerfung unter Gottes Wort und *Anerkennung des Gerichts*.

„Jehova, unser Gott, ist in allen seinen Werken, die er tut, gerecht, wir aber waren ungehorsam gegen seine Stimme.“ (9,14)

(vgl. 3. Mo. 26,14–38; 5. Mo. 28,15–68). Erst jetzt, nachdem Daniel des Volkes Sünde bekannt und die Gerechtigkeit des göttlichen Strafgerichts anerkannt hat, wagt er es, seinen Gott mit *Bitten und Flehen* um Gnade zu bestürmen (Verse 15–19). Der Beter appelliert an Gottes durch die frühere Geschichte bewährte Barmherzigkeit und Ehre seines Namens.

Drei gewichtige Gründe weiß Daniel vor Gott ins Feld zu führen, um die Bitte um Begnadigung Israels zu motivieren:

1. Die *Geschichte Israels*, worin Gott seine Gerechtigkeitserweisungen dokumentiert hat. Dazu gehört die Erlösung Israels aus Ägypten, wodurch es im besonderen Sinn sein Eigentumsvolk wurde, und die Errichtung der Theokratie mit dem Heiligtum als Zentraloffenbarungsstätte Jehovas. Dadurch hat Gott seine Gerechtigkeit erwiesen und sich einen großen Namen gemacht vor aller Welt. Soll nun dieses Zeugnis Gottes durch Israels Sünde zerstört und Gottes Werk zuschanden werden? Das wäre unvereinbar mit Gottes Ehre.
2. Der *Name Jehovas* oder die Offenbarung der göttlichen Wahrheit würde leiden, wenn die Israel geschenkten Heilsverheißungen unerfüllt blieben. Die göttliche Offenbarung würde durch Israels, des Zeugenvolkes, Untergang schwer geschädigt werden. **„Denn deinen Namen trägt deine Stadt und dein Volk.“**
3. Der *Charakter Gottes* verbürgt die Rettung Israels. **„Denn nicht im Vertrauen auf die Erweise unserer Gerechtigkeit bringen wir unser Flehen vor dich, sondern im Vertrauen auf deine große Barmherzigkeit. O Herr, höre! Herr, verzeihe! Herr, merke auf und handle ohne Zögern um deinetwil-**

Daniels Gebet um Israels Erlösung (9,1-23)

len!“ (Verse 18–19) Ein solches Gebet bleibt nie ohne *Antwort* (Verse 20–23).

Kaum hatte Daniel angefangen zu beten, als auch schon der Befehl ausging zur Beantwortung desselben.

„Als du zu flehen begannst, ging ein Offenbarungswort aus und ich bin gekommen, es dir mitzuteilen, da du ein Vielgeliebter bist.“ (9,23)

Es war um die Zeit des Abendopfers, der üblichen Zeit für Daniel, als der Engel, der *Mann Gabriel*, zu ihm kam. Es war derselbe Himmelsbote, der einst das furchtbare Gesicht von der kommenden Trübsal Israels dem Propheten gedeutet hatte (vgl. Dan. 8,16). Jetzt kam er wieder, um dem Daniel als Antwort auf sein Gebet das Offenbarungswort betreffs der *Verzögerung der Erlösung Israels* zu bringen. Wiederum eine schwere Botschaft, wozu wohl gerade er das geeignete Werkzeug war. Er wird deshalb der Mann Gabriel genannt, weil in ihm das rein Menschliche, das Verständnis für die Not der Menschenwelt und für das Erlösungswerk durch den Menschensohn so ausgeprägt war.

Die fliegende Eile, mit der Gabriel zu Daniel kam, war ein Beweis seines großen Eifers in der Ausführung dieses Auftrags. Gabriel muss sich ganz besonders innerlich geistesverwandt gefühlt haben mit dem Propheten Daniel; denn er nennt ihn einen *Vielgeliebten* (vgl. Dan. 10,11.19). Ein Vielgeliebter oder ein Mann der Wonnen war Daniel nicht nur für den Engel, sondern auch in Gottes Augen, wohl wegen seiner Glaubenstreue, mit der er priesterlich für sein Volk vor Gott eintrat. Die Offenbarung über die siebenzig Jahrwochen, die ihm nun geschenkt wurde, gehört zu dem Merkwürdigsten des ganzen prophetischen Wortes.

24 Die siebenzig Jahrwochen (9,24–27)

Die Veranlassung zu Daniels ergreifendem Gebet war sein Forschen in der Heiligen Schrift über die Zeichen der Zeit. Besonders das Buch des Propheten Jeremia, das von den Juden in Babel je länger desto mehr eifrig gelesen wurde, hatte Daniel zu ernstem Nachdenken angeregt. Und hier waren es in erster Linie die bestimmten Weissagungen von der siebenzigjährigen Dauer des Exils in Kapitel 25 und 29, die seine gespannte Aufmerksamkeit hervorriefen.

Die Antwort auf sein Gebet war eine *neue Offenbarung über die Zahl Siebzig* durch den Engel Gabriel. Dass für Israel die verheißene messianische Heilszeit nicht sofort mit der Befreiung aus der babylonischen Gefangenschaft beginnen würde, war Daniel bereits durch die verschiedenen Enthüllungen über die künftige Entwicklung der Weltreiche und die noch bevorstehende große Trübsal Israels klar geworden. Ein *Rätsel* musste ihm aber noch das Verhältnis der endlichen messianischen Erfüllungen der bestimmten jeremianischen Verheißung von den siebenzig Jahren sein. Gottes Wort kann doch nicht lügen.

„Siebzig Wochen sind über dein Volk und über deine heilige Stadt bestimmt, um den Frevel zu Ende zu führen und das Maß der Sünde voll zu machen, um die Missetat zu sühnen und ewige Gerechtigkeit herbeizuführen, um die prophetische Offenbarung zu besiegeln und ein Hochheiliges wieder zu weihen.“ (9,24)

Genau dem Gebet Daniels entsprechend enthält dieses Wort die Antwort auf *die drei Punkte*, um die es sich dabei handelte. Ehe das Heil geoffenbart werden kann, muss zuvor der Frevel zu Ende geführt und das Maß der Sünde vollgemacht worden sein, also eine gewisse *Ausreifung des Bösen* stattgefunden haben. Wir werden sehen, dass nicht der Frevel eines Antiochus Epiphanes diesen Höhe-

Die siebenzig Jahrwochen (9,24-27)

punkt in der Entwicklungsgeschichte der Sünde darstellt, sondern die Kreuzigung Jesu durch die Juden.

Alle drei Punkte: Die Vollendung

1. der Sünde,
2. des Erlösungswerkes und
3. der Wiederherstellung

beziehen sich hier bestimmt auf Jerusalem und das Volk Israel; denn über diese sind die siebenzig Wochen bestimmt, damit die drei Punkte ihre Erfüllung finden. Damit unmittelbar verbunden ist die *Vollendung des Erlösungswerkes*, die Sühnung der Missetat und die Herbeiführung einer ewigen Gerechtigkeit. Als Folge davon soll dann *Israel wiederhergestellt* werden, indem ein Hochheiliges wieder gesalbt wird und die prophetischen Offenbarungen besiegelt werden.

Dass zwischen dem zweiten und dritten Punkt, zwischen dem vollendeten Erlösungswerk Christi und der Wiederherstellung Israels abermals eine neue Heilsepoche eingeschoben werden sollte, das Geheimnis der Gemeinde Jesu Christi, war den Propheten des Alten Bundes noch nicht offenbart (Eph. 3,5), kann also hier noch nicht der Gegenstand der Betrachtung sein. Nach dem Gesetz der prophetischen *Perspektive* schaut hier Daniel alles in einem Bilde.

Dieses *Wiederweihen eines Hochheiligen* kann sich weder auf die Wiedereinweihung des durch Antiochus Epiphanes entweihten Tempels, noch auf die Einweihung des von Serubbabel erneuerten Tempels beziehen, sondern muss sich inhaltlich decken mit den bisherigen prophetischen Offenbarungen, besonders auch mit Hes. 40–48 (vgl. Dan. 8,14). Dies waren also die drei Hauptpunkte, um die sich das Gebet Daniels gedreht hat und die nun klar und bestimmt beantwortet werden.

Wie ist nun aber die Zeitangabe von den *siebenzig Wochen oder Siebenheiten* zu verstehen? Das Wahrscheinlichste ist eine tatsächliche Dauer von nicht nur siebenzig Jahren, wie bei Jeremia, sondern

Die siebenzig Jahrwochen (9,24-27)

von siebenzig Siebenheiten von Jahren, also zusammen von 490 Jahren. Das heilige Zeitmaß für Israels Geschichte ist die Periode von einem Sabbatjahr zum anderen, also ein Zeitraum von je sieben Jahren.

„Wisse daher und verstehe wohl: Von dem Zeitpunkt, da das Wort, Jerusalem wiederherzustellen und zu bauen, ausging bis zu einem Gesalbten, einem Fürsten, sind sieben Wochen und zweiundsechzig Wochen. Es werden Plätze und Straßen von Jerusalem wiedergebaut werden, doch im Druck der Zeiten.“
(9,25)

Die Auslegung dieses Wortes ist insofern schwierig, da *Anfangs- und Endpunkt* des angegebenen Zeitabchnittes für uns nicht genau kalendermäßig festzustellen ist. Daniel sollte es jedoch wissen und verstehen (vgl. Mt. 24,15). Durch die bisherigen Offenbarungen war Daniel bereits befähigt worden, zweierlei auseinanderzuhalten, was die früheren Propheten noch in eins geschaut hatten, die Befreiung aus der babylonischen Gefangenschaft und das endgeschichtliche messianische Heil. Nach dem *Gesetz der prophetischen Perspektive* verhält es sich so, dass, je weiter die Weissagung zurückliegt, desto mehr geschichtlich hintereinanderliegende Etappen der Erfüllung in einem Bilde zusammengeschaут werden, und je weiter die Zeit verrückt, desto klarer hebt sich das Hintereinander der Bergspitzen der verschiedenen *Erfüllungsstufen* ab. Der Seher wird in den Stand gesetzt, vorläufige typische und endgeschichtliche antitypische Erfüllung zu unterscheiden. Es war der Zweck der Belehrung Daniels durch den Mann Gabriel, die noch künftigen Etappen schärfer zu markieren durch *bestimmte Zeit- und Zahlenangaben*. Nicht nur siebenzig Jahre waren über Israel als Gerichtszeit bestimmt, sondern einmal siebenzig mal sieben Jahre, das *erweiterte göttliche Prüfungsmaß* (vgl. Mt. 18,21–22). Die Zahl scheint jedoch hier nicht nur einen symbolischen, sondern ebenso wie die siebenzig Jahre des Exils neben dem symbolischen auch einen realen chronologischen Wert zu haben.

Die siebenzig Jahrwochen (9,24-27)

Schwierig ist nun die *Bestimmung des Anfangspunktes* dieser Epoche. Auch in dieser teilweisen Verhüllung der Zahlen liegt göttliche Erziehungsweisheit. Das *prophetische Wort* kann nicht rein mechanisch als Nachschlagelkalender benutzt werden, sondern wird erst brauchbar in der Hand derjenigen Gläubigen, die mit geistlichem Verständnis auf die Regierungswege Gottes achten, die weder zu fleischlichen, schwärmerischen Konsequenzen sich treiben lassen, noch durch das Hinausschieben der endlichen Erfüllung sich mutlos machen lassen. Es lag etwas ungemein Entmutigendes für das nach Erlösung aus Babel sich sehnde Volk in der Offenbarung einer nochmaligen, viel längeren Leidens- und Prüfungszeit.

Der Anfangspunkt dieses neuen Abschnittes von siebenzig mal sieben, also 490 Jahren, ist nicht die von Cyrus ausgegangene Erlaubnis zur Rückkehr Israels nach Palästina zum Wiederaufbau des Tempels (etwa im Jahr 536 v. Chr.), also siebenzig Jahre nach dem Beginn des Exils im Jahr 606 v. Chr., sondern das Ausgehen des Wortes, Jerusalem wiederherzustellen und zu bauen. Dies geschah durch *Esra, Nehemia und Maleachi*, deren Wirksamkeit die besonders hervorgehobene Zeit von *sieben Jahrwochen*, also etwa ein halbes Jahrhundert umspannte.

Nehemia kam im Jahr 445 als Statthalter des persischen Königs Artaxerxes (Arthasastha) nach Jerusalem mit königlichen Vollmachten, um die Mauern Jerusalems wieder zu bauen. Der Tempel war bereits im Jahr 516 v. Chr. durch Serubbabel wiederhergestellt worden. Die Propheten Haggai und Sacharja hatten in Jerusalem ihre Wirksamkeit ausgeübt (vgl. Esra 5,1). Esra, der Priester und Schriftgelehrte, war ein treuer Mitarbeiter Nehemias und arbeitete Hand in Hand mit dem Propheten Maleachi an dem inneren Wiederaufbau Jerusalems. Welches Jahr nun als Anfangstermin für die siebenzig Jahrwochen in Betracht kommt, lässt sich mit absoluter Gewissheit nicht feststellen; darin sind jedoch wohl alle bibelgläubigen Ausleger einig, dass diese Periode von 483 Jahren oder beinahe einem halben Jahrtausend die ganze Zeitspanne vom Verstummen der alttestamentlichen Propheten, also von Maleachi an bis auf die

Die siebenzig Jahrwochen (9,24-27)

Erscheinung Christi umschließt, dass also die siebenzigste Jahrwoche auf das große Hall- oder Freijahr (vgl. Jes. 61,1–2; Lk. 4,17–21), das durch Christi Kommen angebrochen ist, hinweist. In der ganzen Zwischenzeit wird allerdings Jerusalem wiederhergestellt und gebaut werden, mit Straßen und Gräben, im Druck der Zeiten, in dürftiger Weise. Der Fürst und Gesalbte ist kein anderer als Christus, der allein die Erfüllung bringt.

Auf diese Heilszeit, die *siebenzigste Jahrwoche*, sollte die Aufmerksamkeit Daniels vor allem gelenkt werden.

„Und nach den zweiundsechzig Wochen wird der Messias ausgerottet werden und nichts haben. Das Volk des kommenden Fürsten wird die Stadt und das Heiligtum zerstören, und sein Ende wird die Überflutung sein, und bis ans Ende dauern Krieg, beschlossene Verwüstungen.“
(9,26)

Die Belehrung dieses Wortes besteht darin, dass das Erscheinen Christi oder des Messias wohl das Heil bringt, aber noch nicht die Reichsherrlichkeit. Er wird nichts haben, was ihm von Rechts wegen gehört (vgl. Joh. 1,11). Hier erscheint das *Kreuz Christi* im Vordergrund, und es wird zum ersten Mal das Geheimnis von den Leiden Christi und der Herrlichkeit danach (vgl. 1. Petr. 1,10–11) klar vor das Seherauge des Propheten gestellt. Auch das erste Kommen Christi brachte noch nicht die endgeschichtliche Erfüllung mit der Wiederherstellung Israels, sondern abermals eine Gerichtszeit mit einer *nochmaligen Zerstörung des Tempels und Jerusalems*. Bis zum Ende, das abermals weit in die Ferne hinausgerückt wird, bleibt Krieg und von Gott beschlossene Verwüstung.

Im Jahr 70 n. Chr. ist Jerusalem vollständig von den Römern zerstört worden, und auch der Tempel vernichtet, wie von einer überströmenden Flut. Bis auf den heutigen Tag besteht dieser Kriegs- und Verwüstungszustand für Israel in der Welt (vgl. Lk. 21,20). Bevor das Ende, die messianische Heilszeit für Israel, anbrechen kann, kommt noch eine furchtbare *Zeit des antigöttlichen Weltherrschers*.

„Und er wird einen festen Bund mit den Vielen schließen eine Woche, aber die Mitte der Woche wird abschaffen Schlacht- und Speisopfer. An ihrer Stelle wird der Gräuel der Verwüstung sein. Bis zur Vollendung wird es währen und dann das beschlossene Verhängnis sich über das Verwüstete ergießen.“ (9,27)

Erst muss das fest beschlossene Verhängnis über Israel bis zur Vollendung sich auswirken, und *diese Vollendung ist das antigöttliche Weltherrschartum*. Der Weltherrscher selber wird hier nur angedeutet, weil er für Daniel als bekannte Größe vorausgesetzt werden kann. Es ist der Fürst eines nicht mit Namen näher bezeichneten Volkes, der mit der Masse der Juden zunächst einen Bund schließen wird, eine Woche lang, und mitten in der Woche wird er mit seiner wahren Gesinnung an den Tag kommen, den jüdischen Gottesdienst abschaffen und im Tempel seinen eigenen *antigöttlichen Kultus* aufrichten, den verwüstenden Gräuel (vgl. Mt. 24,15). Dies wird ein neuer Markstein sein in der Geschichte Israels (vgl. Dan. 12,11), ihr Tiefpunkt. Erst danach wird das Heil anbrechen und die Reichsherrlichkeit geoffenbart werden.

Doch davon ist hier nicht die Rede, sondern nur noch von der *Vollendung der Gerichtszeit Israels*, des Zornes Gottes und der Zeit der Nationen. Nicht mit den siebenzig Jahren des Exils war diese zu Ende, sondern sie reicht noch in die ferne Zukunft hinein, bis sie ihren Höhepunkt erreicht durch den antigöttlichen Weltherrscher. Dass dies alles in der siebenzigsten Jahrwoche mit dem ersten Kommen Christi zusammengeschaut wurde, ist nach dem Gesetz der prophetischen Perspektive durchaus nicht verwunderlich. Die Spezialisierung der Endgeschichte oder die Auseinanderlegung des Zusammengesetzten ist vielmehr Sache der heilsgeschichtlichen Entfaltung des Neuen Bundes.

24.1 Fragen und Probleme

Ohne Gottesfurcht wird *Menschentum zur Tierheit*. Humanität ohne Divinität ist Bestialität. Darum werden Gott widerstrebende Menschen in der Bibel öfter mit Tieren verglichen; Pharao mit einem großen Drachen, Nebukadnezar mit einem Ochsen, die Weltreiche mit gefräßigen Raubtieren.

Es ist auffallend, dass *das vierte Weltreich* nie mit einem bestimmten Namen genannt wird, wie doch die drei ersten. Von ihm wird aber ausgesagt, dass es so ganz anders ist als die übrigen. Das vierte Tier erhält keinen Namen wie die anderen (Löwe, Bär, Panther), sondern wird als ein ganz außergewöhnliches beschrieben. Die drei ersten Weltreiche werden ausdrücklich genannt: Das babylonische (Kapitel 2,38), das medopersische und das griechische (Kapitel 8,20; 10,13.20; 11,2-4).

Göttliche Offenbarungen auf dem Boden der Weltreiche sind vielfach verbunden mit *Traumgesichten*. Selbst Daniel hatte die Vision von den vier Weltreichen (in Kapitel 7) in einem Traum. Sobald aber die Weissagung sich speziell dem Volk Israel zuwendet, tritt das direkte prophetische Schauen im wachen Zustand wieder in den Vordergrund.

Wir haben es in Kapitel 7 und 8 mit ein und demselben *kleinen Horn* zu tun und nicht, wie manche Ausleger annehmen, mit zwei verschiedenen, etwa in Kapitel 7 mit dem Weltherrscher der Endzeit, weil aus dem vierten Tier, dem römischen Weltreich, wie man annimmt, entspringend, und in Kapitel 8 mit dem geschichtlichen Vorläufer des Weltherrschers, Antiochus Epiphanes, weil aus dem dritten Weltreich hervorgehend. Die Schwierigkeit besteht nur dann, wenn man an der Meinung festhält, dass das vierte Tier das römische Reich symbolisiere, während das kleine Horn aus einem der vier Hörner des Ziegenbocks auf das griechisch-mazedonische Weltreich hinweist. Durch nichts sind wir gezwungen, bei der Deutung des vierten Tieres auf das römische Reich zu schließen. Es ist vielmehr so, dass der Prophet Nahes und Fernes,

Die siebenzig Jahrwochen (9,24-27)

Typus und Antitypus, in einem Bild schaut. Das vierte Tier stellt die letzte Gestalt des Weltreichs dar, das im persönlichen Weltherrscher seine höchste Entfaltung findet, ohne dass es mit einem geschichtlichen Namen genannt wird wie die vorhergehenden Reiche. Jedenfalls lag das römische Reich noch gar nicht im Sehfeld des Propheten.

Das Datum des ersten Befehls, Jerusalem wieder zu bauen, fällt in das siebte Regierungsjahr (457 v. Chr.) des persischen Königs Artaxerxes Longimanus (vgl. Esra 7,1.8.11–12) und das des zweiten Befehls in das zwanzigste Jahr (445) desselben Königs (vgl. Neh. 2,1.7ff.). Diese beiden Daten haben die meiste Wahrscheinlichkeit, um als Anfangstermin für die siebenzig Jahrwochen gerechnet zu werden. Nehmen wir den 1. Nisan (= 14. März) des Jahres 445, so treffen wir, wenn wir 69 mal 7 Jahre zu 360 Tagen = 173880 Tage rechnen, auf den 10. Nisan des Jahres 32 n. Chr., also genau auf den Tag des königlichen Einzugs Jesu in Jerusalem (vgl. Mt. 21,1–11).

Das chaldäische Jahr wird zu 360 Tagen gerechnet. Die Rechnung der *siebenzig Jahrwochen* nach Jobelperioden von je 50 Jahren (7 mal 7 Sabbathperioden mit 1 Jobeljahr) würde eine Gesamtsumme von 500 Jahren, also eine runde symbolische Zahl ergeben.

Manche Ausleger nehmen das siebte Regierungsjahr des Artaxerxes als Ausgangspunkt für die Berechnung der siebenzig Jahrwochen, indem sie volle 483 Jahre rechnen und auf das Jahr 2 n. Chr. oder das Jahr des Beginns der öffentlichen Wirksamkeit Jesu kommen.

24.2 Fortschritt des Prophetismus durch Daniel

Die besondere Aufgabe Daniels war, den exilischen Prophetismus in die *Neuorientierung der nachexilischen Zeit* hinüberzuführen. Das prophetische Sehfeld hatte sich vor der babylonischen Gefangenschaft mehr konzentriert auf die Erlösung Israels aus Babel und die damit unmittelbar zusammenhängenden Ereignisse. Nahes und

Die siebenzig Jahrwochen (9,24-27)

Fernes wurde in einem Bild zusammen geschaut. Daniels Aufgabe bestand nun darin, dieses Ineinandergeschaute zu zerlegen und die *zeitlichen Distanzen* aufzuweisen. Falsche Hoffnungen, die sich an die Befreiung Israels aus Babel und die Rückkehr nach Palästina knüpften, mussten zurückgedrängt und das rechte Augenmaß hergestellt werden. Die Erfüllung der Israel gegebenen Heilsverheißungen, die man bis dahin am Ende des Exils erwartete, wird in noch weit entfernte Zukunft gerückt.

Das Thema Daniels heißt nicht: Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen (vgl. Mt. 3,2), sondern umgekehrt: Das volle Heil liegt noch in weiter Ferne! Es galt, ungeduldige Erwartungen zu bekämpfen und Israel auf etwas Großes, Neues vorzubereiten, die Bahn für den *in Niedrigkeit kommenden Menschensohn* zu ebnen und alle hochfahrenden, fleischlichen Messiasideen hinwegzuräumen.

Noch war Israel nicht fähig und bereit, seinen Messias König zu empfangen. Daher musste Israel noch weiter durch Gericht hindurch, durch eine *lange, schwere Prüfungszeit*. So bekommt das ganze Bild der Heilszukunft eine andere äußere Gestalt. Die Weltreiche verfallen noch nicht sogleich dem Gericht, sondern können sich erst gründlich ausleben, ja, sie erreichen ihre Spitze, ihren Höhepunkt im *antigöttlichen Weltreich*, bevor das Messiasreich gegründet wird.

Das Bild des endgeschichtlichen Weltherrschers tritt bei Daniel klar hervor, und das innerste Wesen der Weltreiche wird ans Licht gestellt. Dadurch bekommt auch die *Darstellung des Gottesreiches* einen neuen Zug. Solange die Zeit der Nationen dauert, ja mit der zunehmenden antigöttlichen Tendenz der Weltreiche, wird das Gottesreich in die Stellung des Martyriums gedrängt. Israel als Repräsentant des Gottesreiches muss den *Leidens- und Sterbensweg* gehen und ebenso der kommende Messias-König. Der Frevel muss erst vollendet und das Maß der Sünde vollgemacht werden. Gerade das ist der Weg des Heils. Die tiefste Tiefe des Sündenelends offenbart die höchste Höhe der rettenden Gnade.

Gotteskämpfer aus zwei Welten (10,1-11)

Das *Geheimnis des Kreuzes* tritt mehr und mehr in den Vordergrund. Der Prophetismus sinnt nach über dieses Geheimnis, auf welche oder welcherlei Zeit der Geist Christi, der in ihnen war, hindeutete, als er von den Leiden, die auf Christus kommen sollten, und von den Herrlichkeiten danach zuvorzeigte (1. Petr. 1,11). Der *Gegensatz zwischen dem leidenden und verherrlichten Messias*, zwischen seinem ersten und zweiten Kommen ist es, was seit Daniel im Prophetismus bestimmter ausgeprägt wird.

Noch ist nicht die Zeit der Reichsherrlichkeit gekommen, weil der *Zorn Gottes noch nicht zu Ende ist* (vgl. Dan. 8,19; 11,36). Zwar wird Israel aus Babel nach Palästina zurückkehren und Jerusalem wieder gebaut werden, aber diese Wiederherstellung ist nur eine vorläufige und im Druck der Zeiten. Darauf folgt ein noch viel schwereres *Gericht über Israel*, eine viel längere Verbannung. Jerusalem mit dem Tempel wird abermals zerstört werden, und bis zum Ende wird Krieg und von Gott beschlossene Verwüstung sein.

Dan. 9,24–27 ist gleichsam das *prophetische Programm* für die lange, etwa 500 Jahre währende Zwischenzeit vom Verstummen des alttestamentlichen Prophetismus mit Maleachi bis zur Erscheinung Christi. Daniel wurde so recht der *Führer der Stillen im Lande*, der auf den Trost Israels gläubig Wartenden (vgl. Lk. 2,25.38).

25 Gotteskämpfer aus zwei Welten (10,1–11)

Noch ist nicht die ersehnte messianische Friedenszeit angebrochen, sondern die *Zeit des heißesten Kampfes*. Das ist der leitende Gedanke des Buches Daniel. Das Ende des Exils ist nicht der Anfang des Friedensreiches, sondern eine neue, erweiterte Prüfungszeit von siebenzig mal sieben Jahren steht dem Volk Gottes bevor. Die Aussicht, noch ein halbes Jahrtausend warten zu müssen auf den Anbruch des längst verheißenen Heils, würde für Israel geradezu lähmend gewirkt haben, wenn dem Volk nicht für diesen langen, dunklen Leidensweg eine *prophetische Leuchte* gegeben wäre, die immer wieder die Nacht des Wartens erhellen sollte. Darum wird

in den Kapiteln 10–12 eine so genaue *Vorausdarstellung der künftigen Geschichte* gegeben, damit der fragende Gläubige sich immer wieder orientieren und neuen Mut holen kann, wenn er sieht, wie zuverlässig ein Ereignis nach dem anderen eintrifft, und wie sicher und gewiss das prophetische Wort doch ist (vgl. 2. Petr. 1,19).

Wäre das prophetische Wort in den Kapiteln 10–12 nur, wie viele Bibelkritiker behaupten, ein *vaticinium ex eventu* (nach Porphyrius), d. h. eine nachträglich, nach den Ereignissen künstlich erdichtete Weissagung, so würde das ganze Buch Daniel seinen Wert und inneren Zusammenhang verlieren. Gerade die so genau spezialisierte Vorausdarstellung der nächsten Zukunft in Kapitel 11 war notwendig, um Israel nicht gänzlich an der Hoffnung auf eine messianische Heilszukunft irre werden zu lassen, sondern *zum Ausharren und Kämpfen anzuspornen*. Ein ganz besonderer Trost musste es für die treuen Kämpfer sein, zu wissen, welche höheren Gewalten ihnen in diesem Riesenkampf als Mitkämpfer zur Seite stehen.

„Im dritten Jahr des Perserkönigs Cyrus wurde Daniel, den man Beltsazar nannte, eine Offenbarung zuteil. Wahr ist diese Offenbarung und handelt von großer Mühsal. Und er merkte sich das Wort und hatte Acht auf das Gesicht.“ (10,1)

Es war im dritten Jahr des *Königs Cyrus von Persien* (536 oder 535 v. Chr.), also nach *Beendigung der babylonischen Gefangenschaft* (vgl. Dan. 1,21). Ein Teil des Volkes hatte bereits von der Erlaubnis zur Heimkehr Gebrauch gemacht. Darius war nicht mehr König von Babel. Er war entweder gestorben oder zurückgetreten, und Cyrus oder Kores hatte die Alleinherrschaft übernommen. Eine seiner ersten Staatshandlungen in Babylon war das Edikt für die Befreiung der Juden und ihre Rückkehr ins Land ihrer Väter. Die nun aufs Neue beginnende Geschichte Israels in Kanaan war jedoch nichts weniger als eine Erfüllung der messianischen Heilsverheißungen. Die dem Daniel darüber geschenkte Offenbarung

Gotteskämpfer aus zwei Welten (10,1-11)

handelt von *großer Trübsal*. Der alte Kampf zwischen Weltreich und Gottesreich, angedeutet mit dem Doppelnamen Daniel-Beltsazar, findet seine Fortsetzung auf neuem Boden und seine weitere Entwicklung, bis er seinen Höhepunkt im antigöttlichen Weltreich erreicht.

Das Volk Israel in der Heimat lag inmitten der feindseligen Reiche, die als Teile aus dem griechischen Weltreich hervorgegangen waren, nämlich der Reiche der Ptolemäer und Seleuziden, Ägypten und Syrien. Es ist eine neue Auflage der seit alten Zeiten bestehenden Spannung zwischen Nord- und Südreich mit Israel in der Mitte. Daniel selber war nicht mit in die Heimat zurückgezogen, sondern in Babel geblieben, um seine Aufgabe bis zum Ende treu zu erfüllen. Er verwaltete noch sein hohes Staatsamt (vgl. Kapitel 6,29). Von seinem Platz aus sollte er den künftigen Streit zwischen Weltmacht und Gottesreich schauen.

Gewaltig hat die neue Offenbarung den *Daniel innerlich erschüttert*.

„Ich, Daniel, verbrachte damals drei volle Wochen in Trauer: Wohlschmeckende Speise genoss ich nicht, Fleisch und Wein kamen nicht in meinen Mund, und nie salbte ich mich, bis volle drei Wochen vorüber waren.“ (10,2–3)

Der Grund zum Fasten und Kasteien während der ganzen Passahzeit, in der doch sonst hohe Festfreude bei den Juden herrschte, war *Daniels Trauer über Israels Trübsal* in der näheren Zukunft. Vielleicht hatte er auch Kunde erhalten von dem drückenden Zustand der nach Palästina heimgekehrten Juden, der nichts weniger als ermutigend war. Die Zukunft Israels war so tiefernst, dass Daniel sich aller sonst erlaubten Genüsse und Lebensfreude enthielt, die jetzt mit dem Ernst der Sache im Widerspruch standen.

„Am 24. Tag des ersten Monats aber befand ich mich am Ufer des großen Stromes, das ist der Tigris (Hiddekel).“ (10,4)

Vermutlich befand Daniel sich mit mehreren Begleitern auf einer Dienstreise und hielt sich bei dieser Gelegenheit am Hiddekel, d. h. am Tigris auf. Hier wurde dem Daniel die tröstende *Offenbarung über die unsichtbaren Bundesgenossen* in seinem großen Kampf um Gott in der Welt.

„Und als ich meine Augen emporhob und schaute, da war vor mir ein Mann, gekleidet in leinene Gewänder, während seine Lenden mit reinem Gold aus Uphas umgürtet waren. Sein Leib war wie von Chrysolith, sein Gesicht strahlte wie der Blitz, seine Augen leuchteten wie Feuerfackeln, seine Arme und Füße sahen aus wie glühendes Erz und der Schall seiner Worte war wie ein mächtiges Tosen.“ (10,5–6)

Ähnlich wie damals am Ulai schaute Daniel am Tigrisufer eine *überirdische männliche Gestalt* über dem Fluss schweben. Wir haben es hier mit irgendeinem unbenannten Engelfürsten zu tun, ähnlich wie bei Gabriel und Michael. Seine weiße Linnenkleidung stellt ihn uns dar in seinem priesterlichen Charakter und sein Goldgürtel in seiner fürstlichen Würde. Seine besondere Aufgabe geht aus dem Textzusammenhang hervor. Er ist ein *Gotteskämpfer* und als solcher ein Bundesgenosse Daniels.

Die Schilderung seiner leiblichen Erscheinung soll wohl nicht nur seine außergewöhnliche Schönheit hervorheben, sondern vor allen Dingen den gewaltigen Kämpfer darstellen. Durch das leichte weiße Linnen schimmert sein Leib wie Chrysolith, von bernsteinfarbigem Goldglanz. Der Chrysolith soll wahrscheinlich an einen durch Strahlenbrechung gemilderten Feuerschein erinnern. Das innere Feuer des Kampfeifers für die Sache Gottes scheint durch die äußere Leibeshülle. Demgemäß war auch sein Gesicht

wie ein strahlender Blitz und seine Augen leuchteten wie Feuerfackeln und seine Arme und Füße wie glühendes Erz.

Das ist der heilige Gotteskämpfer, der Licht und Feuer verbreitet, um Finsternis und Unreinheit zu besiegen. Der ganze Kampf ist ein Feuer- und Lichtprozess. Wohin diese Füße treten und diese Arme greifen, fängt es an zu brennen, wie Erz des Glühofens. Vor diesen Feuerflammenaugen kann sich nichts verbergen und die Lüge nicht bestehen. Der strahlende Blitz seines Angesichts durchdringt das Herz und schleudert den Sünder zu Boden. Das Mittel zum Kampf ist das Wort, dessen Schall wie mächtiges Tosen, wie das Brausen der Meeresbrandung dröhnt (vgl. Offb. 1,13–15).

Der *Kampf der Engel* ist keine physische Anstrengung, sondern eine rein geistige Machtäußerung, eine Auswirkung der Feuer- und Lichtkraft. Die Wirkung wurde auch sofort erkennbar an den Umstehenden.

„Ich, Daniel, allein hatte diese Erscheinung, während die Männer, die mich begleiteten, nichts von der Erscheinung sahen, aber ein so großer Schrecken hatte sie befallen, dass sie flohen, um sich zu verbergen.“ (10,7)

Die *Wirkung des Engels* war auch zu spüren, ohne dass seine Erscheinung von den Begleitern Daniels mit ihren Sinnen wahrgenommen wurde (vgl. Apg. 9,7). Rein geistige Mächte sind unabhängig vom Materiellen. Von großem Schrecken ergriffen wichen die Männer entsetzt zurück und suchten sich zu verstecken. Auch Daniel selbst wurde zu Boden geschleudert.

„Ich allein blieb zurück, und als ich diese große Erscheinung sah, da verließ mich alle meine Kraft. Mein Angesicht entfärbte sich krankhaft, und ich behielt keine Kraft mehr. Ich hörte den Schall seiner Rede. Und als ich den Schall seiner Rede hörte, fiel ich betäubt vor mich hin, mit dem Angesicht zur Erde.“ (10,8–9)

Der Hintergrund der Weltgeschichte (10,12-11,1)

Daniel hat die Erscheinung gesehen und die Stimme gehört und ist nicht geflohen. Ihm waren Engelererscheinungen nicht neu. Aber er wurde ohnmächtig und fiel wie betäubt zur Erde nieder. Bei ihm war es nicht die Flucht vor dem Heiligen, sondern das Gefühl der Schwäche, das ihm in Gegenwart des heiligen Engelfürsten zum Bewusstsein kam.

„Da berührte mich plötzlich eine Hand und rüttelte mich auf, dass ich mich auf meine Knie und Handflächen stützte. Dann sprach er zu mir: Daniel, du lieber Mann, habe Acht auf die Worte, die ich zu dir spreche, und stelle dich wieder aufrecht; denn gerade zu dir bin ich nun gesandt. Als er dieses Wort zu mir sagte, stand ich zitternd auf.“ (10,10–11)

Nicht nur niederschmetternde Wirkungen gehen von den himmlischen Gotteskämpfern aus, sondern auch aufrichtende, belebende. Durch die Berührung seiner Hand und den Zuspruch seiner Worte stärkte der Engel den Daniel. Dadurch wurde dieser befähigt, mit freudigem Mut an der Seite seines hohen, *himmlischen Mitkämpfers* zu stehen. Daniel war der Gotteskämpfer und Repräsentant Israels in seiner menschlichen Schwachheit, aber in Verbindung mit himmlischen Gewalten und Mächten, deren Wirksamkeit er jetzt so recht kennenlernen sollte. Die Anrede: **„Du lieber Mann“** (vgl. Dan. 10,19) zeigt, wie innig die Geistesverwandschaft zwischen Daniel und der Engelwelt war. Es muss dem Engel selbst eine besondere Wonne gewesen sein, seine göttliche Botschaft an diesen Propheten auszurichten.

26 Der Hintergrund der Weltgeschichte (10,12–11,1)

Der Zweck der Sendung des Engelfürsten an Daniel war nicht nur, dem Propheten die Geschichte der näheren Zukunft zu enthüllen, sondern ihm für einen Augenblick den Schleier vor dem *Geisterhintergrund der Weltgeschichte* wegzuziehen. Daniel durfte schauen,

wie alle Vorgänge hier unten auf Erden sozusagen ihre überirdischen Parallelen haben. Wird auf Erden gekämpft, so findet auch in der Geisterwelt ein Kampf statt. Derselbe Kampf um Gott, der unter den Menschen tobt, wird auch in den Fürstentümern und Herrschaften der Geister ausgefochten. Dabei besteht eine innige Verbindung zwischen beiden Welten, ein Herüber- und Hinüberwirken von oben nach unten und von unten nach oben. **„Denn unser Kampf ist nicht wider Fleisch und Blut, sondern wider die Fürstentümer, wider die Gewalten, wider die Weltbeherrscher dieser Finsternis, wider die geistlichen Mächte der Bosheit in den Himmlischen“** (Eph. 6,12). Diese ganze Belehrung sollte ein *Trost für Daniel* sein.

„Sodann sprach er zu mir: Sei getrost, Daniel; denn gleich am ersten Tag, da du dir vorgenommen hast, Erkenntnis zu gewinnen und dich vor deinem Gott zu demütigen, sind deine Worte erhört worden, und ich bin wegen deiner Worte erschienen.“ (10,12)

Einundzwanzig Tage hat Daniel gefastet und im Gebet gerungen, um gewisse Kunde von dem zukünftigen Geschick seines Volkes zu erlangen. Die Erhörung erfolgte sofort am ersten Tage (vgl. Verse 2–3), aber ein drei Wochen dauerndes *Gebetsringen* folgte nach, ehe dem Daniel die Bestätigung der Erhörung gebracht wurde.

„Aber der Fürst des Königreichs Persien stand mir einundzwanzig Tage entgegen, da kam mir auf einmal Michael, einer der obersten Fürsten, zu Hilfe, und ich trug im Kampf mit den Perserkönigen den Sieg davon. So bin ich denn gekommen, um dir Kunde zu geben von dem, was deinem Volk in der Endzeit begegnen wird; denn wiederum ist es ein Gesicht, das sich auf jene Tage bezieht.“ (10,13–14)

Während Daniel im Gebet rang, rang dieser Engelfürst in einer anderen Welt als *Mitkämpfer des Propheten*. Bei diesem Ringen han-

Der Hintergrund der Weltgeschichte (10,12-11,1)

delte es sich um Überwindung der Widerstände in der Geisterwelt. Das ist der Hintergrund der Weltgeschichte. Auch die gottfeindlichen irdischen Weltmächte haben in der unsichtbaren Geisterwelt ihre Stützen und Helfershelfer. Hier hören wir von einem Engelfürsten, der die Interessen des Königreichs Persien vertritt und den Interessen des Volkes Gottes feindlich entgegensteht.

Satan ist der Gott des gegenwärtigen Zeitalters (Äons) (2. Kor. 4,4) und der Fürst dieser Welt (Joh. 12,31). Er hat ein ganzes Herrschaftssystem unter sich, wodurch er die Weltreiche mit seinem bösen Geist regiert. Zu diesem System gehört auch der *Engelfürst über das Königreich Persien*, der den Ratschluss Gottes zu vereiteln sucht. Satan und seinen Engeln ist jedoch diese Welt nicht rettungslos ausgeliefert, sondern findet seine Bekämpfer und Besieger in den Gotteskämpfern beider Welten, indem die Engel dienstbare Geister sind zum Dienst um derer willen, welche die Seligkeit ererben sollen (vgl. Hebr. 1,14).

Wie wichtig ist doch das Gebetsringen der Gläubigen, wodurch die Himmelskräfte mobil gemacht werden. Welche gewaltigen Kämpfe entbrannten in den himmlischen Örtern, als Daniel, der Liebling Gottes, betete (vgl. Lk. 10,18; 22,31)! Der hohe, heilige Engelfürst war allein nicht imstande, dem übermächtigen Einfluss des bösen Geisterfürsten über Persien erfolgreich entgegenzutreten und bedurfte des Beistandes des *Engelfürsten Michael*, der speziell für die Interessen des Volkes Israel eintrat (vgl. Dan. 10,21; 12,1).

Dieser Erzengel Michael (vgl. Jud. 9; Offb. 12,7–8) hat, wie sein Name (= wer ist wie Gott?) andeutet, die Aufgabe, die Ehre Gottes in Verbindung mit dem Volk Israel vor der widergöttlichen Geisterwelt zu vertreten (vgl. Jos. 5,13–14). Mit Hilfe dieses mächtigen Engelfürsten gelang es dem ersteren, den Sieg gegen die feindlichen Widerstände im Königreich Persien zu erringen. Das Eingreifen Michaels war wahrscheinlich deshalb nur möglich, weil unter den menschlichen Zeugen Gottes auch solche waren, die als Geistesverwandte Michaels am persischen Hof für die Ehre Jehovas

eintraten. Erst nach dem Sieg in den himmlischen Örtern konnte der Engelfürst dem Daniel die erbetene Kunde bringen, die ihm Aufschluss gab über die *Zukunftsgeschichte Israels bis in die Endzeit* (vgl. Dan. 8,19; 9,25).

„Als er diese Worte mit mir redete, richtete ich meinen Blick zur Erde und blieb sprachlos.“ (10,15)

Das *Verstummen Daniels* war eine Folge der von der überirdischen Engellerscheinung und dessen Worten ausgehenden Wirkung. Es war keine Ohnmacht wie in Vers 9, sondern ehrfurchtsvolle Scheu vor dem Heiligen.

„Aber siehe da! Einer, der das Aussehen eines Menschen hatte, berührte meine Lippen. Da öffnete ich meinen Mund und redete und sprach zu dem, der vor mir stand: O, mein Herr! Infolgedessen, was ich schaute, wurde ich von Krämpfen befallen und behielt keine Kraft mehr. Wie könnte auch ich, der geringe Diener meines Herrn, mit einem Herrn wie dir sprechen! Mir entschwindet jetzt alle Kraft, und aller Atem ist mir benommen. Da berührte mich der, der wie ein Mensch aussah, von neuem und stärkte mich. Dann sprach er: Sei getrost, du lieber Mann, Friede sei mit dir! Fasse Mut, ja fasse Mut! Und als er so mit mir redete, fühlte ich mich gestärkt, so dass ich sagen konnte: Rede, mein Herr, denn du hast mich gestärkt!“ (10,16–19)

Immer wieder wird der Prophet durch die Erscheinung des heiligen Engelfürsten kraftlos und bedarf der *wiederholten Stärkung* durch Berührung mit der Hand und Zuspruch der Worte. Derselbe Engelfürst, der dem Daniel nach Vers 5ff. erschienen war und dessen Anblick ihn so kraftlos machte, war es, der ihn immer wieder aufrichtete und stärkte, indem er eine immer menschenähnlichere Haltung annahm. Dadurch erweckte er bei Daniel mehr das

Der Hintergrund der Weltgeschichte (10,12-11,1)

Gefühl des Vertrauens und der Sicherheit. Zuerst wurden die Lippen durch Berührung wieder geöffnet und hernach die allgemeine Kraftlosigkeit ebenfalls durch Berührung behoben, so dass der Prophet nun imstande war, die so Furchtbare kündende Rede des Boten Gottes mit Ruhe anzuhören.

Dreimal wurde Daniel von dem Engel gestärkt, um seine Botschaft vernehmen zu können.

„Da sprach er: Weißt du auch, warum ich zu dir gekommen bin? Gleich muss ich zwar zurückkehren, um mit dem Fürsten Persiens zu kämpfen; und sobald ich ausziehe, so ist schon der Fürst Griechenlands zum Kampf herbeigekommen.“ (10,20)

Daniel soll den Zweck der Sendung dieses Engelfürsten verstehen. Diese bestand nicht nur in einer bloßen Vorausverkündigung der Zukunft Israels, sondern auch darin, Daniel ein tieferes Verständnis zu geben für das *eigentliche Wesen des Kampfes* zwischen Weltreich und Gottesreich und den unsichtbaren Geisterhintergrund der Weltgeschichte. Die Botschaft des Engels an Daniel war nur eine kurze Unterbrechung seines ständigen Kampfes. Er hatte Eile, wieder auf seinen eigentlichen Kampfplatz zurückzukehren. Zuerst muss er den bösen Geist am Perserhof wieder zurückdrängen und dann, nachdem ihm das gelungen ist, den aus Griechenland mächtig aufsteigenden Geist bekämpfen.

Solange dieser gewaltige Geisterkampf währt, kann die Mesias-herrschaft noch nicht aufgerichtet werden (vgl. 2. Thess. 2,6–7). Das ist auch der tiefere Sinn der Weltgeschichte bis auf unsere heutige Zeit.

„Aber ich will dir doch zu wissen tun, was in dem Buch der Wahrheit aufgezeichnet ist. Und es ist kein einziger, der mir wider jene beisteht, als nur Michael, euer Fürst.“ (10,21)

In seinen gewaltigen Kämpfen gegen das Antigöttliche in den Weltreichen hatte dieser große Engelfürst keinen einzigen Mit-

Der irdische Kampfplatz (11,2-5)

kämpfer als nur den Engelfürsten des Volkes Israel, den Michael, weil Israel das einzige Zeugnis Gottes in der Welt war, was von einem Engelfürsten geschützt werden konnte. Bricht auch dieses zusammen, so hat der Weltherrscher freie Hand. Wie unendlich viel kommt es doch auf das treue Zeugnis wahrer Gotteskinder an! Sie setzen durch ihre Glaubensgebete die Kräfte des Himmels in Bewegung und bezwingen die feindlichen Gewalten mit Hilfe der Engel. Die erstaunlichen Wirkungen des treuen Zeugnisses eines Daniel, dieses königlichen Gotteskämpfers in Babel, lassen sich durch das Eingreifen der überirdischen Mitkämpfer nun wohl verstehen.

**„Und auch ich stand im ersten Jahr Darius', des Me-
ders, ihm bei als Stütze und als Helfer.“** (11,1)

Auch damals hatte Daniel einen schweren *Gebetskampf* (vgl. Dan. 9,1), der die Mächte in den Himmlischen in Bewegung setzte. Hier erfahren wir nachträglich, dass gleichzeitig ein Kampf in der Geisterwelt stattfand, in welchem der Engelfürst dem Erzengel Michael zur Seite stand, um für das Volk Gottes einzutreten nach dem Fall Babels. So liest sich die *Weltgeschichte im Buch der Wahrheit*. Der Inhalt desselben wird uns in Kapitel 11,2ff. berichtet. Nicht wie Menschen die Geschichte sehen, sondern wie Gott sie in Wirklichkeit sieht und wie er sie seinen Propheten zu schauen gibt als Kampf um Gott in zwei Welten (vgl. Offb. 5,1).

27 Der irdische Kampfplatz (11,2–5)

Nachdem wir in Kapitel 10 einen Blick tun durften in die Vorgänge in der unsichtbaren Engelwelt, den Geisterhintergrund der Weltgeschichte, sehen wir in Kapitel 11 die Auswirkungen jener Vorgänge und Kämpfe auf dem *irdischen Schauplatz*. Im persischen Weltreich wird die Herrschaft des antigöttlichen Geistes noch zurückgehalten, so dass Israel unter dem Regiment der persischen Könige eine verhältnismäßig glückliche Zeit hat. Anders wird die Lage für das

Der irdische Kampfplatz (11,2-5)

Volk Gottes jedoch unter der griechischen Weltherrschaft. Da wird der Kampf jenes Engelfürsten nicht immer das Antigöttliche unterdrücken können. Schon durch den Streit der Ptolemäer und Seleuziden wird Israel in arge Bedrängnis geraten, und schließlich wird aus diesem Weltreich der Vorläufer des Weltherrschers, Antiochus Epiphanes, hervorgehen.

„Und jetzt will ich dir Wahrheit berichten.“ (11,2)

Die Wahrheit ist der Inhalt des Buches der Wahrheit (vgl. Dan. 10,21), also die Weltgeschichte, wie Gott sie sieht. Und nun entwirft der Engelfürst zunächst eine kurze übersichtliche *Skizze des persischen und griechischen Weltreiches*, wie die nächste Zukunft von da ab sich gestalten wird. Die auf Cyrus folgenden persischen Könige waren Kambyses, Pseudosmerdis und Darius Hystaspis, alle drei ziemlich unbedeutend, und schließlich Xerxes (auch Ahasverus genannt), der durch seine großen Reichtümer berühmt wurde (etwa 485 – 465 v. Chr.). Xerxes war nun allerdings nicht der letzte Perserkönig, aber der erste, der mit der aufsteigenden Macht der Griechen ernstlich zusammenstieß. Als er auf der Höhe seiner Macht stand, entfaltete er seine ganze Kraft gegen Griechenland. Seine Niederlage in der Schlacht bei Salamis (480 v. Chr.) war der eigentliche Anfang des entstehenden griechischen Weltreiches. Deshalb werden die letzten persischen Könige gar nicht mehr erwähnt, weil sie hier für die Geschichte des Reiches Gottes nicht mehr in Betracht kommen.

Als Xerxes starb (465 v. Chr.), stand das Griechentum unter Athens Führung bereits in hoher Blüte. Von da an herrschte ein dauernder Kriegszustand zwischen Persien und Griechenland über ein Jahrhundert lang, bis Alexander der Große dem immer mehr verfallenden persischen Weltreich vollends ein Ende machte. Das *Griechenvolk*, das bereits eine äußerst ruhmvolle Geschichte des klassischen Altertums hinter sich hatte, kommt für das Gottesvolk erst unter *Alexander dem Großen* in Betracht. Dies ist der Heldenkönig in Vers 3, der 336 – 323 v. Chr. regierte. Mit souveränem

Der irdische Kampfplatz (11,2-5)

Willen wird er über ein weit ausgedehntes Reich regieren und zustande bringen, was er will. Doch so schnell, wie er aufgekommen ist, wird sein Reich zertrümmert und nach den vier Himmelsrichtungen zerteilt werden. Aber keines derselben wird seinen Nachkommen gehören noch so mächtig sein wie das seinige. Denn sein Königtum wird ausgerottet und anderen zuteilwerden als den Angehörigen.

Die zwei Söhne Alexanders wurden ermordet, und das Riesereich zerfiel in vier Teile, die durch Alexanders Feldherren an sich gerissen wurden, in die vier sogenannten *Diadochenreiche*. Von diesen gewannen zwei eine größere Bedeutung für das Schicksal Israels: Das Reich des Ptolemäus in Ägypten und das Reich des Seleukus, wozu Babylonien und Syrien gehörten, oder, wie es hier genannt wird, das Südreich und das Nordreich, wozu Israel in der Mitte lag und den Zankapfel der beiden sich stets bekämpfenden Reiche bildete. Zunächst fiel Palästina an Ptolemäus und kam somit zu Ägypten. Später wurde Palästina von den Seleuziden erobert und kam zu Syrien. Von diesen Kämpfen berichtet Kapitel 11,5ff. Unter dem Seleuziden Antiochus Epiphanes erreichte der Kampf gegen die Juden den Höhepunkt. Diese ganze *Geschichtsdarstellung* hat etwas Dunkles, Orakelhaftes, indem keine bestimmten geschichtlichen Namen und Daten mehr genannt, sondern nur Andeutungen gemacht werden, an denen das spätere Geschlecht sich orientieren sollte.

Diese Andeutungen waren jedoch so markant, dass zur Zeit des Eintreffens des Vorausverkündigten der aufrichtig forschende Gläubige einen sicheren Halt hatte. Er hatte nur auf die großen Weltbewegungen zu achten, insofern sie in Verbindung standen mit der Geschichte des Reiches Gottes, also mit Israel. Alles andere, also auch die vielgerühmte Herrlichkeit des griechischen und römischen klassischen Altertums lag außerhalb des *prophetischen Gesichtsfeldes*. Nur was innerhalb desselben liegt, ist von Interesse für die biblische Geschichtsdarstellung.

Der irdische Kampfplatz (11,2-5)

Der durch Alexander den Großen in der ganzen Welt verbreitete *griechische Geist* sollte für Israel das *antigöttliche Verhängnis* werden. Dass das Volk Israel das Orakel von Dan. 11 hernach wohl verstanden hat, beweist die Zeit der *Makkabäer*. Von der Zeit Alexanders an wird die Geschichte der beiden Israel benachbarten Diadochenreiche mit größter Ausführlichkeit dargestellt, und zwar mit Bezug auf Israels Schicksal.

Palästina kam zunächst zu Ägypten unter die Herrschaft des Ptolemäus (Vers 5). Die Hauptstadt dieses erfolgreichen Gründers des ptolemäischen Herrscherhauses war Alexandrien. Er regierte von 323 – 284. Im Jahr 320 eroberte er Jerusalem, schickte 100.000 Juden nach Ägypten und machte sich ganz Palästina untertan. Über hundert Jahre blieb das Land Israels unter ägyptischer Herrschaft, bis es 203 v. Chr. von Antiochus dem Großen erobert und mit Syrien verbunden wurde. Das Starkwerden des Königs des Südens bezieht sich wohl auf das ganze Geschlecht der Ptolemäer. In Alexandrien blühte eine neue *griechische Kultur* auf und gewann von dort aus starken Einfluss auch auf Israel. Das, was Alexander der Große für die ganze Welt erstrebt hatte, fand in der Stadt, die nach seinem Namen genannt war, die günstigste Pflegestätte. So kamen auch griechisch-heidnische Wissenschaft und Weltgeist unter das Volk Israel. Der Zeitgeist bereitete den Boden für das kommende antigöttliche Weltreich.

Noch stärker und verderblicher war der Einfluss des Nordreiches auf Israel. Einer der Feldherren des Ptolemäus I. namens Seleukus machte sich unabhängig und gründete im Jahr 312 v. Chr. das *syrische Nordreich der Seleuziden* mit Antiochia als Hauptstadt. Nach und nach gelang es ihm, den größten Teil des früheren Reichenreiches Alexanders des Großen zu erobern, Babylonien und bis nach Indien alles Gebiet in Besitz zu nehmen.

„Der König des Südens wird stark werden, aber von seinem Feldherren wird einer noch mächtiger werden als er und sein Reich beherrschen. Ein weites Gebiet wird unter seiner Herrschaft stehen.“ (11,5)

Allmähliche Entwicklung des antigöttlichen Weltgeistes (11,6-20)

So ist der *irdische Kampfplatz* beschrieben, auf dem sich der künftige Kampf zwischen Weltreich und Gottesreich abspielen sollte. Es ist geradezu eine neue Auflage des alten Schlachtenplans Satans: Das Nordreich und Südreich mit Israel als kleinem, schwachem Pufferstaat in der Mitte, beständig in Gefahr, nicht nur durch die Übermacht roher Gewalt zermalmt zu werden, sondern auch durch den von diesen beiden Weltreichen mit ihren Hauptstädten Alexandria und Antiochia ausgehenden Weltgeist vergiftet zu werden. Es war nicht so sehr das Götzentum der früheren Weltmächte Assyrien, Ägypten und Babylonien, das Israels Religion gefährdete, sondern die gewaltige *Verführungsmacht des klassischen Heidentums*, Kunst, Wissenschaft, Kultur, wogegen das Zeugnis Israels sich zu behaupten hatte.

Dieser Kampf wurde mit äußerster Heftigkeit ausgefochten und führte zunächst den Sieg des antigöttlichen Weltgeistes herbei, um dann letzten Endes aber doch mit einem vollen Triumph des Gottesreiches zu enden. Wie dieser Kampf in den einzelnen Entwicklungsstadien hin- und herwogt, davon berichtet das Kapitel 11 weiter.

28 Allmähliche Entwicklung des antigöttlichen Weltgeistes (11,6–20)

Bei der Entwicklung des antigöttlichen Weltgeistes handelt es sich hauptsächlich um das Bestreben, Israel und Palästina in die Gewalt zu bekommen. Ein mehr als hundertjähriger *Kampf um das Gelobte Land* hielt die beiden Nachbarreiche im Süden und im Norden in Spannung. Alle Arten List und Gewalt wurden angewandt, um das Ziel zu erreichen, das *Zeugnis Gottes in der Welt zu vernichten*. Zuerst wird der Weg der *List* beschritten (Vers 6). Ptolemäus I. war nach fast vierzigjähriger Regierungszeit gestorben. Unter seiner Herrschaft hatten die Juden Ruhe und Frieden. Ihm lag daran, dieses Volk für die griechische Kultur zu gewinnen und es so ganz mit seinem alexandrinischen Reich zu verschmelzen. Zahlreiche jüdi-

Allmähliche Entwicklung des antigöttlichen Weltgeistes (11,6-20)

sche Gelehrte befanden sich an den hohen Schulen in Alexandria. Von dorthier strömte der neue *Weltgeist* in breiter Flut in das Gelobte Land hinein.

Der Sohn und Nachfolger des Gründers der ptolemäischen Dynastie war Ptolemäus II. Philadelphus (284 – 247 v. Chr.). Unter ihm erreichte das griechische Geistesleben in Alexandria seine höchste Blüte. Die Septuaginta, d. h. die griechische Übersetzung des Alten Testaments durch jüdische Sprachgelehrte in Alexandria, ist zu seiner Zeit geschaffen worden. So war er auch der Gründer der berühmten alexandrinischen Bibliothek. Dem Krieg abhold, schloss er mit den Nordreich der Seleuziden Frieden unter der Bedingung, dass *Antiochus II.*, mit dem Zunamen Theos (= Gott), seine Gemahlin Laodice mit ihren Söhnen verstoße und die Tochter des Ptolemäus, Bernice, heirate. Dafür rächte sich die bitter gekränkte Laodice und vergiftete hernach den König Antiochus und dessen Sohn von der Bernice, ließ diese dann auch ermorden und ihren eigenen Sohn Seleukus II. zum König machen.

Nur zwei Jahre hat das Freundschaftsverhältnis zwischen Ägypten und Syrien gedauert, dann brach aufs Neue *heftige Feindschaft* aus (Verse 7–9). Ptolemäus II. Philadelphus war bald nach seinem verbrecherischen Bündnisversuch mit dem Seleuzidenthron im hohen Alter gestorben, und sein Sohn und Nachfolger Ptolemäus III. Euergetes (246 – 221 v. Chr.) suchte seine meuchlerisch ermordete Schwester Bernice zu rächen durch einen *erfolgreichen Kriegszug gegen das Nordreich*, das von Seleukus II. Kallinikus, dem Sohn der Mörderin Laodice, beherrscht wurde. Antiochia, die Hauptstadt Syriens, wurde erobert, die Mörderin Laodice wurde getötet und fast das ganze syrische Reich eingenommen. Mit ungeheurer Beute an Kostbarkeiten und Götterbildern kehrte er wieder heim nach Ägypten. Ein verzweifelter Versuch des besiegten Nordkönigs, gegen Ägypten wieder vorzudringen, scheiterte und es herrschte eine geraume Zeit Ruhe zwischen beiden Reichen.

Die Juden hatten es gut unter ägyptischer Herrschaft. Der König förderte Kunst und Wissenschaft und erwies seinen Untertan-

nen viele *Wohltaten*, weshalb diese ihm den Beinamen Euergetes (= Wohltäter) gaben. Unter den drei ersten Herrschern der ptolemäischen Dynastie hatte das Südreich eine große Macht und hohe Blüte erlangt, während das Nordreich fast unterging.

Dann aber sollte das Blatt sich vollständig wenden. Die nächsten Herrscher waren Schwächlinge, unter denen das *ptolemäische Reich zerfiel*, während andererseits das *Seleuzidenreich emporstieg*, besonders unter der kraftvollen Regierung Antiochus' des Großen (Vers 10). Ägypten sank rapide von seiner Höhe herab. Die ganze glanzvolle Kultur war hohl und kraftlos. Wüste Ausschweifungen und Zügellosigkeit offenbarten die sittliche Fäulnis. Das sich aus dem Staub machtvoll erhebende Nordreich gewann jetzt die Oberhand. Die beiden Söhne des Seleukus II. Kallinikus suchten die schmachvolle Niederlage ihres Vaters zu rächen. Nachdem der ältere Seleukus III. Keraunus nach zweijähriger Regierung vergiftet worden war, übernahm der jüngere Bruder Antiochus III., später der Große genannt, die Herrschaft (224 – 187 v. Chr.).

Ihm gelang es, das Seleuzidenreich zu einer ungeahnten Blüte zu bringen (Verse 11–12). Ägypten hatte bereits alle Gebiete bis an die Grenze des eigenen Landes, also auch Palästina, an Antiochus den Großen verloren. Da raffte sich der König des Südens auf zu energischer Abwehr und schlug den eroberungslustigen Syrerkönig zurück. Er verstand jedoch nicht, seinen Erfolg auszunützen, schloss mit seinem Gegner Frieden und gab sich wieder seinem ausschweifenden Leben hin (Verse 13–14). Antiochus der Große erholte sich bald von seiner Niederlage und wartete eine passende Gelegenheit ab, um aufs Neue Ägypten anzugreifen.

Diese Gelegenheit bot sich, als der dortige König, Ptolemäus IV., starb und das Reich seinem unmündigen Sohn überließ. Die von Ägypten abhängigen Völkerschaften empörten sich und machten sich unabhängig. Auch viele *Juden* taten dasselbe. Sie begrüßten Antiochus den Großen als ihren Befreier und unterstützten ihn in seinen Unternehmungen gegen Ägypten.

Allmähliche Entwicklung des antigöttlichen Weltgeistes (11,6-20)

So lieferten sich die Juden törichterweise in die Hände des Nordkönigs. Dieser Schritt wurde ihnen *zum Verderben*; denn dadurch machten sie dem späteren Syrerkönig, Antiochus Epiphanes, dem Vorläufer des Weltherrschers, die Bahn frei.

„Gewalttätige Volksgenossen von dir werden sich empören, um die Weissagung zu erfüllen, aber sie werden zu Fall kommen.“
(11,14)

So wiederholte sich der alte Fehler des Volkes wieder, indem es, anstatt auf Gott zu vertrauen, sich auf Menschen stützte, eine falsche *Bündnispolitik* trieb und somit das Verderben mutwillig über sich selber herbeizog (Verse 15–17). Antiochus der Große belagerte die feste Stadt Sidon und nahm ganz Phönizien und Palästina in Besitz. Seit 203 v. Chr. ist das *Heilige Land syrische Provinz*.

„Er wird festen Fuß fassen im Lande, das die Zierde der Länder ist. Verderben geht von seiner Hand aus.“
(11,16)

Nun war ein entscheidender Fortschritt in der allmählichen Entwicklung des antigöttlichen Weltgeistes erreicht. Die ägyptischen Ptolemäer haben Israel nachsichtig behandelt und in aller Ruhe das Volk in das griechische Weltwesen hineingezogen. Die syrischen Seleuziden dagegen gingen rücksichtslos vor und zwängten Israel das Antigöttliche mit roher Gewalt auf. Antiochus der Große wagte noch nicht, Ägypten selber zu erobern. Er fürchtete die mächtig aufstrebende Macht der Römer, die den jungen Ptolemäus V. bevormundete. So schloss er zunächst einen Vergleich mit dem Südreich und nötigte den erst zwölfjährigen König, sich mit seiner unmündigen Tochter *Kleopatra* zu verbinden. Auf diese Weise hoffte er Einfluss auf das Südreich zu gewinnen und die *römische Konkurrenz* auszuschalten. Die Heirat kam zustande, aber seinen Plan konnte er trotzdem nicht verwirklichen (Vers 17).

Antiochus der Große, durch seine weiteren Eroberungen in Asien übermütig geworden, nahm gegen die immer stärker wer-

denden Römer eine herausfordernde Stellung ein, ja, er nahm, ihnen zum Hohn, ihren aus Karthago vertriebenen Todfeind Hannibal an seinem Hofe auf. Das empörte die Römer dermaßen, dass sie ihn mit Krieg überzogen. Im Jahr 189 v. Chr. wurde Antiochus von dem römischen Feldherrn Lucius Scipio in der *Schlacht bei Magnesia* entscheidend geschlagen (Verse 18–19). Auf sein eigentliches Land Syrien beschränkt, verbrachte Antiochus die letzten Jahre seines Lebens in drückenden Verhältnissen, woran die harten Friedensbedingungen der Römer schuld waren. Um seiner zerrütteten Finanzen willen plünderte er einen Tempel seines eigenen Landes und wurde bei diesem Anlass von der darüber erbitterten Bevölkerung getötet (Vers 20).

Antiochus' Sohn, *Seleukus IV. Philopator*, ging auf dem Weg seines Vaters noch weiter. Die durch die Tributzahlungen an die Römer so drückende Finanznot des Landes zwang ihn zu allerhand Repressalien gegen seine eigenen Untertanen. Er sandte daher seinen ersten *Minister Heliodorus als Steuereintreiber* nach Jerusalem, um den Tempelschatz wegzunehmen (vgl. 2. Makk. 3,23-30). Allein dieser Raubversuch gelang nicht. Seleukus IV. Philopator kam bald nachher ums Leben auf eine geheimnisvolle Weise **„weder durch Zorn noch durch Krieg“**.

Unter Seleukus' des IV. Bruder, *Antiochus IV. Epiphanes* sollte die Entscheidung in dem Kampf zwischen Weltreich und Gottesreich herbeigeführt werden. Darum verweilt die prophetische Schilderung bei ihm mit größerer Ausführlichkeit. Bis dahin überschaut sie nur die Entwicklung während eines Zeitraumes von zwei Jahrhunderten nach ihren einzelnen entscheidenden Wendepunkten. Nur die Bergspitzen des Zukunftsbildes werden sichtbar, die dazwischen liegenden breiten Täler gewöhnlicher Weltgeschichte werden übersehen. Die Darstellung ist absichtlich orakelhaft gehalten, so dass nur die jeweils eintreffende geschichtliche Erfüllung den Zeitgenossen das Rätselwort verständlich macht.

„Diese Dinge sind verborgen und versiegelt bis zur Vollendungszeit.“ (12,9)

29 Antiochus Epiphanes, das Vorbild des antigöttlichen Weltherrschers (11,21–45)

Der Judenhasser Antiochus IV. Epiphanes (175 – 164 v. Chr.), Sohn Antiochus' des Großen, ist der alttestamentliche *Typus des antigöttlichen Weltherrschers*. Die ganze Struktur des Buches Daniel ist darauf angelegt, sein Werden und Wirken ins rechte Licht der prophetischen Erkenntnis zu stellen. Alle charakteristischen Züge des endzeitlichen Weltherrschers finden wir bereits bei diesem Vorläufer klar ausgeprägt. Er ist hier so genau beschrieben, dass keiner der zeitgenössischen Juden daran zweifelte, dass in Dan. 11 auf Antiochus Epiphanes hingewiesen sei.

Wir haben dadurch einen sicheren Anhaltspunkt für die Richtigkeit der Auslegung des schwierigen, orakelhaften Kapitels (Verse 21–24). Er ist *ein Verachtungswürdiger*, dem sie die königliche Würde nicht zudedacht hatten. Diese Bezeichnung deckt sich mit der des kleinen Horns (vgl. Dan. 7,8; 8,9). Dadurch soll auf seinen unscheinbaren Ursprung und sein nachher erstaunliches Großwerden hingewiesen werden. Sein Vater, Antiochus der Große, hatte ihn nach dem Friedensvertrag von Sardes als Geisel nach Rom senden müssen. Daher wurde sein Bruder König und erst als dieser, Seleukus IV. Philopator, gestorben war und dessen Sohn Demetrios als Geisel nach Rom ging, riss Antiochus Epiphanes die Königswürde an sich.

Er erlangte den Thron durch *Ränke*. Der syrische Königsthron war nämlich hart umstritten, einerseits von Heliodorus, dem früheren ersten Minister Seleukus' IV. Philopators und andererseits von dem Ägypter Ptolemäus Philometor, einem nahen Verwandten, der mit dem Hause der Seleuziden im Bundesverhältnis stand. Rücksichtslos und heuchlerisch wandte Antiochus Epiphanes bald List und Schmeichelei, bald rohe Gewalt an, um seine Gegner unschädlich zu machen. Den Heliodorus besiegte er mit Heeresmacht, ebenso schlug er den jungen, ihm verwandten Ägypterkönig zurück und schloss mit ihm Frieden. Doch sofort begann er sein

Ränkespiel mit diesem. Unter dem Vorwand, die Vormundschaft über den noch Unmündigen führen zu wollen, zog er nach Ägypten. Durch verschwenderische Freigebigkeit, auf Kosten der ägyptischen Dynastie, gewann er tatsächlich die Herrschaft in Ägypten. Nach seinem Abzug aus Ägypten ernannten jedoch die Ägypter an Stelle des schwachen, unfähigen Ptolemäus Philometor dessen Bruder Ptolemäus Phiskon (= Schmerbauch) zum König.

Diesen Umstand benutzte nun Antiochus Epiphanes als Vorwand zu einem zweiten Feldzug nach Ägypten, um den unter seiner Vormundschaft stehenden Ptolemäus Philometor zu schützen (Verse 25–27). Es gelang dem Antiochus, eine Verschwörung anzuzetteln unter den eigenen Tischgenossen des Ptolemäus Phiskon und dadurch die Kraft des Gegners zu schwächen, so dass die Ägypter in der Schlacht bei Pelusium entscheidend geschlagen wurden. Antiochus Epiphanes war aber keineswegs gesonnen, seinem Schützling Ptolemäus Philometor wirklich zu helfen.

„Beider Könige Herz ist auf Böses gerichtet. An einem Tisch sitzend reden sie Lügen, aber es gelingt ihnen nicht; denn erst zur festgesetzten Zeit wird das Ende erfolgen.“ (11,27)

Es gelang beiden Verbündeten nicht, den Ptolemäus Phiskon unschädlich zu machen und ihn aus der Festung Alexandria zu vertreiben. Noch war das Ende dieser beständigen Fehden zwischen Syrien und Ägypten und der damit verbundenen Leiden für das dazwischen liegende Heilige Land nicht gekommen (Vers 28). Die Juden hatten, durch ein falsches Gerücht über Antiochus Epiphanes angestachelt, einen Aufstandsversuch gemacht. Darüber erbittert, übte Antiochus auf seinem Rückweg durch Palästina *harte Rache an den Juden*.

„Er wird seinen Plan gegen den heiligen Bund richten, und wird ihn auch ausführen und sodann in sein Land zurückkehren (vgl. 1. Makk. 1,26-29).“ (11,28)

Es kam zu einer für die Juden besonders schmerzlich empfundenen Plünderung des Tempels. Inzwischen hatten sich die vorher feindlichen Brüder Philometor und Phiskon durch die Bemühungen ihrer Schwester Kleopatra vereinigt, um gemeinsam sich gegen den verhassten Antiochus Epiphanes zu wehren. Derselbe unternahm nun seinen dritten ägyptischen Feldzug (Verse 29–30). Da wurde dem Antiochus Epiphanes ein energisches Halt geboten durch eine *Gesandtschaft des römischen Senats*, den die bedrängten Ägypter um Schutz und Hilfe angefleht hatten, und der nun eine Flotte von kittäischen Kriegsschiffen mit der Abordnung gesandt hatte unter Führung des Popilius Länas. Vor der eisernen römischen Macht musste Antiochus Epiphanes weichen und Ägypten fahren lassen.

Voll Wut darüber wandte er sich nun *gegen die Juden*, um an ihnen seinen *Ärger und Hass* auszulassen. Sein Augenmerk lenkte er besonders auf die, die vom heiligen Bund abgefallen waren, um diese gegen die dem Bund Gottes treu gebliebenen Juden als *seine Helfershelfer* zu verwenden (vgl. 1. Makk. 1,31). Durch seinen Feldherrn Apollonius ließ Antiochus Epiphanes den *jüdischen Gottesdienst unterdrücken*. Die Beschneidung wurde verboten. Die Opfer und Feste wurden untersagt und die Heiligen Schriften verbrannt. Wer sich widersetzte, wurde grausam umgebracht. Auf dem Brandopferaltar im Vorhof wurde ein kleiner, dem Zeus geweihter Götzenaltar aufgerichtet und auf demselben geopfert.

„Er wird das Heiligtum, das Bollwerk, entweihen, das tägliche Brandopfer abschaffen und das die heilige Stätte verwüstende Scheusal aufstellen.“ (11,31)

Diese Handlung der *Heiligtumsschändung* ist besonders typisch für den Weltherrscher der Endzeit (vgl. Dan. 8,11–13; 9,27; 12,11; Mt. 24,15). Ganz systematisch ging Antiochus Epiphanes gegen die Juden vor. Sein Ziel war, den *heiligen Bund zu zerstören*. Sein Kampf war seinem eigentlichen Wesen nach ein Kampf gegen Gott (Vers 32).

„Die, welche am Bund freveln, wird er durch Betrug zum Abfall verleiten, aber die Leute, die ihren Gott kennen, werden fest bleiben und ihren Willen durchsetzen.“ (11,32)

Der Kampf gegen Gott war sicherlich nicht zuerst die Absicht des großen Judenfeindes, sondern er wurde zu dieser Konsequenz getrieben, weil er herausfand, dass der treue Glaube vieler Juden an Gott ihm das Haupthindernis war in der Erreichung seiner Absichten, seinen fanatisch verehrten Zeus zur allgemeinen Anerkennung zu bringen und unter diesem Kultus im letzten Grunde Selbstvergötterung zu betreiben. Es gelang ihm auch, viele Juden zum Abfall vom Glauben zu bringen durch verlockende Versprechungen einerseits und durch schreckliche Drohungen andererseits. Die allgemeine schwere *Verfolgungszeit* diente den treuen Gläubigen jedoch zur Reinigung und Befestigung (vgl. 1. Makk. 1,63).

„Die Weisen des Volkes werden vielen zum Verständnis helfen, und eine Zeitlang werden sie durch Schwert und Flammen, durch Gefangenschaft und Plünderung hingestreckt werden.“ (11,33)

Mitten in dieser *Drangsal* erfuhren die verfolgten Gläubigen durch den Aufstand und die Siege eines Judas Makkabäus (vgl. 1. Makk. 3,10-26) eine kleine Hilfe (Vers 34). Durch diesen unerwarteten Erfolg der nationalen Erhebung gegen das unerträgliche Joch des Tyrannen wurden viele Wankelmütige ermutigt, sich der guten Sache anzuschließen, aber später fielen sie bei erneuter Glaubensprüfung schnell wieder ab (Vers 35). Diese Verfolgungszeit diente den Gläubigen zur Läuterung, Sichtung und Reinigung, bis die von Gott festgesetzte Zeit der Rettung kam. Selbst von den Gläubigen kamen etliche zu Fall. Sie hielten nicht stand in der schweren Drangsalszeit.

„Der König wird ganz nach seinem Belieben verfahren. Er wird sich überheben und groß tun wider je-

den Gott und wider den Gott der Götter unglaubliche Lästereien reden und Glück haben, bis der göttliche Zorn zu Ende ist; denn was beschlossen ist, verwirklicht sich.“ (11,36)

Hierin war Antiochus Epiphanes ein getreuer Typus des endgeschichtlichen Weltherrschers. Es ist maßloser Hochmut, *rücksichtsloser Egoismus*, der sich in Niederreiung aller sittlichen und religiösen Schranken nicht genug tun kann und die Selbstvergötterung, den Kultus des heiligen Egoismus, als letzte Konsequenz fordert. Gott lässt eine solche Ausreifung des Bösen zu, es ist *der Zorn Gottes über Israel*, der bis zum Ende, bis zu seiner Erfüllung sich auswirken muss. Wenn diese festbeschlossene Grenze erreicht ist, greift Gott ein mit seiner Hilfe.

„Auch auf die Götter seiner Väter achtet er nicht, weder auf die Gottheit, welche die Lust der Frauen ist (Astarte), noch auf irgendeine andere Gottheit achtet er, sondern wider alle tut er groß. Statt dessen verehrt er den Gott der Bollwerke (Jupiter Kapitolinus), einen Gott, den seine Väter nicht kannten, ehrt er mit Gold und Silber, mit Edelsteinen und Kleinodien.“ (11,37–38)

Alle nationalen, unreligisen Schranken riss Antiochus Epiphanes nieder, um ein einheitliches Reich nach seinen Ideen mit einer einheitlichen neuen *Kraftreligion*, dem Gott der Bollwerke, zu schaffen.

„Und er verschafft sich für die befestigten Plätze Anhänger eines fremden Gottes. Die, welche ihn anerkennen, ehrt er hoch und setzt sie ein zu Herrschern über viele und teilt ihnen Land aus zur Belohnung.“ (11,39)

Auch hier war der alttestamentliche Gottesfeind ein genaues *Vorbild des endgeschichtlichen Weltherrschers*. Es ist ein erneuertes,

gleichsam wiedergeborenes Heidentum, etwas ganz Neues, wodurch das Heil der Menschheit begründet werden sollte. Alle alten Religions- und Staatssysteme haben versagt, selbst der sonst für alle heidnischen Systeme fast allmächtige Astartendienst, der Kultus der Sinnlichkeit. Der antigöttliche Weltgeist erzeugt ein *ganz neues Übermenschentum*, das sich über alle Schwächen erhaben dünkt und nur noch den rücksichtslosen, eisernen, zermalmenden Egoismus anerkennt, den Gott der Bollwerke.

Mit blutigem Terror gegen alle widerstrebenden Elemente wird das „weltbeglückende“ System durchgeführt werden. Die vom Glauben abgefallenen Juden werden dabei zu Herrschern gesetzt über die Vielen, und sie werden Ländereien zur Belohnung für ihren Abfall erhalten, wohl Güter, die den Glaubenstreuen konfisziert sein werden. Auf der Höhe seiner Erfolge wird dieser Judenfeind zerschmettert werden.

So war es auch mit Antiochus Epiphanes (Verse 40–45). Der vierte ägyptische Feldzug, wobei auch Palästina als Durchzugsland schwer zu leiden hatte, während Edom, Moab und Ammon, wohl als Verbündete des Tyrannen, verschont blieben, brachte den Antiochus auf die *Höhe des Erfolges*. Ptolemäus Philometor wurde vernichtend geschlagen, Ägypten gebrandschatzt, selbst Libyer und Äthiopier zur Heeresnachfolge gezwungen. Aber da kam plötzlich eine entscheidende Wendung. Böse Gerüchte von drohenden Gefahren seitens der Armenier und Parther und von neuen Siegen des *Judas Makkabäus* über seine Feldherren Apollonius und Seron (vgl. 1. Makk. 3,10-26) zwangen ihn zur eiligen Rückkehr nach Norden. Mit großem Zorn zog er durch das jüdische Land, errichtete sein Palastgezelt zwischen dem Mittelmeer und dem Berge Zion (vgl. 1. Makk. 3,40) und übergab seinem Heerführer Lysias den Oberbefehl einer Heeresmacht mit dem Auftrag, die Juden zu vernichten. Er selbst eilte mit der Hauptmacht seines Heeres nach Norden, um die Aufständischen zu bestrafen. Unterwegs hörte er von den großen Siegen des Judas Makkabäus über Lysias, erkrankte vor Kummer darüber und starb als ein gebroche-

Israels Errettung (12,1-3)

ner Mann in der persischen Stadt Tabä Ende 164 v. Chr. **„Niemand half ihm“**; **„ohne Zutun einer Menschenhand wurde er zerbrochen“** (vgl. Dan. 8,25).

30 Israels Errettung (12,1–3)

Der *Tod des Antiochus Epiphanes* war für die Juden und ihr ferneres Geschick von größter Bedeutung. Noch in demselben Jahr konnten sie ihren durch heidnische Gräuelpredigten entweihten Tempel wieder einweihen und dieses Ereignis durch ein jährliches Erinnerungsfest feiern, durch das *Fest der Tempelweihe* (vgl. 1. Makk. 4,59; 2. Makk. 10,8; Joh. 10,22). An diesem Tage wurden alle Wohnhäuser herrlich illuminiert. Den Juden wurde wieder *Religionsfreiheit* gewährt, und so lebten sie unter syrischer Oberhoheit verhältnismäßig ruhig. Noch einmal hebt der Engelfürst, der dem Daniel die nächste Zukunft seines Volkes verkündigt hat, den Schleier von dem *Geisterhintergrund der Weltgeschichte*.

„Zu jener Zeit aber wird sich Michael, der große Fürst, der für deines Volkes Kinder eintritt, erheben, und es wird eine Zeit der Drangsal sein, wie es bis auf jene Zeit keine gegeben hat, seitdem Völker bestehen.“ (12,1)

In der Zeit, ehe das Gericht über den Tyrannen Antiochus Epiphanes hereinbricht, also in der schweren Drangsalzeit für Israel, findet in der Geisterwelt ein gewaltiges Ringen statt unter der Führung des Engelfürsten Israels, des *Michael*.

Die Wirkungen dieses Kampfes in der Geisterwelt waren die einschneidendsten Ereignisse auf dem Boden Israels (vgl. Dan. 10,21; 11,1). Die besondere Aufgabe des Engelfürsten Michael war die, für die Interessen des theokratischen Gottesvolkes gegenüber den feindlichen Weltreichen einzutreten (vgl. Dan. 10,13). In einer solchen Drangsalzeit, wie sie noch nie über Israel gekommen ist, seitdem ein Volk gegen Israel feindlich aufgestanden

ist, wie gerade unter dem Terror des Judenfeindes Antiochus Epiphanes, konnte Michael nicht untätig bleiben. Er musste sich mit ganzer Energie an dem Entscheidungskampf beteiligen. Es wird hier nicht gesagt, dass eine solche Drangsal bisher noch nicht dagewesen ist und hinfort auch nicht mehr sein wird (vgl. Joel 2,2; Mt. 24,21), sondern nur, dass sie bis dahin die schlimmste gewesen ist.

Die endgeschichtliche *große Trübsal*, worauf die unter Antiochus Epiphanes nur typisch hinweist, wird in ihren Tiefen und Ausmaßen noch alles Bisherige weit übertreffen. Auch die *Rettung Israels* aus der Gewalt jenes alttestamentlichen Vorläufers des endgeschichtlichen Weltherrschers ist nur typisch für die schließliche, völlige Errettung des ganzen Volkes durch Christus.

„Zu jener Zeit wird errettet werden dein Volk, wer immer sich aufgezeichnet findet im Buche.“ (12,1)

Bei der Rettung Israels handelt es sich hier, wie überall in den betreffenden prophetischen Stellen, um die Rettung des ganzen Volkes, nicht nur eines Teils desselben. So hat Daniel bisher das künftige Heil Israels auch immer als ein universales geschaut (vgl. Dan. 7,14.18.27; 9,24). Das ganze Volk ist im Buch Gottes verzeichnet. Ebenso wie das ganze Volk ohne Ausnahme unwürdig ist und dem Gerichtszorn Gottes unterworfen wird, so wird auch das ganze Volk aus Gnaden errettet (vgl. Röm. 11,25–26).

Das hier erwähnte *Buch* ist nicht zu verwechseln mit dem Buch des Lebens, in dem die Namen derer verzeichnet sind, die das ewige Leben bereits empfangen und nichts mehr von dem zweiten Tod zu fürchten haben (vgl. Phil. 4,3; Offb. 3,5; 20,12.15; 21,27), auch nicht mit dem Buch der Lebendigen (vgl. Ps. 69,29; Jes. 4,3), sondern ist einfach das Buch, das prophetische Heilsbuch Israels (vgl. 2. Mo. 32,32–33), in dem Gottes Reichsgedanken mit Israel verzeichnet sind. Die Hinweisung auf dieses Verheißungsbuch hat hier eine besondere Bedeutung. Daniel soll getröstet werden, nachdem ihm die künftige Trübsalszeit Israels gezeigt wurde. *Gottes*

Israels Errettung (12,1-3)

Heilsverheißung bleibt unerschütterlich trotz aller bevorstehenden Zorngerichte über sein Volk. Dieser aufrichtende Glaube war dem Volk Gottes in der langen, dunklen Zeit, die noch bis zum Kommen Christi verstreichen sollte, unentbehrlich.

Wie weit sich nun der *Heilsuniversalismus* erstrecken wird, darüber soll Daniel weiter belehrt werden.

„Und viele von denen, die im Erdenstaub schlafen, werden erwachen, die einen zum ewigen Leben, die anderen zur Schmach und ewigem Abscheu.“ (12,2)

Hier wird zum ersten Mal die Frage klar beantwortet, wie es sich bei den Endzielen der Heilsgeschichte Israels mit den bereits Verstorbenen verhält. Nicht nur die dann zufällig lebende Generation soll teilhaben an Gericht und Gnade, während all die vielen vergangenen Generationen im Grabe ruhen und unbeteiligt bleiben. Sie soll nicht allein alle Konsequenzen vergangener Geschlechter als solidarisch haftbar für das Ganze tragen, sondern auch jene sollen durch *allgemeine Totenaufstehung* ihren vollen Anteil bekommen. Frühere Propheten haben bereits auf die Beziehung zwischen der verheißenen Rettung Israels und der Totenaufstehung hingewiesen (vgl. Jes. 26,19; Hes. 37), aber keiner hat es bisher so klar ausgesprochen wie Daniel.

Der Ausdruck: **„Viele von denen, die im Erdenstaub schlafen“** will nicht besagen, dass es wohl viele, aber nicht alle sind, sondern dies ist eine bekannte hebräische Ausdrucksweise, die etwa so viel sagen will wie: „die Vielen, welche“, also alle. Alle werden auferstehen, die Gerechten und die Ungerechten, und so *ihren persönlichen Anteil an der Endentwicklung der Heilsgeschichte* bekommen.

Der Auferstehungsglaube bricht sich gerade da Bahn, wo die lange, große Trübsal des Volkes Gottes verkündigt werden musste. Bisher war die Hoffnung Israels die Bekehrung des elenden Überrestes und Wiederherstellung der Theokratie. Was sollte aber mit den vielen Millionen geschehen, die die letzte Heilszeit nicht mehr

Israels Errettung (12,1-3)

erleben würden? Jetzt ist auch diese Frage beantwortet und seitdem setzen die gläubigen Juden ihre Hoffnung für ihre Verstorbenen auf die Auferstehung am letzten Tage (vgl. Joh. 11,24) zur Teilnahme am Messiasreich.

Die allgemeine Totenaufstehung darf hier jedoch nicht auf Israel allein beschränkt werden, wiewohl Israels Endgeschick im Vordergrund steht, sondern muss auf die ganze Menschheit erweitert werden (vgl. Joh. 5,28–29; Apg. 24,15). Nach dem Gesetz der prophetischen Perspektive schaut hier der Prophet die allgemeine Totenaufstehung direkt schon im Zusammenhang mit dem Gericht über Antiochus Epiphanes und die Rettung Israels aus der Gewalt dieses antigöttlichen Tyrannen. Alles, was dazwischenliegt und Jahrtausende umspannt, was erst nach und nach vor den Augen der Propheten enthüllt wird, wird hier übersprungen. Wieviel dem Daniel schon klar war über diese genaue Zwischenzeit, ist wohl schwer mit voller Gewissheit nachzuweisen.

Aufgrund der früheren Propheten und der eigenen Offenbarungen kannte er den *Grundriss der Endgeschichte*: Entfaltung der Weltreiche über die Zeit der Nationen, die Erscheinung des Menschen der Sünde am Ende dieser Entwicklung, die große Trübsal Israels oder die Vollendung des Zornes Gottes, das Kommen des Menschensohnes mit den Wolken des Himmels, Auferstehung und Gericht über Lebendige und Tote, Israels Bekehrung und Wiederherstellung, Aufrichtung des unvergänglichen Gottesreiches. Ehe diese letzte Vollendung eintreten kann, muss eine allgemeine *Totenaufstehung zum Gericht und zum Leben* stattfinden. Die Aufgestandenen nehmen genauso wie die Lebenden an Gericht und Heil teil. An der Schmach und dem ewigen Abscheu, wozu Gottes Zorngericht die Lebenden verurteilt, sollen auch die Aufgestandenen teilhaben, ebenso an dem Leben der messianischen Reichsherrlichkeit.

Ob die Auferstehung Israels am Anfang des messianischen Reiches stattfinden wird oder im Verlauf oder am Ende desselben, dieses Problem wird hier noch nicht berührt. Wie die schließliche Er-

Israels Errettung (12,1-3)

rettung von ganz Israel, wozu auch die längst entschlafenen Volksglieder gehören, unbezweifelter Glaubenssatz der ganzen Schrift ist, so kann auch das Gericht der Schande und des ewigen Abscheus unmöglich besagen wollen, dass ein endloser Dualismus bestehen wird. Wir dürfen nicht den aus der heidnischen, griechischen Philosophie stammenden Ewigkeitsbegriff in das Wort Gottes hineinlegen.

„Die Verständigen aber werden leuchten wie der Glanz der Himmelfeste und die, welche viele zur Gerechtigkeit geführt haben, wie die Sterne auf immer und ewig.“ (12,3)

Dieses Wort soll ein *Trost für die Treuen* sein in schwerer Drangsalzeit. Jetzt werden sie, die Verständigen, schwer bedrückt (vgl. Dan. 11,33), aber sie sind die eigentlichen geistlichen Führer des Volkes und weisen als Lehrer vielen ihrer Volksgenossen den *Weg der Gerechtigkeit*. Durch Wort und Wandel leben sie ihren Mitmenschen vor, was Gerechtigkeit ist. Ihr gesegneter Einfluss wird verglichen mit dem leuchtenden Glanz der Himmelfeste und den Sternen in der Nacht. Die hier in der Finsternis ihren Lichtberuf erfüllt und unter allen Leiden und Drangsalen standgehalten haben, werden im Reich Gottes mit Lichtherrlichkeit bekleidet werden (vgl. Mt. 13,43). So ist mit der Aufrichtung des messianischen Herrlichkeitsreiches auch die *Vergeltung* verbunden. Gericht, Heil und Vergeltung gehören eng zusammen als Endzielpunkte in der Erweisung der Gerechtigkeit Gottes in der Heilsgeschichte der Menschheit.

Bis auf die Zeit der Vollendung (12,4-13)

31 Bis auf die Zeit der Vollendung (12,4–13)

Das Schlusskapitel bringt eine kurze *Zusammenfassung* der Danielischen Prophetie. Das Heil ist ja gewiss, aber es kommt für Israel noch eine furchtbare Drangsalzeit. Die Befreiung aus der babylonischen Gefangenschaft bringt noch nicht die messianische Reichsherrlichkeit. Die Zeit der Nationen ist noch nicht abgelaufen, der Zorn Gottes über Israel noch nicht vollendet. Die Weltreiche haben noch freien Spielraum zur Entfaltung, und am Ende dieser Entwicklung steht die Ausgeburt des Menschen der Sünde, was für Israel zugleich eine Zuchtrute bedeutet. Aber zur festgesetzten Zeit greift Gott entscheidend ein, indem die Kräfte der Himmel mobil gemacht werden in diesem Kampf zwischen Weltmacht und Gottesreich.

Zu jener Zeit wird Israel gerettet werden, und zwar in seiner Gesamtheit, wie es sich aufgeschrieben findet im Buch, das die Heilsgeschichte Israels enthält. An dem Heil soll also nicht nur die dann lebende Generation, ein elender Überrest, Anteil haben, sondern auch die große Masse, die Vielen, die bereits verstorben sind, die vergangenen Generationen, die im Erdenstaub schlafen. Ebenso soll das Gericht über die Nationen nicht nur die zuletzt lebende Generation treffen, sondern auch die Vielen, die vergangenen Völker und Geschlechter. Durch eine allgemeine Auferstehung aller Toten, der Vielen, die im Erdenstaub schlafen, der Gerechten und Ungerechten, kommt die Einheit der Menschheit zu ihrer Vollendung. Dieses Heil der Welt, der Nationen, wird in Daniel nur angedeutet (vgl. Dan. 7,14).

Die Prophetie verweilt jedoch hauptsächlich beim Gericht über die Völker und der Rettung Israels. Beides kann nicht vollendet werden in seiner universalen Bedeutung ohne eine allgemeine Auferstehung der Toten, sowohl zum ewigen Leben, als auch zur Schmach und ewiger Schande. Die ewige Schande besteht nach Jes. 66,24 in dem vollzogenen Zorngericht Gottes an den Nationen. Die treuen Gläubigen, die Verständigen, die in der schwe-

Bis auf die Zeit der Vollendung (12,4-13)

ren Drangsalszeit ausgeharrt und durch ihr Leben und Wort viele auf den Weg der Gerechtigkeit geführt haben, werden belohnt werden, indem sie mit strahlender Herrlichkeit bekleidet werden, leuchtend wie der Glanz der Himmelfeste und wie die Sterne auf immer und ewig. Mit diesem tröstenden, ermutigenden Ausblick schließt die Prophetie Daniels.

Nur noch einige *Schlussermahnungen* seitens des Engelsfürsten an Daniel werden hinzugefügt.

„Du aber, Daniel, halte die Worte geheim und versiegle das Buch auf die Endzeit.“ (12,4)

Mit dem zu *versiegelnden Buch* kann nur das ganze Buch Daniels gemeint sein, nicht nur ein Teil, etwa Kapitel 11 (vgl. Dan. 8,26; Offb. 10,4). Die zeitweilige Geheimhaltung dieses prophetischen Buches hatte einen pädagogischen Zweck. Erst allmählich, bei Eintritt der in Kapitel 11 vorausverkündigten Ereignisse, konnte dem forschenden Gläubigen das Verständnis für diese Weissagung aufgehen und die lange, dunkle Wartezeit zwischen der Erlösung aus Babel und dem Kommen Christi durch die Leuchte des prophetischen Wortes erhellt werden.

Wahrscheinlich hat Daniel die versiegelte Buchrolle bewährten Männern zur Aufbewahrung übergeben. Erst zur *Zeit der Makkabäer* ist das Buch allgemeiner bekannt und viel durchforscht worden, und wichtige Erkenntnisse sind dann aus demselben geschöpft worden.

Das ganze Interesse, nicht nur Daniels, sondern auch der höheren Geisterwelt, konzentriert sich auf *die Endzeit*, den eigentlichen Schlussakt des gewaltigen Dramas der Geschichte Israels (Verse 5–7). Daniel ist Zuhörer einer *Unterhaltung der Engel* über das ferne Ende der schweren Drangsals für Israel. Zwei Engel an den beiden Ufern des Tigris fragen den über dem Strom schwebenden, weiß gekleideten Engelfürsten: **„Bis wann verzieht sich das Ende dieser unerhörten Dinge?“** (vgl. Dan. 8,13).

Bis auf die Zeit der Vollendung (12,4-13)

Warum fragen die Engel überhaupt nach der *Dauer der Drangsalzeit für Israel*? War ihnen dieselbe nicht schon aus Kapitel 7,25 genügend bekannt? Wahrscheinlich ist auch ihnen der Unterschied zwischen näherer und fernerer Zukunft, Typus und Antitypus, vorläufiger Erfüllung und Vollendung in der Endzeit nicht klar genug bewusst und bedürfen sie der Belehrung, wenn wir nicht geradezu annehmen wollen, dass sie nur Daniels wegen diese Frage aufwerfen.

Der gefragte Engelfürst erhebt zum feierlichen Eidschwur beide Hände gen Himmel und schwört in Gegenwart der anwesenden Zeugen bei dem ewig Lebenden, dass also alle Gewähr gegeben ist für die Erfüllung des Beschworenen (vgl. Dan. 4,31; Offb. 10,6). Es **„währt noch eine Zeit, zwei Zeiten und eine halbe Zeit.“** Hiermit bestätigt der Engelfürst nur bereits Bekanntes. Dies wird dann tatsächlich das letzte Ende der großen Trübsal Israels sein. **„Wenn die Zerschmetterung der Macht des heiligen Volkes ein Ende hat, wird dies alles zur Vollendung kommen.“**

Hier wird der innere *pädagogische Grund der Drangsal* angegeben. Israel muss erst durch ein völliges Zerbrechen für die bedingungslose Gnade der Errettung zubereitet werden. Dieses Zerbrechen hat ein ganz bestimmtes Ziel. Das ist der starke Trost für die in der Drangsalshitze Schmachtenden. Daniel hörte wohl die Worte des Eidschwures, verstand aber nicht völlig ihren Sinn. Darum fragte auch er seinerseits noch einmal direkt:

„O Herr: Was wird das Ende von alledem sein?“ (12,8)

Daniel hat das *Was* jedenfalls ebenso gut verstanden wie wir, aber das *Wie* und *Warum* war ihm nicht klar. Darum fragt er nach dem allerletzten Ende, dem eigentlichen Ziel von alledem. Konnte Gott nicht einen anderen, kürzeren Weg wählen, um zum Ziel zu kommen, um das Heil herbeizuführen? Weshalb muss der Sünder soviel Spielraum haben in seinem Kampf gegen Gott? Viele ähnliche, *ungelöste Probleme* können erst dann gelöst werden, wenn die Zeit da ist. Dann fällt auch Licht aus dem prophetischen Wort auf dieselben.

Bis auf die Zeit der Vollendung (12,4-13)

„Er antwortete: Geh, Daniel! Denn bis zur Endzeit bleiben die Worte geheim und versiegelt.“ (12,9)

Das *Versiegeltsein* der Worte für Daniel kann nicht gleichbedeutend sein mit völliger Unkenntnis. Daniel als Offenbarungsempfänger kannte genau den Wortlaut, aber der innere Sinn blieb ein verborgener, verschlossener bis zur Endzeit, d. h. bis zur Erfüllungszeit. Wohl brachte die Zeit der Makkabäer als eine vorläufige Erfüllungszeit viel Licht über alles, was Bezug hatte auf die Zeitereignisse, besonders über Antiochus Epiphanes. Aber was die eigentliche Endgeschichte, die Ereignisse vor Aufrichtung des messianischen Herrlichkeitsreiches betrifft, bleibt alles noch vielfach verhüllt und versiegelt. Das Brechen der Siegel finden wir erst in Offb. 5, die Enthüllung aller Geheimnisse der Endgeschichte, die dem Daniel noch versagt blieb.

Von da an sollte die Weissagung nicht mehr versiegelt werden; denn die Zeit ist nahe (vgl. Offb. 22,10).

„Viele werden gesichtet, gereinigt und geläutert werden, die Gottlosen aber gottlos handeln, und alle Gottlosen ohne Einsicht bleiben, aber die Verständigen werden verstehen.“ (12,10)

Die letzte Drangsalszeit wird eine *große Scheidung* zustande bringen: Die Vielen, die große Masse, werden gesichtet, geläutert und gereinigt werden. Auf der einen Seite werden die Gottlosen bis zum Äußersten ihrer Gottlosigkeit getrieben, der Mensch der Sünde ausreifen. Auf der anderen Seite werden die Verständigen immer verständiger werden. Zur *Weisheit der Endzeit* gehört auch das Verständnis der dunklen Andeutungen:

„Und von der Zeit, da das tägliche Brandopfer aufgehoben wird, um dafür das die heilige Stätte verwüstende Scheusal aufzustellen, sind es 1290 Tage. Wohl dem, der ausharrt und 1335 Tage erlebt!“ (12,11–12)

Bis auf die Zeit der Vollendung (12,4-13)

Der Anfangspunkt der endzeitlichen, eigentlichen *antigöttlichen Gräuelherrschaft* ist die Aufrichtung des antigöttlichen Kultus im Tempel zu Jerusalem (vgl. Dan. 8,11; 9,27; 11,31; Mt. 24,15). Die ganze Zeit der antigöttlichen Herrschaft wird dreieinhalb Jahre oder zweiundvierzig Monate oder 1260 Tage dauern. Da hier nun von 1290 Tagen die Rede ist, also von dreißig Tagen mehr, so muss die Zeit nicht eine Verlängerung der antigöttlichen Periode bedeuten, da die göttliche Tendenz vielmehr auf Abkürzung derselben aus ist (vgl. Mt. 24,22), sondern einen anderen und noch verborgenen Zweck haben. Ebenso die Zahl 1335 Tage, die wiederum eine Zeit von 45 Tagen oder eineinhalb Monaten dem vorigen Abschnitt hinzufügt.

Es ist zwecklos, über diese beiden Zahlen Vermutungen aufzustellen, solange uns der Sinn verborgen bleiben soll. Es ist hier nur darauf hingewiesen, dass das *Ausharren bis zum Endtermin mit Heil verbunden* sein wird. Es ist die Zwischenzeit von der Vernichtung des antigöttlichen Weltherrschers an gerechnet bis zur Wiederherstellung Israels.

Mit einer *persönlichen Ermahnung an Daniel* schließt das ganze Buch:

„Du aber gehe hin, dem Ende entgegen. Du sollst ruhen und dann auferstehen, um dein Los zu empfangen am Ende der Tage.“ (12,13)

Dieses Abschiedswort des Engelfürsten ist ein Trost und eine Ermutigung zum Ausharren. Daniel soll getrost seinen Weg gehen, mit dem Blick auf das Ende, das herrliche Ziel durch alle die Drangsale hindurch. Er soll verschont bleiben, ruhen bis zur Endzeit und dann *auferstehen*, um *sein Erbteil zu empfangen*, wenn das Reich und die Herrschaft und die Macht der Königreiche unter dem ganzen Himmel dem Volk der Heiligen des Höchsten gegeben wird (vgl. Dan. 7,14.27).

31.1 Fragen und Probleme

- Nirgends in der ganzen Prophetie finden wir eine so detaillierte Weissagung über einen *Geschichtsabschnitt* wie in Kapitel 11 des Buches Daniel. Daran hat sich die Bibelkritik arg gestoßen. Man hält eine solche Vorausverkündigung von Einzelheiten für unmöglich und erklärt sie deshalb für ein späteres Einschleusen (Interpolation) irgendeines frommen Juden zur Makkabäerzeit in das Buch Daniel. Die auffallende Tatsache, die wir in der erstaunlich ausführlichen Spezialgeschichte des 11. Kapitels vor uns haben, lässt sich nur begreifen aus dem Verständnis der inneren Struktur des ganzen prophetischen Buches. Versagt diese Erkenntnis, so stehen wir allerdings vor einem unbegreiflichen Rätsel. Wir dürfen aber freudig behaupten, dass die Detaillierung der näheren Zukunftsgeschichte für das hart geprüfte Israel einfach eine pädagogische Notwendigkeit war. Ohne diesen zuverlässigen Führer durch die nächsten dunklen Jahrhunderte wäre Israel der Verzweiflung verfallen und vom antigöttlichen Antiochus Epiphanes gänzlich irregeleitet worden.
- Über die kämpfenden *Engelheere*, an deren Spitze Engelfürsten stehen, vergleiche Jos. 5,13; Offb. 12,7; 1. Mo. 32,2; 2. Kön. 6,17.
- Über *Mächte und Gewalten in den himmlischen Örtern* vergleiche Eph. 5,12; Röm. 8,38; Eph. 1,21; 3,10; Kol. 1,16; 2,10.15; 1. Petr. 3,22; Offb. 12,7.
- Zu der *Anrede „Mein Herr“ an einen Engel* vergleiche Jos. 5,14; Ri. 6,13.
- Über den realen, dämonischen *Hintergrund der heidnischen Götterlehre* vergleiche 1. Kor. 10,20–21; 8,5.
- Die *Engel* sind nach der Lehre der Heiligen Schrift ausführende Organe der göttlichen Weltregierung und an Vielem

Bis auf die Zeit der Vollendung (12,4-13)

beteiligt, wovon wir noch keine Ahnung haben.

- Über das *Wirken der Engel* im allgemeinen Naturleben vergleiche Joh. 5,4; Hebr. 1,7; Offb. 7,1-3; 16,5.
- Jeder unbefangene Leser von Kapitel 11, der die *geschichtlichen Erläuterungen* über Ptolemäer und Seleuziden noch nicht kennt, muss dasselbe voller ungelöster Rätsel finden. So musste es den Zeitgenossen Daniels, ja dem Propheten selbst, erscheinen. Der gläubige Israelit, der im prophetischen Wort forschte, wurde durch diese Rätselworte beständig angereizt, seine Zeit im Licht dieses Wortes zu betrachten und Vergleiche aufzustellen. Bei eintretender *geschichtlicher Erfüllung* erst empfing er den wahren Schlüssel des Verständnisses. So geht es in der Endzeit zum vollen Verständnis der Apokalypse.
- Wie stimmt unsere Darstellung in Kapitel 11 von *Antiochus Epiphanes* mit Kapitel 7,7-8.20.24 überein, wonach das kleine Horn das elfte des Tieres ist und aufkommt, indem durch dasselbe drei der vorigen Hörner ausgerissen werden?
- Die *Reihenfolge der syrischen Könige* ist die folgende:

1.	Seleukus	I. Nikanor	312 – 281 v. Chr.
2.	Antiochus	I. Soter	281 – 262 v. Chr.
3.	Antiochus	II. Theos (= Gott)	262 – 246 v. Chr.
4.	Seleukus	II. Kallinikus	246 – 227 v. Chr.
5.	Seleukus	III. Keraunos	227 – 224 v. Chr.
6.	Antiochus	III. der Große	224 – 187 v. Chr.
7.	Seleukus	IV. Philopator	187 – 176 v. Chr.

Die drei, welchen Antiochus den syrischen Thron entrissen hat, sind:

8. Demetrius, Sohn des Seleukus IV. Philopator;
9. Heliodorus, der kurze Zeit König war;

Bis auf die Zeit der Vollendung (12,4-13)

10. Ptolemäus IV. Philometor, Sohn der Kleopatra, König von Ägypten und als Enkel Antiochus' des Großen Erbe des syrischen Thrones. Als
 11. ist dann Antiochus IV. Epiphanes (175 – 164 v. Chr.) anzusehen.
- Daniel beschreibt nie die messianische Heilszukunft selber, sondern bricht in seiner Zukunftsweissagung mit dem Gericht über die Weltreiche und über den Weltherrscher und mit der Errettung Israels plötzlich ab. Er ist speziell der Prophet für die Zeit der Weltreiche und geht über die Grenzen seiner Aufgabe nicht hinaus.
 - *Die frappierende Ähnlichkeit des Antiochus Epiphanes mit dem Menschen der Sünde* in 2. Thess. 2. Warum vermeidet Paulus den Namen Antichrist? Warum konnte im Danielbuch noch nicht die Rede vom Antichristen sein?

Bibelstellenverzeichnis

1. Mose

1. Mo. 1,26–28	86
1. Mo. 1,28	26, 28
1. Mo. 2,7	28
1. Mo. 3,15	84, 86
1. Mo. 10,10	11
1. Mo. 11	52
1. Mo. 11,2	11
1. Mo. 15,5	97
1. Mo. 20,3	15
1. Mo. 22,17	97
1. Mo. 31,24	15
1. Mo. 32,2	155
1. Mo. 41,1ff.	15
1. Mo. 41,8	14
1. Mo. 41,45	11
1. Mo. 49,24	31

2. Mose

2. Mo. 7,4	97
2. Mo. 12,41	97
2. Mo. 29,38–39	98
2. Mo. 32,32–33	146

3. Mose

3. Mo. 26,14–38	109
-----------------	-----

5. Mose

5. Mo. 4,24	82
5. Mo. 9,3	82
5. Mo. 19,18–21	71
5. Mo. 28,15–68	109

5. Mo. 32,4ff.	31
5. Mo. 33,2	82, 98
5. Mo. 33,27	81

Josua

Jos. 5,13	155
Jos. 5,13–14	127
Jos. 5,14	155
Jos. 7,24–25	71

Richter

Ri. 6,13	155
----------	-----

1. Samuel

1. Sam. 2,2	31
-------------	----

1. Könige

1. Kön. 22,19ff.	48
------------------	----

2. Könige

2. Kön. 6,17	155
2. Kön. 23,34	11
2. Kön. 24,17	11

2. Chronika

2. Chr. 36,7	11
--------------	----

Esra

Esr. 5,1	114
Esr. 7,1	118
Esr. 7,8	118
Esr. 7,11–12	118

Bibelstellenverzeichnis

Nehemia

Neh. 1,1	92
Neh. 2,1	118
Neh. 2,7ff.	118

Ester

Est. 1,1–2	92
------------------	----

Hiob

Hi. 2,1ff.	48
Hi. 29,14	82
Hi. 33,15–18	19
Hi. 34,20	104

Psalmen

Ps. 50,3	82
Ps. 55,20	81
Ps. 69,29	146
Ps. 94,22	31

Jesaja

Jes. 2,11	46
Jes. 4,3	87, 146
Jes. 6,13	87
Jes. 8,14	31
Jes. 9,4	83
Jes. 10,5ff.	103
Jes. 10,17	83
Jes. 13,17	22
Jes. 17,12	74
Jes. 21,2	22
Jes. 24,21	54
Jes. 26,4	31
Jes. 26,19	147
Jes. 28,16	31

Jes. 30,27	83
Jes. 30,29	31
Jes. 39,7	11
Jes. 41,22–23	21
Jes. 43,2	39, 78
Jes. 44,8	31
Jes. 44,28	13
Jes. 44,28–45,6	64
Jes. 47,7	46
Jes. 57,20	74
Jes. 59,17	82
Jes. 61,1–2	115
Jes. 62,12	87
Jes. 66,24	83, 150

Jeremia

Jer. 4,7	75
Jer. 25	111
Jer. 25,1	10
Jer. 25,9	10, 19
Jer. 25,11–12	106
Jer. 29	111
Jer. 29,10–14	106
Jer. 29,13–14	107
Jer. 39,3	56
Jer. 49,19	75
Jer. 49,22	75
Jer. 49,36	74
Jer. 50,3	22
Jer. 50,9	22
Jer. 50,17	75
Jer. 50,23	45
Jer. 50,41	22
Jer. 51	56–57, 63

Jer. 51,7	46	Dan. 2–4	23
Jer. 51,11	22	Dan. 2–7	91
Jer. 51,28	22	Dan. 2,1–3	14
Hesekiel		Dan. 2,1–23	14
Hes. 1,5	78	Dan. 2,3b	18
Hes. 1,15–21	82	Dan. 2,4	15
Hes. 1,28–2,2	100	Dan. 2,5	15
Hes. 10	19	Dan. 2,5–6	15
Hes. 14,14	33	Dan. 2,7–11	16
Hes. 14,20	33	Dan. 2,12–13	17
Hes. 17,3	75	Dan. 2,13	14
Hes. 17,12	75	Dan. 2,14–16	17
Hes. 17,22	48	Dan. 2,17–23	17
Hes. 19,10ff.	48	Dan. 2,21	89
Hes. 28,3	33	Dan. 2,23	18
Hes. 31,3ff.	48	Dan. 2,24ff.	20
Hes. 37	147	Dan. 2,24–30	18
Hes. 40–48	112	Dan. 2,26	20
Daniel		Dan. 2,27–28	21
Dan. 1,1	106	Dan. 2,29–30	21
Dan. 1,1–2	9, 11	Dan. 2,30	23
Dan. 1,1–21	9	Dan. 2,31	24
Dan. 1,1–2,3a	18	Dan. 2,31–35	23
Dan. 1,2	58	Dan. 2,31–43	23
Dan. 1,3–7	11	Dan. 2,34	104
Dan. 1,8–16	12	Dan. 2,34–35 ...	9, 30, 79
Dan. 1,17	13	Dan. 2,35	83
Dan. 1,18–20	13	Dan. 2,36	25
Dan. 1,19–20	17	Dan. 2,37–38	26, 28
Dan. 1,21 . 9, 13, 72, 106, 121		Dan. 2,38	117
Dan. 2 . 14, 34, 40, 73–76, 80, 92		Dan. 2,39–40	27
		Dan. 2,40	27, 29, 77
		Dan. 2,41	27
		Dan. 2,41–43	27

Bibelstellenverzeichnis

Dan. 2,43	28–29	Dan. 4	41
Dan. 2,44	31, 84	Dan. 4,1	46
Dan. 2,44–45 ...	9, 31, 85	Dan. 4,1–2	46
Dan. 2,44–49	28	Dan. 4,1–24	45
Dan. 2,45	31	Dan. 4,2	46
Dan. 2,46–47	32	Dan. 4,3–4	47
Dan. 2,47	8, 32, 34	Dan. 4,5	47
Dan. 2,48	33	Dan. 4,5–6	47
Dan. 2,48–49	14	Dan. 4,6	48
Dan. 2,49	33	Dan. 4,7–14	48
Dan. 3	34, 40, 66, 78	Dan. 4,7–22	23
Dan. 3,1–2	35	Dan. 4,10	98–99
Dan. 3,1–18	33	Dan. 4,12–13	49
Dan. 3,3–7	36	Dan. 4,13	89
Dan. 3,4–6	36	Dan. 4,14 ..	19, 43, 49, 99
Dan. 3,8–12	36	Dan. 4,15	49
Dan. 3,13–15	37	Dan. 4,16	49
Dan. 3,15	37	Dan. 4,17–23	49
Dan. 3,16–18	37	Dan. 4,22	19, 43
Dan. 3,18	38	Dan. 4,23	50
Dan. 3,19–23	38	Dan. 4,24	50
Dan. 3,19–30	38	Dan. 4,25–27	52
Dan. 3,24–26	39	Dan. 4,25–34	51
Dan. 3,25	40	Dan. 4,27	52
Dan. 3,27	40	Dan. 4,28ff.	75
Dan. 3,27–29	40	Dan. 4,28–29	53
Dan. 3,28	41	Dan. 4,28–30	53
Dan. 3,28ff.	8	Dan. 4,29	89
Dan. 3,29	41, 72	Dan. 4,31	54, 152
Dan. 3,29–33	71	Dan. 4,31–32	53
Dan. 3,30	42	Dan. 4,32	54
Dan. 3,31	72	Dan. 4,33	54–55
Dan. 3,31–33	43, 51	Dan. 4,34	8, 55
Dan. 3,32–33	51	Dan. 5	56–57, 92

Dan. 5,1–4	57	Dan. 6,15–16	69
Dan. 5,1–16	55	Dan. 6,17	69–70
Dan. 5,5–6	58	Dan. 6,18	70
Dan. 5,7–9	58	Dan. 6,19	70
Dan. 5,10	56	Dan. 6,20–21	70
Dan. 5,10–12	59	Dan. 6,21	70
Dan. 5,13	61	Dan. 6,22–23	70
Dan. 5,13–16	59	Dan. 6,24–25	71
Dan. 5,17	60	Dan. 6,26–28	71
Dan. 5,17–30	60	Dan. 6,27–28	8, 72
Dan. 5,18	56	Dan. 6,29	72, 122
Dan. 5,18–21	60	Dan. 7 . 18, 73, 78, 92, 96,	
Dan. 5,21	23, 43	117	
Dan. 5,22	61	Dan. 7,1	73
Dan. 5,22–24	61	Dan. 7,1–8	73
Dan. 5,23	61	Dan. 7,2–3	74
Dan. 5,25	62	Dan. 7,3	78
Dan. 5,25–28	62	Dan. 7,4	75
Dan. 5,26–28	62	Dan. 7,4–8	74
Dan. 5,29	8, 63	Dan. 7,5	75, 92
Dan. 5,29–30	63	Dan. 7,6	75, 93
Dan. 5,30	63	Dan. 7,7	76, 88–89
Dan. 6	63, 78, 107	Dan. 7,7–8	156
Dan. 6,1	64, 107	Dan. 7,8	77, 103, 139
Dan. 6,1–12	64	Dan. 7,9	81
Dan. 6,2–3	65	Dan. 7,9–10	81
Dan. 6,4	65	Dan. 7,9–14	80
Dan. 6,5	65	Dan. 7,10	87
Dan. 6,6	66	Dan. 7,11–12	82–83
Dan. 6,7–10	66	Dan. 7,12	18
Dan. 6,12	68	Dan. 7,13	79
Dan. 6,13–14	69	Dan. 7,13–14 ..	75, 83–84
Dan. 6,13–29	68	Dan. 7,14	83, 90, 146,
Dan. 6,14	66	150, 154	

Bibelstellenverzeichnis

Dan. 7,15	86	Dan. 8,14	112
Dan. 7,15–28	85	Dan. 8,15–16	99
Dan. 7,16	87, 98	Dan. 8,16	110
Dan. 7,17–18	87	Dan. 8,17–19	100
Dan. 7,18	146	Dan. 8,19 ...	99, 120, 128
Dan. 7,19–22	88	Dan. 8,20	92, 117
Dan. 7,20	77, 156	Dan. 8,20–22	102
Dan. 7,21	87, 97	Dan. 8,20–27	101
Dan. 7,22	83, 88	Dan. 8,21	93
Dan. 7,23–27	88	Dan. 8,23	95, 103
Dan. 7,24	77, 156	Dan. 8,24	87, 103
Dan. 7,25 .	77, 89, 97, 99, 103, 152	Dan. 8,24–25	97
Dan. 7,26–27	90	Dan. 8,25 ...	97, 103–104, 145
Dan. 7,27 ...	90, 146, 154	Dan. 8,26 ...	99, 105, 151
Dan. 7,28	90	Dan. 8,27	105
Dan. 8	92, 96, 117	Dan. 9	107
Dan. 8–12	18, 91	Dan. 9,1	130
Dan. 8,1–2	91	Dan. 9,1–3	107
Dan. 8,1–9	91	Dan. 9,1–23	106
Dan. 8,3	92	Dan. 9,4–10	107
Dan. 8,4	93	Dan. 9,5–7	108
Dan. 8,5	93	Dan. 9,11–12	108
Dan. 8,6–7	94	Dan. 9,11–14	108
Dan. 8,8	95	Dan. 9,14	109
Dan. 8,9	77, 95, 139	Dan. 9,15–19	109
Dan. 8,10	96	Dan. 9,18–19	110
Dan. 8,10–19	96	Dan. 9,20–23	110
Dan. 8,11	104, 154	Dan. 9,21	99–100
Dan. 8,11–12	97	Dan. 9,23	110
Dan. 8,11–13	141	Dan. 9,24	111, 146
Dan. 8,12	103	Dan. 9,24–27 ...	111, 120
Dan. 8,13	151	Dan. 9,25	113, 128
Dan. 8,13–14	98	Dan. 9,26	79, 115

Dan. 9,27	7, 116, 141, 154	Dan. 11,5ff.	132
Dan. 10	130	Dan. 11,6	134
Dan. 10–12	121	Dan. 11,6–20	134
Dan. 10,1	72, 121	Dan. 11,7–9	135
Dan. 10,1–11	120	Dan. 11,10	136
Dan. 10,2–3	122, 126	Dan. 11,11–12	136
Dan. 10,4	123	Dan. 11,13–14	136
Dan. 10,5ff.	128	Dan. 11,14	137
Dan. 10,5–6	123	Dan. 11,15–17	137
Dan. 10,7	124	Dan. 11,16	137
Dan. 10,8	105	Dan. 11,17	137
Dan. 10,8–9	124	Dan. 11,18–19	138
Dan. 10,9	128	Dan. 11,20	138
Dan. 10,10–11	125	Dan. 11,21	103
Dan. 10,11	110	Dan. 11,21–24	139
Dan. 10,12	126	Dan. 11,21–45	139
Dan. 10,12–11,1	125	Dan. 11,25–27	140
Dan. 10,13	99, 117, 145	Dan. 11,27	103, 140
Dan. 10,13–14	126	Dan. 11,28	140
Dan. 10,15	128	Dan. 11,29–30	141
Dan. 10,16–19	128	Dan. 11,30	98
Dan. 10,19	110, 125	Dan. 11,31	141, 154
Dan. 10,20	117, 129	Dan. 11,32	98, 141–142
Dan. 10,21	127, 129, 131, 145	Dan. 11,33	142, 149
Dan. 11	121, 130, 133– 134, 139, 151, 155–156	Dan. 11,34	142
Dan. 11,1	130, 145	Dan. 11,35	142
Dan. 11,2	131	Dan. 11,36	77, 91, 96–97, 120, 143
Dan. 11,2ff.	130	Dan. 11,37–38	143
Dan. 11,2–4	117	Dan. 11,39	143
Dan. 11,2–5	130	Dan. 11,40–45	144
Dan. 11,3	131	Dan. 12,1	99, 127, 145–146
Dan. 11,5	133	Dan. 12,1–3	145

Bibelstellenverzeichnis

Dan. 12,2	147	Mt. 27,66–67	70
Dan. 12,3	97, 149	Markus	
Dan. 12,4	151	Mk. 1,13	78
Dan. 12,4–13	150	Mk. 3,16	12
Dan. 12,5–7	151	Mk. 8,34ff.	86
Dan. 12,8	152	Mk. 13,26	84
Dan. 12,9	138, 153	Mk. 16,17–18	78
Dan. 12,10	96, 153		
Dan. 12,11	116, 141	Lukas	
Dan. 12,11–12 ...	99, 153	Lk. 1,19	99
Dan. 12,13	72, 154	Lk. 1,26	99
Joel		Lk. 2,25	120
Joe. 2,2	146	Lk. 2,38	120
Sacharja		Lk. 3,8ff.	50
Sach. 6,5	74	Lk. 4,17–21	115
Matthäus		Lk. 10,18	127
Mt. 3,2	119	Lk. 21,20	115
Mt. 13,43	149	Lk. 22,31	127
Mt. 18,21–22	113	Johannes	
Mt. 21,1–11	118	Joh. 1,11	115
Mt. 21,42–44	31	Joh. 5,4	156
Mt. 24	7	Joh. 5,28–29	148
Mt. 24,15	7, 113, 116, 141, 154	Joh. 10,22	145
Mt. 24,21	146	Joh. 11,24	148
Mt. 24,22	89, 154	Joh. 12,24	85
Mt. 24,30	84	Joh. 12,31	127
Mt. 25,31ff.	71	Joh. 18,36	43
Mt. 25,40	69	Apostelgeschichte	
Mt. 25,45	69	Apg. 9,7	124
Mt. 26,63–64	80	Apg. 14,13ff.	32
Mt. 26,64	84	Apg. 15,20	12
		Apg. 24,15	148
		Apg. 28,5	78

Römer

Röm. 8,3 86
 Röm. 8,38 155
 Röm. 11,25–26 146
 Röm. 13,1 28
 Röm. 16,26 86

1. Korinther

1. Kor. 2,10 18
 1. Kor. 4,2 65
 1. Kor. 8,1–13 12
 1. Kor. 8,5 155
 1. Kor. 10,18–20 12
 1. Kor. 10,20–21 155
 1. Kor. 15,45 80
 1. Kor. 15,45–47 86

2. Korinther

2. Kor. 4,4 127
 2. Kor. 5,21 80
 2. Kor. 6,14 43

Epheser

Eph. 1,21 155
 Eph. 2,15 80
 Eph. 3,4–6 90
 Eph. 3,5 112
 Eph. 3,10 155
 Eph. 5,12 155
 Eph. 6,12 126

Philipper

Phil. 4,3 146

Kolosser

Kol. 1,16 155

Kol. 2,10 155

Kol. 2,15 155

2. Thessalonicher

2. Thess. 2 7, 157
 2. Thess. 2,3 85
 2. Thess. 2,6–7 129

1. Timotheus

1. Tim. 1,17 81

Hebräer

Hebr. 1,7 156
 Hebr. 1,14 40, 127
 Hebr. 11,34 40
 Hebr. 12,29 82

Jakobus

Jak. 3,17 13

1. Petrus

1. Petr. 1,10–11 115
 1. Petr. 1,11 120
 1. Petr. 2,6–8 31
 1. Petr. 3,22 155

2. Petrus

2. Petr. 1,19 121

1. Johannes

1. Joh. 2,22 89
 1. Joh. 5,4 12

Judas

Jud. 9 99, 127

Offenbarung

Offb. 1,7	84
Offb. 1,13–15	124
Offb. 1,14	82
Offb. 1,17	100
Offb. 3,5	146
Offb. 4,2	81
Offb. 4,4	81
Offb. 4,5	82
Offb. 5	153
Offb. 5,1	130
Offb. 7,1–3	156
Offb. 10,4	151
Offb. 10,6	152
Offb. 11,7	88
Offb. 11,15	75
Offb. 12,7	155
Offb. 12,7–8	127
Offb. 13	27, 44
Offb. 13,2	77
Offb. 13,5	77
Offb. 13,5ff.	89
Offb. 13,7	88
Offb. 14,14	84
Offb. 15,4	32
Offb. 16,5	156
Offb. 17,15	74
Offb. 19,20	83
Offb. 20,10	83
Offb. 20,12 ...	30, 82, 146
Offb. 20,15	146
Offb. 21,27	146
Offb. 22,10	105, 153

Schriftenmission Langenberg
Wilstedter Weg 35
22417 Hamburg
Telefax 040/53780737
Internetseite: www.schriftenmission-lanenberg.de

Besonders hinweisen möchten wir auf die neu erschienenen Werke Heinrich Langenbergs:

- *Das prophetische Totalbild* (Übersichtliche Zusammenstellung der prophetischen Schriften von Jona bis Maleachi), 70 Seiten, Neuausgabe 2001
- *Geistestaufe und Geistesfülle* (Abgrenzung beider Begriffe, Darstellung des heilsgeschichtlichen Zusammenhangs), 62 Seiten, Neuausgabe 2002
- *Zu den Urquellen des paulinischen Schrifttums* (Erklärung einer Auswahl schwer verständlicher Begriffe), 344 Seiten, Neuausgabe 2002
- *Das lebendige bleibende Wort* (Der innere Lebensbeweis der Theopneustie [Wortinspiration] der Heiligen Schrift), 74 Seiten, Neuausgabe 2002
- *Der Römerbrief* (Der heilsgeschichtliche Missionsberuf der Gemeinde und der paulinische Lehrtypus), 434 Seiten, 2. Auflage 2003
- *Der Epheserbrief* (Die Gemeinde als Fülleorgan des Christus für die Weltvollendung), 228 Seiten, 2. Auflage 2004

Fortsetzung siehe nächste Seite!

- *Das Matthäus-Evangelium in prophetischer Schau* (Heilsgeschichtlicher Bibelkurs für Arbeitsgemeinschaften), Teil I + II, 836 Seiten, Neuauflage 2005
- *Die Mission des Propheten Sacharja*, 137 Seiten, Neuauflage 2006
- *1. Korintherbrief* (Gottes Berufung der Gemeinde in die Gemeinschaft seines Sohnes Jesu Christi, unseres Herrn), 329 Seiten, Neuauflage 2007
- *Apokalypse aktuell* (Ein Schlüssel zum Verständnis der Offenbarung), 208 Seiten, 2. Auflage 2007
- *Die Wirksamkeit des Propheten Hesekiel im Rahmen der Heils- und Zeitgeschichte* (Gericht und Heil als Schwerpunkte seines Wirkens), 480 Seiten, Neuauflage 2008
- *Das Johannes-Evangelium* (Das Christusbild in prophetischer Schau), 381 Seiten, Neuauflage 2010
- *Die Apokalypse Jesu Christi* (oder: Was der Geist den Gemeinden sagt), 537 Seiten, Neuauflage 2011
- *Der Galaterbrief* (Die bedingungslose Gnade und das Problem der göttlichen Gerechtigkeit), 130 Seiten, Neuauflage 2012
- *Jeremia – der Prophet der Völker*, 512 Seiten, Neuauflage 2017
- *Von Salomo bis Hosea*, 498 Seiten, Neuauflage 2017
- *Die prophetische Bildsprache der Apokalypse* (Erklärung sämtlicher Bilder der Offenbarung), 547 Seiten, vierte Auflage 2018

Fortsetzung siehe nächste Seite!

- *Der Kolosserbrief* (Die Größe des Christus und die hohe Berufung der Gemeinde), 142 Seiten, zweite Auflage 2018
- *Von Hosea bis Maleachi* (Prophetischer Bibelkurs), 452 Seiten, Erstausgabe 2020
- *Der 2. Korintherbrief* (Die zweite Gnade oder das Evangelium des Erbarmens und des Trostes), 234 Seiten, zweite Auflage 2020
- *Das lebendige bleibende Wort* (Der innere Lebensbeweis der Theopneustie (Wortinspiration) der Heiligen Schrift), 81 Seiten, zweite Auflage 2021
- *Die vier Evangelien in prophetischer Schau*, 607 Seiten, Neuauflage 2021
- *Jesaja – der Evangelist unter den Propheten*, 569 Seiten, 2. Auflage 2021